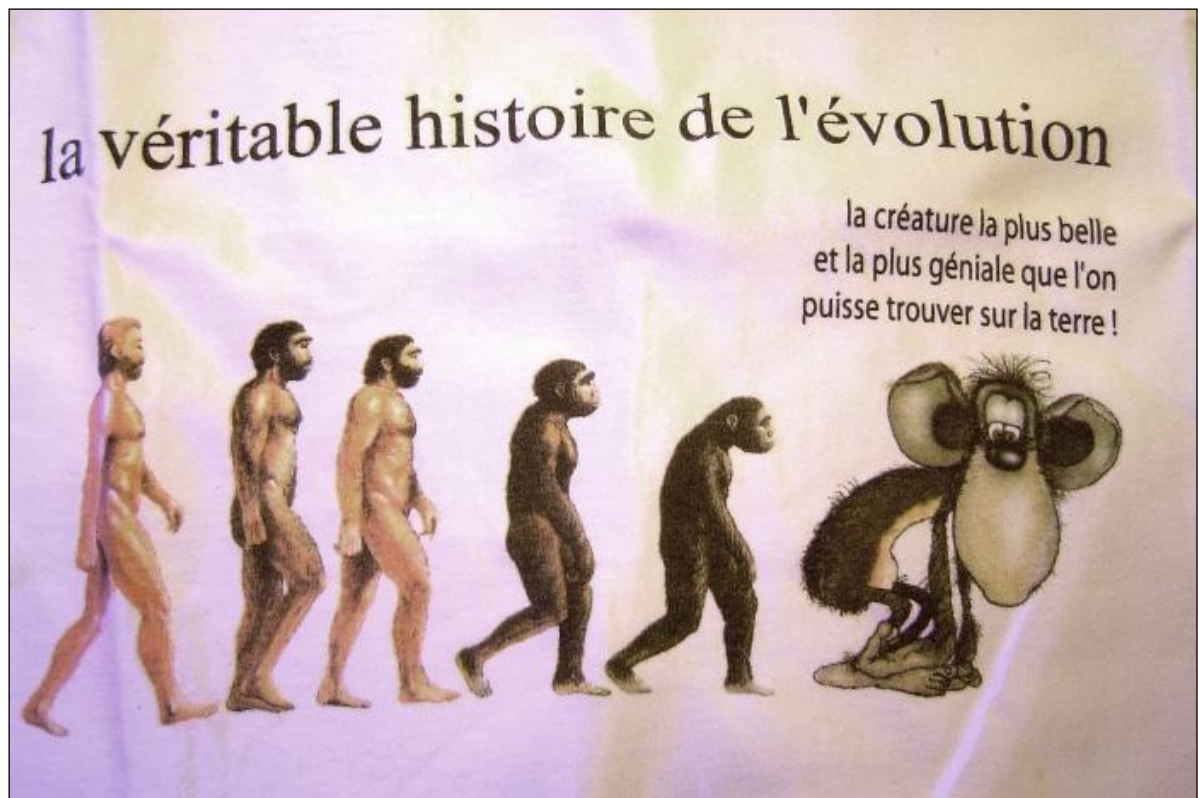


DUBOIS ERZÄHLT

Jos H.L. van den Bosch

**68 Kolumnen geschrieben für die Zeitschrift: GLÜCKAUF
Geophilatelistisches Mitteilungsblatt
der Arbeitsgemeinschaft
„Bergbau und Geowissenschaften“ e.V.
(www.arge-bergbau-geowissenschaften.de und www.BB-GEO.de)
Mitglied im Bund Deutscher Philatelisten e.V.
und im Verband Philatelistischer Arbeitsgemeinschaften e.V.**

**September 2025.
© Copyright Valkenburg 2025**



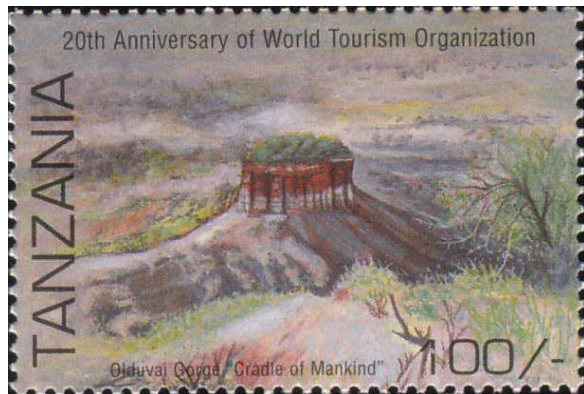
Ich möchte zwei Namen nennen die mich beim schreiben dieser Kolumnen besonders geholfen haben : Manfred Baumbach und Barbara Gründer. Vor allem die Gramatik blieb, noch immer, für mich ein Problem, das die Beiden mit vollem Einsatz , kontrolliert und korrigiert haben. Mein unendlichen Dank!

Inhoud

DuBois erzählt. (1).....	5	Abfälle. (39).....	69
Dubois erzählt 2	6	Sammlen (40).....	71
Verhalten (3).....	8	Zusammenbruch (41)	72
Dubois erzählt 4	9	Neustadt (42)	74
Erdbeben (6)	12	Affen (43)	76
Steine (7)	14	Trennlinien (44)	79
Dubois erzählt (8):	15	Wer ist schuld?(54)	80
Verblödung (9).....	17	Frage (46)	82
Dubois (10).....	19	Wegen Briefmarke (47).....	83
Frauen (11).....	21	Worte am Wegrand (48).....	85
Lascaux (12)	23	Die Umwelt (49)	86
Dollo (13).....	25	Rohr (50)	88
Glauben (14).....	27	Sammlerschmerz (51)	89
Berlin (15.....	28	Eine wahre Geschichte (52).....	91
Fernsehstars zu jedem Preis? (16).....	30	Verhaltensökonomie (53).....	92
Wer zahlt den Preis? (17)	32	Wiesenbad (54)	94
Noch mal Frauen (18).....	34	Wieso immer dieses Zaudern? (55)	95
Darwin (19).....	35	Haftstrafen für Philatelie-Mörder (56)	97
Priester (20)	37	Nach Heitersheim (57)	99
Krakatau (21).....	39	70 Jahre (58)	100
Mücken (22).....	40	Boris ist nicht mehr (59).....	102
Roll-Steine (23).....	42	Evolution (60).....	103
China (24).....	43	Webinar (61).....	105
Zinkveilchen (25).....	45	Faulenzen (62)	106
Revolutionen(26)	47	Lachen (63).....	108
Händeschütteln(27	48	Falsche Erziehung (64).....	109
Welcher Verein? (28).....	50	Zeit! (65).....	111
Iphofen (29)	51	Tadi Tada! (66)	112
Footprints (30)	53	Fahrrad fahren (67)	114
Tattoos und Federn (31)	55	Lette Kolumne (68).....	115
Päpstliche Lösungen 32	57		
Kristallisationspunkte. (33)	59		
Verhalten.(34).....	61		
Bochum. (35).....	62		
Immer wieder diese Neanderthaler.(36)....	64		
Sammler und Europa. (37).....	66		
Ende der Saison (38)	68		

DuBois erzählt. (1)

Kennen Sie das Gefühl, wenn Sie an einer Stelle sind, wo Geschichte gemacht worden ist, wo wichtige Entwicklungen stattgefunden haben? Ich habe das ein paarmal erlebt. Zum Beispiel, als ich am Rande der Olduvai Kluft in Tansania stand. Als ich so über den Rand schaute, befiel mich ein unge-



mein tiefes Gefühl der Ruhe. Hier war es also geschehen. Hier ist entschieden worden, dass der Mensch sich menschlich weiterentwickelt. Das ist Historie pur. Man bekommt so ein Gefühl, als ob man daran teilgenommen hat. Ich war einige Minuten später beinahe zu Tränen gerührt, als ich einen Faustkeil in den Händen hielt, welches man im Museum zum Anfassen hingelegt hatte. Man konnte ihn nur auf eine ganz besondere Art und Weise in der Hand halten - er konnte nur von Menschen sein!



So ein Gefühl hatte ich auch, als ich auf dem Rand der Korbacher Spalte stand, bei der letzten Exkursion unserer

Jahrestagung in Baunatal bei Kassel. Hier wurde vor vielen Millionen Jahren entschieden, dass die Säugetiere sich apart entwickeln sollten. Ich musste einige Male tief seufzen. Vielleicht kam es auch durch die Verbindung, die ich gleich hegte mit diesen sympathischen Tieren, als ich sie im Film der BBC "Walking with Dinosaurs" gesehen hatte. Das Tier sieht aus wie ein Hund und heißt 'Procynosuchus', wird auch ein bisschen abfällig 'Korbacher Dackel' genannt. Auch meine Schüler wurden richtig schwach, als sie den Film sahen. Meistens ist ihr Interesse an Videofilmen minimal, aber bei diesem Film saßen sie alle angespannt und schauten bis zum Ende, obwohl ihre Pause schon längst angefangen hatte. Und das kommt nun wirklich nicht oft vor! Die BBC hat bei diesem Film eine technische Hochleistung erbracht. Alles wurde wissenschaftlich geprüft, bevor man die Computersimulationen auf die Landschaft losgelassen hat. Eine Landschaft, die man eigens für diesen Film - Gott weiß wo in der Welt - gesucht und gefilmt hat, weil es vor 250 Millionen Jahren noch kein Gras gab. Der 'Procynosuchus' trägt in diesem Film seine Jungen mit sich herum und vor der Tür steht ein Raptor, dem das Wasser im Munde zusammenläuft bei dem Gedanken auf einen leckeren Happen. Es ging aber auch ein Seufzer der Enttäuschung durch die Klasse, als der Sprecher erklärte, dass die 'Procynosuchi' ihre Jungen auffressen, sobald sie wegen Gefahr ihr Nest tauschen mussten. Na ja, dass die (R-)Evolution auch manchmal ihre eigenen Kinder frisst, weiß ja fast jeder und wird weiter keinen in größeres Erstaunen versetzen!

Manchmal aber kann die Vergangenheit auch enttäuschen. Ein Kollege, der viel genealogisch an seinem Stammbaum gearbeitet hat, fand mal einen Bericht über ein Gerichtsverfahren und erfuhr über einen seiner Ahnen, dass er als Verdächtiger vor dem Richter stand.

Er war ganz entzückt, denn er hatte das Gefühl, als spräche einer seiner Ahnen zu ihm.

Der Richter muss wohl den Beklagten gefragt ha-ben, ob er noch etwas zu der



anliegenden Sache zu sagen hätte, de aber antwortete: ‚Leck mich doch am Arsch‘ und versank wieder in Schweigen! Da kann man mal sehen - kriegt man doch aus der Vergangenheit noch eine gewatscht! Glücklicher-weise habe ich so eine Enttäuschung noch nicht erlebt.

Ich bin jetzt wieder voll motiviert, wenn beim näch-sten Mal das Kapitel ‚Evolution‘ und ‚Missing Links‘ im Unterricht zur Sprache kommt, um in den schil-lerndsten Farben über Archeopterix, Procynosu-chus und Homo habilis zu erzählen. Und einen Faustkeil habe ich mir in der Zwischenzeit auch besorgt. Der Trick gelingt immer!

Dubois erzählt 2

Grad heute wieder wurde ich an den Neandertaler erinnert. In der Zeitung stand, dass man endlich die DNS des Neandertalers entziffert hat und nun damit den Vergleich mit dem Menschen beginnen kann. Mir ist mulmig bei dem Gefühl, dass dabei herauskommen könnte, dass er gar nicht so menschlich war. Oft stelle ich mir vor, dass er als letzter seiner Gattung irgendwo an der Küste Spaniens ein richtiger Pensionado (Neanderrentner) war und es keine anderen Neandertaler mehr gab, alle waren verschwunden – bis auf ihn. Wenn Arten aussterben muss es immer der Fall gewesen sein, dass nur einer übrig blieb. Er ist sicher sehr einsam gewesen und vermisste seine Frau – ach könnte er sie noch einmal reden hören. Als sie noch lebte, hatte er mehrmals gehofft sie würde mal das Maul halten. Man hat nämlich mittlerweile herausgefunden, dass die Neandertaler gut reden konnten. Bei einem Skelett hat man das Zungenbein gefunden das darauf hindeutet, dass sie reden konnten! Warum sollte es denn bei den Neandertalern anders gewesen sein als bei uns?

Ich habe mir immer Gedanken gemacht



wie es denn dazu kommen konnte, dass die Neandertaler, unsere Neffen, wie man es uns so schön in der Schule beigebracht hat, ausgestorben sind. Der Selektionsdruck kann so gewaltig nicht gewesen sein. Wie viel Neandertaler hat es wohl gegeben auf dem Höhepunkt ihrer Existenz? Vielleicht 600.000? Na und dazu dann noch die rezente Menschenrasse, sind noch mal eine

halbe Million...na und? Und die alle verteilt über ganz Europa! Man müsste trotzdem noch ein ganzes Stück laufen um denn Nachbarn zu treffen. Zudem hat man herausgefunden, dass der Homo sapiens sich mit dem Neandertaler sehr gut vertragen hat. Nein, der Grund muss irgendwo anders liegen.

Vor einiger Zeit bekam ich einen Artikel in die Hände über die ‚Kuru-Krankheit‘ bei den Papuas in Neu Guinea (das ehemalige holländische Neu-Guinea), das den Indonesiern überlassen wurde und das seitdem eine Nutzprovinz Indonesiens geworden ist. Dort starben einst ganze Volksstämme, aber man konnte zunächst keine Krankheitsursache finden. Es zeigte sich nach einiger Zeit, dass es sich um so genannte ‚Prionen‘, körpereigene Eiweißmoleküle handelte, die eben verkehrt herum angelegt worden sind und bei Übertragung auf andere Körper ein tödliches Krankheitsbild verursachen. Vor allem starben Frauen und Kinder. Es stellte sich bald

heraus, dass die Frauen und Kinder das Gehirn der jeweils verstorbenen Familienmitglieder aufgeessen haben - ritueller Kannibalismus also. Dabei infizierten sie sich mit den ‚Prionen‘. Das Neandertaler auch Rituale hatten, hat man bei Ausgrabungen festgestellt. Durch so manchen Knüppelschlag auf den Kopf wussten die sicher, dass alle Weisheit und Wissen im Hirn verborgen ist. Der Gedanke, dass man mit dem Essen des Hirns eines Verstorbenen die gute Eigenschaften übernimmt, war die Ursache der Seuche in Neu Guinea. Ich kann mir jetzt vorstellen, dass das bei den Neandertalern auch so gewesen sein kann.

In Neu Guinea gab es Mediziner, die die Leute gewarnt und überredet haben mit dieser Gewohnheit aufzuhören. Also ich bin sicher, dass der letzte Neandertaler männlich war, und wie bei der Kuru-Krankheit zuerst die Frauen und Kinder starben. Bei uns hat diese Krankheit mittlerweile auch schon ihre ersten Opfer gefunden. Erst jetzt wurde wieder ein Fall bekannt, wo ein junger Holländer an

‚Creutzfeldt-Jacob‘ verstarb. Das ist das gleiche Ding, nur wird das Prion vom Rindfleisch übertragen! Die Neandertaler haben doch auch Fleisch gegessen, werden Sie denken. Stimmt, allerdings waren die Mammute, Nashörner und Bisons einfache Steppengrasfresser, und vertilgten nicht wie heute ihre eigenen Knochen, womit ja der Teufelskreis anfängt.

Je älter ich werde und je mehr ich die Menschen kennen lerne, vor allem die hässliche Seite des heutigen ‚eindimensionalen Menschen‘ der fast nur noch von Geld reden kann, desto mehr sehne ich mich nach diesem einfachen Typus, der mit so viel weniger schon zufrieden war: keine Wandmalereien, nur ein paar Blumen im Grab! Mein Neanderrentner sitzt an der spanischen Küste und sieht sich den Sonnenuntergang an. Er wird auch sterben aber zufrieden, denn er lebt, so wie alle die aussterben werden in der Überzeugung, dass es bestimmt noch seinesgleichen geben wird, aber ganz weit, weit weg.



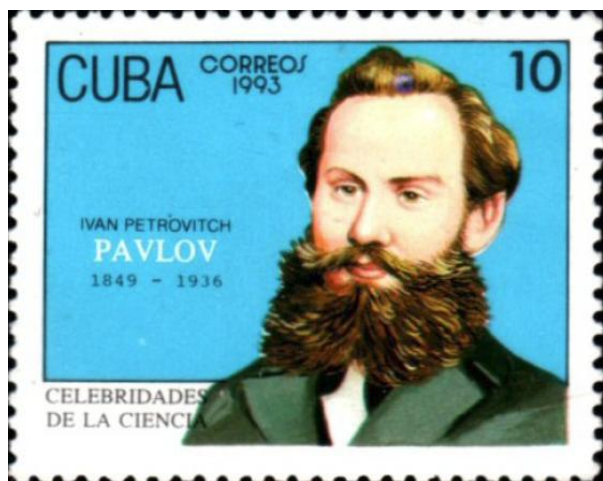
Verhalten (3)

Mein Vater erzählte oft diesen Witz: Ein Tourist, der in den Wäldern und durch die Wiesen spazier-te, hatte seine Uhr vergessen. Er sollte pünktlich im Hotel



zurück sein. Glücklicherweise traf er einen Bauern, der auf der Wiese seine Kuh melkte. Ihn fragte er, ob er vielleicht wüsste, wie spät es sei. Natürlich, sagte der Bauer, und zum Erstaunen des Touristen bückte er sich unter die Kuh, um durch das Euter zu schauen und sagte: Viertel vor drei. Der Tourist konnte seine Neugierde nicht bezwingen und fragte den Bauern, wie es möglich sei, am Euter zu sehen, wie spät es ist. Der Bauer antwortet spitzbübzig: "Wenn ich mich bücke, kann ich unter dem Euter hindurch die Kirchturmuhren sehen und dann weiß ich genau, wie spät es ist."

Diese Geschichte fiel mir beim Sehen eines Doku-mentarfilms ein. Man konnte anhand von Funden fossiler Eier das



Verhalten der Saurier beschreiben. Die attraktive Wissenschaftlerin erklärte mit den Steineiern in der Hand, vor dem fossilen Nest in einer wüstenähnlichen Umgebung, wie das Saurierweibchen die Eier versorgt hat, die Jungen herumgeschleppt hat, einen Kinderhort gebildet hat usw. usw. Erstaunlich für mich war, was man anhand eines solchen Fundes, kombiniert mit einigen 'Krokodilhuntererfahrungen' herausfinden kann. Bei den Zuschauern folgt meistens die Reaktion: "Was man heutzutage nicht alles weiß", und sie vergessen gleich, was sie gehört und gesehen haben. Ich aber bin stutzig geworden. Das kommt, weil ich mit meinem jungen Hund einen Puppykurs gemacht habe. In der Vergangenheit habe ich mich längere Zeit in die Theorie der Verhaltensforschung vertieft; das gehörte damals fest zum Studienprogramm so mit PAWLOW, LORENZ, EIBL-EIBESFELDT, TINBERGEN und VON FRISCH lesen. Dachte, dass ich viel vom Verhalten der Tiere wusste. Übrigens, genau so ging es mir auch mit der Pädagogik und Didaktik. Nach jahrelangem Studium denkt man, dass man einiges weiß, bis man in der Praxis seine Theorie versilbern muss. Dann merkt man, dass es einen Riesenunterschied zwischen Theorie und Praxis gibt.

Der Puppykurs ist mehr ein Kurs für die Herrchen. Der Hund findet das alles ganz natürlich und freut sich auf haufenweise Leckerbissen. Ich bin zum Schluss gekommen, dass man am besten alle Theorien aus dem Fenster wirft, da es meistens nur darauf ankommt, konsequent zu sein und sonst nichts weiter. Seitdem betrachte ich die Verhaltensforschung eher skeptisch und das ist natürlich auch wissenschaftlich das Beste, was man machen kann. Ich möchte auch einmal gerne wissen, wie man so genau zu manchen Folgerungen kommt, wie zum Beispiel beim 'Procynosuchus', unserem 'Korbacher Dackel', der seine Jungen gefressen haben soll, wenn Gefahr drohte, und sie ihre Nester verlassen mussten. Seit unserer Exkursion in Korbach und dem

Besuch im Museum (zur Besichtigung der paar Knochen von diesem Tier) spukt mir diese Frage noch immer im Kopf herum.
Folgerungen sind gefährlich, das Wort also könnte



tödlich sein. Mein alter Physiklehrer, Professor, Doktor, Ingenieur, aber eine Null als Pädagoge, pflegte uns immer mit folgender Bemerkung „anzu-regen“: „Ihr seid ja zu blöd für die Physik; wenn man euch fragt, was die Gemeinsamkeit eines Kanarienvogels und einer Brücke ist, dann antwortet ihr: 'Die Brücke ist aus Stahl, also der Kanarienvogel ist auch gelb!'“

Verhaltensforschern und vor allem Pädagogen sollte man prinzipiell misstrauen.

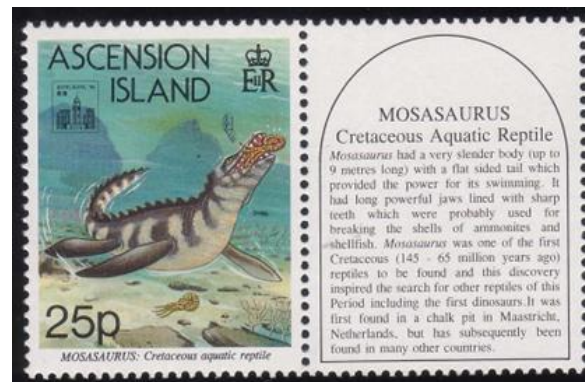
Dubois erzählt 4

Ein guter Freund von mir war jüdischer Abstammung. Hat immer so typische Witze erzählt, die nur er und seine Glaubensgenossen erzählen dürfen. So wie diesen: Sam hatte eine gute Beziehung zum Herrgott, betete oft und kräftig. Es ging ihm aber geschäftlich nicht so prächtig, brauchte dringend 100.000 Euro, sonst würde er in große Schwierigkeiten kommen. Er betete zu Jahwe und flehte ihn an: „Gott, Du der unendlich barmherzig und mächtig bist, helfe mir bitte, denn ich habe große Probleme“. Gott antwortete direkt: „Sag mir was dich beschäftigt!“. „Ich brauche dringend 100.000 Euro, kannst Du mir die leihen? Denn für Dich sind ja tausend Jahre wie eine Sekunde und Millionen Euro wie nur ein Cent, bitte leih mir das Geld!“ Gott antwortete: „Kein Problem Sam, aber bitte gedulde dich ein Sekündchen!“. Geologen haben diese Geduld fachmäßig gelernt und schon bei lebendigem Leibe die Seite gewechselt. Wann immer ich mit Geologen rede, fällt mir auf, dass die Relativierung aller Dinge bei ihnen mit eingebakken ist. Sie machen sich nicht viel aus dem nächsten Tag, denn was ist denn ein Tag? Wenn man fortwährend in hunderttausenden oder sogar Millionen Jahren denkt, dann bekommt man so ein bisschen die Einstellung: 'Die Erde ist vier Milliarden Jahre alt und wir, die Menschen, haben so ein großes Maul!'

Ein anderer Freund von mir war Geologe, er ist leider schon vor Jahren gestorben. Er hieß Lucas van der Waals, sein Onkel war der Nobelpreisträger, Sie wissen schon, der von den „van der Waals- Kräften“ zwischen Atomen und Molekülen. Er kam also aus einer vornehmen Familie, die gespickt war mit Physikern, Literaten und Politikern. Er erzählte, dass er ziemlich darunter gelitten hat, denn für seine Eltern war nur die höchste Leistung gerade gut genug. Er aber wollte Geologe werden. Dabei hatte er ein Leben, das ihm nicht viel gegönnt hat (er hat seine erste Frau früh verloren). Dies alles hat ihn zu einem

Mann gemacht, der seine Einfälle als Warenzeichen gepflegt hat. Er hat im ‚Geologischen Büro‘ in Heerlen gearbeitet, damals die Hochburg für Karbonkunde. Nach Schließung der Kohlengruben ist dieses Büro verkommen, denn der Staat hat unser Erbe versickern lassen und bis zum heutigen Tage ist alles verschwunden, leider!

Eines Tages waren wir mit einer Kommission im Rahmen einer Umweltkonferenz zusammen, sie studierten die Grubenanlagen in Limburg. Das alles fand in einem schicken Hotel statt. Ein Mittagessen gehörte dazu, à la Carte! Als der Gérant kam und jeder das Menü studierte, fragte er: „Haben sie dicke Suppe, das wäre für mich genug!“ Als wir mit dem zweiten Gang anfangen, hat er sein Pfeifchen geraucht und zufrieden vor sich hingeguckt (damals rauchten alle Umweltfans noch wie verrückt, der Protest war immer mit Rauch umgeben, er passte gut in dieses Bild). Er hatte nicht die Ansicht, dass man mit Ausgrabungen und der Ausnutzung der Boden schätze aufhören sollte. Unsere Provinz ist dicht besiedelt, und man hat nur noch wenig Raum, zum Beispiel für den Wohnungsbau. Wenn man dann zusätzlich auch noch alle Bodenschätze ausnutzen möchte, gibt das Umweltprobleme. Und dann schweigen wir, weil wir ja sowieso nichts über die Bodenprobleme sagen können, die von unseren Nachbarn verursacht werden, wie die Braunkohleförderung in der Nähe von Düren, wodurch all unser Grundwasser geschluckt wird. So ist das mit den großen Löchern, das gibt große Probleme. Dabei ist Limburg selbst schon durchlöchert mit Gruben, denn schon seit der Römerzeit werden Kies, Sand, Mergel und Braunkohle gefördert. Das hinterlässt nach so vielen Jahren nur noch große leere Löcher! Das war immer Kern der Diskussion zwischen den Umweltaktivisten und der Obrigkeit. Lucas hat dann aber relativiert und gesagt: „Wenn man nicht gebuddelt hätte, hätte man auch den Mosasaurus



nie gefunden und alle die anderen schönen Fossilien!“ Ich befinde mich dann immer in einem Dilemma, denn der Naturschützer in mir sagte nein, der Biologe sagte ja. Mosasauri sind aber doch auch interessant, oder?

Luxemburg (5)

Mein Freund schreibt mir aus Luxemburg in einen Brief, dass er an unserem Treffen teilgenommen hat, an dem ich eigentlich auch gerne teilnehmen wollte. Aber um zu Schreiben, muss man auch etwas erleben. Der Alltag gibt nicht so viel her, wenn man Inspiration braucht, um zum Beispiel solche Stückchen zu schreiben, wie „Dubois erzählt“. Dann sind Exkursionen oder Kongresse, aber auch Ferien oder einfach Reisen gute Gelegenheiten, um neue Erfahrungen zu sammeln. Dann fallen einem Sachen ein, wovon man vorher nie gedacht hätte, dass sie eine Geschichte wert wären.



So freute ich mich schon ein halbes Jahr auf unser Treffen in Luxemburg. Schließlich erfährt man immer wieder Neues. So hört man immer wieder neue Standpunkte, wie einst bei dem Treffen in Kassel, denn das fand ich in dieser Hinsicht wirklich einmalig. Kleines Problem ist immer die Nüchternheit meiner Frau. Die sieht absolut nichts in Briefmarken. Natürlich begleitet sie mich, wenn es ein Frauenprogramm gibt. Und eine geologische Exkursion will sie auch noch machen. Aber dann hört es auch schon auf mit dem Interesse. Wegen der Gemütlichkeit geht sie ja gerne mit, aber eine Gegenleistung ist dann auch immer fällig, wie zum Beispiel neulich ein „Schwesterwochenende“. „Ich möchte mit meinen Schwestern ein Wochenende in irgend einer Großstadt verbringen“, teilte sie mir mit, und dass ich dann halt ein Wochenende alleine bleiben muss! So

wurde es ausgehandelt, und ich hatte damit aber auch meinen Frieden.

Aber dieses Jahr schlug alles irgendwie ganz fehl. Strategisch wartete ich diesmal bis nach den Karnevalsferien in der Normandie. Karneval zuhause zu bleiben macht mich unglücklich. In der Normandie gibt es Luft und Ruhe, ich kann mit dem Hund wandern und es gibt er was zu sehen. Ich freue mich darauf, dass die Tage länger werden und ich sehne mich nach Sonne. Bis zum Juli zu warten, dauert mir einfach zu lange, also fahren wir noch im Mai in die Provence. Die gelben Papiere für das Luxemburgtreffen hatte ich ab Jahresanfang so auffällig auf meinen Schreibtisch platziert, dass sie eigentlich darüber stolpern



müsste. Sie hatte sie schon bemerkt, postulierte aber dazu die unumstößliche Frage, wie es denn mit dem Geld gehen soll. Sie hatte errechnet, dass das Treffen genau so viel kostet wie unsere zweieinhalb Wochen in Süd-Frankreich. Früher konnte ich noch auf irgendwelche Geheimwaffen zurückgreifen, aber nach 35 Jahre Ehe sind die nicht mehr so geheim und wirksam schon lange nicht mehr! Mein einziges Argument war, dass auch das Hirn Nahrung braucht. Zu meinem Nachteil kam auch noch dazu, dass so ein Treffen mit unserem Hund ziemlich unmöglich sein würde, denn der befindet sich in der Pubertät, denn er benimmt sich wie ein ziemliches Ungeheuer. „Das heißt also“, sagte sie, „dass ich den ganzen Tag mit dem Hund verbringen muss, während du nette Ausflüge machst“. Ich wollte noch korrigieren, dass es keine ‚Ausflüge‘ sind, sondern

lehrreiche Exkursionen, aber das konnte ich mir gleich verkneifen! Ich fühle mich sowieso durch ihre Argumente eingekesselt und gebe letztlich auf. Mein Vater würde sich im Grabe rundrehen. Tja, dass sind nun mal die Folgen der Emanzipation und demokratischer Familienverhältnisse.

Mein Freund hat das Gemetzel mitbekommen und schreibt mir einen tr



östenden Brief aus Mondorf. Er erzählte wie alles gelaufen ist, und welche Exkursionen er miterlebt hat. Er lobte die luxemburgische Post, die speziell für diese Gelegenheit einen Poststempel entworfen hat. Und dazu hatte sie auch noch eine Maschine benutzt damit die Abstempelung sauber und klar ist. Ich staunte tatsächlich über die Qualität der Stempel. Dazu hat er Briefmarken aufgeklebt, die aussagen was er mir wünscht! Nämlich Geld und Bodenschätze, damit sich meine finanzielle Lage mal ein bisschen verbessert. Aber da hat er sich vertan, denn was soll ich mit Sand? Da wäre natürlich Gold besser gewesen, aber das findet man wohl nicht in Luxemburg

Erdbeben (6)

Leute auf umatra sind wieder Opfer eines Schluckaufs von Mutter Erde geworden. Immer wenn so ein Bericht im Fernsehen erscheint bin auch ich erschüttert. Indonesien ist so ein prächtiges Land, aber es hat auch seine schwarzen Seiten und Erdbeben sind eine davon. Glücklicherweise habe ich während meiner Reisen dort kein Erbeben erlebt. Meine persönliche Begegnung mit diesem Phänomen war zuhause im Bett. Ich musste aufs Klo und bin gerade wieder in meinem Bett, als ich plötzlich ein unheimliches Geräusch höre. Ich schaute auf meinem Wecker, es ist 3.22 Uhr. Es gab einen Lärm, als ob eine ganze Reihe Lastkraftwagen direkt durch mein Haus fährt. Steif vor Angst sitze ich aufrecht im Bett. Meine Frau erwachte als die ersten Bilder von der Wand fallen. Die Bücher im Regal kippen um und das Wasser im Glas auf meinem Nachttisch schwappte bedenklich hin und her. Draußen regnet es. Während meiner Indonesienreisen wurde immer gesagt: Im Falle eines Bebens nichts wie raus. Obwohl die paar Sekunden sich wie eine halbe Stunde anfühlen, ist man so erstaunt und wie gelähmt, dass das Dach alle Zeit gehabt hätte uns auf dem Kopf zu krachen. Dazu kommt, dass es draußen immer noch regnet und, wer hat schon Lust im Pyjama in den Regen zu laufen?

Es war Montag, 13. April 1992. Das Beben hatte eine Stärke von 5,5 auf der nach oben offenen Richterskala. In ganz Holland und in großen Teilen von Belgien und Deutschland war es deutlich spürbar. Viele Leute starben in dieser Nacht an einem Herzinfarkt vor Schreck. Das Epizentrum lag südlich von Roermond. Große Risse von 1,5 Meter Breite und spontan hochspritzendes Wasser. Die Versicherungen beeilten sich zu erklären, dass man sie für eine Naturkatastrophe nicht haftbar machen kann. Wir wollten an diesen Tag, Anfang der Ferien, nach Ägypten fliegen um dort die unerschütterlichen Götter und Pharaonen zu bewundern .

Lange Zeit erwache ich nachts panisch beim geringsten Geräusch, oder wenn sich meine Frau mal kräftig im Bett umdreht. Dieses verlorene Gefühl! Als ob der Boden unter einem einstürzt und alles seine feste Form verliert, ist einfach nur grausam. Man kann sich kein schrecklicheres und einsameres Gefühl vorstellen, wenn man so auf sich selbst zurückgeworfen wird.

Konfrontationen mit Mutter Erde sind beinahe immer unbequem. In Indonesien besuchten wir verschiedene Vulkane. Da sagt man „die Ärsche von Mutter Erde“. Und Inder Tat, sie stinken wie verrückt. es nimmt einem, wenn der Wind verkehrt steht, den Atem. Ein Besuch auf Bali, „die Insel der Götter“, ging auch nicht ohne vorherige Warnung, wenn Mutter Erde mal wieder Schluckauf hat. Aber das Bett steht ja grade neben der Tür!

Auf Java war ein Reisetag gänzlich bedeckt und düster wegen vulkanischer Asche und Staub. Sogar im Paradies lauert ständig die höllische Teufelsgefahr. Die Idee, dass unsere Erde nicht fest und solide ist, aber mehr wie loser Sand zusammen hängt, ist noch nicht so

gestiegen war, brachte ihn das auf die Idee, dass Berge wirklich wachsen können, und dann natürlich auch, dass das Land sacken kann. Darum findet man Fossilien vom Meeresleben auf den beschneiten Spitzen der Anden. Wenn man unendlich viel Zeit hat und eben so viele Erdbeben, ist alles möglich. Nach dem Besuch an Concepcion im Inland, eine große Stadt, die innerhalb von 20 Sekunden völlig zerstört wurde, wurden seine Gedanken wachgerüttelt. Er kam auf die Idee, dass es im Mittelpunkt der Erde einen heißen und flüssigen Kern geben muss, direkt unter unseren Füßen. Wegen der tiefen Bedeutung dieser Erfahrung entfloh er jeder Diskussion mit Captain Fitzroy und schwieg still. Wegener hatte etwas später die gleiche Idee, die Theorie der Plattentektonik war geboren.

Eigentlich sollte jeder mal so eine Erfahrung miterleben. Dann weiß man erst, dass alles, was so sicher und fest scheint, nur die scheinbare Ruhe auf einer ganz dünnen Schale ist. Und gilt das nicht auch für das ganze Leben?



lange in den Köpfen. Sogar Darwin hat erst einmal diese traumatische Erfahrung eines Erdbebens erleben müssen um zu begreifen, mit welchen Kräfte man es hier zu tun hat. Aber er besaß die Möglichkeit etwas mit einer solchen Erfahrung anzufangen. Als am 20. Februar 1835 nach dem Beben und den dazugehörigen Tsunamis in Valdivia, Chile/Südamerika, die Hafenkante um einen Meter



Steine (7)

Was hat ein Mensch mit Steinen zu tun? Sogar als ich noch ein Bürschchen war, schleppte ich meine Eltern in eine Gegend mit Gruben um dort Steine zu sammeln. Steine faszinieren mich. Meine Schwester wurde schon ganz kirre, wenn Sonntagmittags die Frage kam: „Wo werden wir heute wandern?“ Schon im Voraus meckerte sie: „Aber ja nicht in eine Grube oder andere Stelle wo man Steine suchen kann!“. Immer, wenn ich eine fremde Landschaft besuche, gleitet mein Blick sofort über die Wellen der Erdschichten, und ich suche herum ob ich vielleicht schöne Steine oder Fossilien finden kann. Dabei scheine ich so blind wie ein Maulwurf zu sein, denn ich übersehe immer die schönsten Teile. Meine Frau hingegen findet immer was Schönes.

Wir sind in ‚Les Vaches Noirs‘ in der



Normandie und laufen am Strand, sie findet innerhalb weniger Minuten ein paar schöne Stücke während ich, obgleich ausgerüstet mit einem echten Geologenhammer (schweineteurer), alles übersehe. Es gibt halt Menschen die sich für Steine interessieren, aber ob sie die auch sehen, steht auf einem anderen Blatt. Zuhause hatte ich Regale voll mit Steinen und Fossilien. Das ewige Gemecker meiner Frau, weil sie nur eine Anhäufung von Staub verursachen, war ich nach einigen Jahre satt und schleppte das Ganze in der Schule, wo sie bis heute gute Diensten im Praktikum leisten (wenn sie nicht gestohlen werden!).

Während unserer Ferienreisen war mir schon aufgefallen, dass auch andere Leute auf spezifische Weise etwas mit Steinen zu tun haben. In Nepal legt man große Haufen aus Steinen auf den Gehweg und man darf nur rechts drum herum laufen. Tut man das nicht, bringt das Unglück. Man sollte beim Besuch eines Tempels Rollsteine mitnehmen. Das sind Steine die im Fluss glattgerollt sind, in denen sich ein Ammonit oder anderes Fossil befindet. Ich habe so manchen Rollstein gekauft, aber sie haben nie den Tempel erreicht, denn sie waren zu schön um sie zu opfern. Immer wenn ich irgendeinen Ort besuchte nahm ich einige Steine mit. Von den Himalajas,



vom Mont Ventoux und von den Vulkanen in Indonesien. In Tansania habe ich illegal Steine gekauft, ‚Ruby's‘, also ungeschliffene Rubine, für eine Digitaluhr getauscht im Werte von fünf Mark. In Frankreich haben die Jäger auch etwas mit Steinen zu tun. Immer wenn sie einen Ort besucht haben legen sie einige Steine auf einen kleinen Hügel, und jeder der dort vorbeikommt legt noch ein paar Steine dazu.

Mein Freund, Tibor Berkowitz, geboren in Ungarn, Geiger und Professor der Philosophie, war dort auch mal Erziehungsminister, spielte in einem Quartett mit Einstein, Brecht und Mann. Hat Auschwitz überlebt, kannte Mao und Stalin persönlich. Also ein Mann, dessen reiche Erfahrungsschätze gut in einem Buch hätten verarbeitet werden können. Er hatte auf seinem Sterbebett nur noch einen Wunsch: „Bring mir einen Stein mit, einen schönen vom Mont Ventoux, dem „Windberg“! Glücklicherweise hatte ich einen zuhause den ich ihm mitnahm

Nichts Besonderes, denn die Steine vom Mont Ventoux sind nicht sehr speziell. Er hat sich so darüber gefreut und hielt ihn immer, wenn ich ihn besuchte in seiner Hand, als ob er die sommerliche Tageswärme fühlen konnte. Mit dem Stein in seiner Hand hat er mir viele Geschichten erzählt, wie zum Beispiel über das Quartettspiel mit Einstein, Brecht und Mann. Sie saßen zusammen in einem Haus in Wien. Er als musikalisches Wunderkind, Brecht, weil er da studierte und Mann und Einstein warteten auf die Genehmigung bald nach Amerika ausreisen zu dürfen. Die Geige von Einstein war so alt und verschlissen, dass Tibor ihn fragte ob er ihm nicht eine Neue kaufen sollte. Und Einstein hat geantwortet: „Lieber Tibor, mit einer neuen Geige spiele ich genau so schlecht wie mit meiner alten, also las es lieber sein!“.



Obwohl als Jude und Levit geboren - Letzteres führte dazu, dass ständig Glaubensgenossen aus der Umgebung zu ihm kamen oder anriefen und ihn um Rat fragten, was ihn manchmal zur Weisglut brachte - starb er als überzeugter Marxist und wollte ausdrücklich eine Feuerbestattung. Darum kann ich keinen Stein auf sein Grab legen. Dieses jüdische Ritual ist einigen von uns noch relativ fremd, wird aber immer häufiger beachtet.

Steine vergehen nicht so schnell wie Blumen, und wenn man Gräber ewig bewahren will, so wie es die Juden zu tun pflegen, zeigt dies doch ewig dauernden Respekt. Mittels dieser Feuerbestattung hat er sich von dem Fluch der Religion losgerissen und niemand kann ihn mehr belästigen. So hat er nun seine erwünschte Ruhe.

Dubois erzählt (8):

Meine Frau hat uns Muscheln bereitet. Ich mag Muscheln mit Pommes und einem Gläschen Weiß-wein dazu, herrlich. Auf einmal beiße ich auf etwas Hartes. Kaum zu glauben, als ich es ausspucke: eine richtige kleine Perle. Natürlich ist mir der Prozess bekannt, wie eine Auster eine Perle macht, mit einem



irritierenden Sandkörnchen und so. Aber dass Muscheln das auch tun, obschon man auch in deren Mantel eine Perlmuttschicht findet, das wusste ich



nicht. Ge-hören denn Perlen zu unserem Motivgebiet? Zum Beispiel zur Mineralogie? Kalziumkarbonat, aber organisch gebildet? Sprichwörtlich werden sie viel benutzt: „Perlen vor die Säue werfen“. Das sagt so mancher Dozentkollege in der Pause. Manchmal fische ich aber aus dem gleichem Teich eine Perle heraus, die sich bewährt und bei Abituren und Olympiaden vorzüglich abschneidet, manchmal viele Jahre ungeahnt. Ich lese die Biografie von Pieter DEBYE, er war auch so ein K(P)erlchen, damals, Ende

des 19. Jahrhunderts in Maastricht geboren. Er entwickelte sich brillant. Geld für Weiterbildung an einer niederländischen Universität war nicht vorhanden. Da war die Hochschule Aachen eine Alternative und mit dem Zug pendelte er hin und her. Nach vierzig Jahren, im Jahre 1936, bekam er den Nobelpreis für Chemie, den er auch entgegennehmen konnte, weil er ja noch immer Holländer war und sich dadurch den Vorschriften des Nazi-Regimes entziehen konnte. Er wurde Direktor des Max-Planck-Instituts in Berlin und Vorsitzender der Akademie. Er hatte wohl zu den damaligen Machthabern ein ambivalentes Verhältnis, denn er weigerte sich, Deutscher zu werden. Die Autorität verordnete, dass der Name „Max Planck“ über der Eingangspforte entfernt werden sollte. PLANCK war nämlich absolut kein Fan von dieser Diktatur. Also ließ DEBYE ein Brett über dem Namen anbringen, damit der Name verschwand, aber trotzdem blieb. Es dauerte drei Monate, bis die Machthaber es begriffen hatten. 1939 wurde ihm der Boden zu heiß unter den Füßen und er konnte nach Amerika fliehen. Seine Frau entkam auch und sein Sohn war bereits dort. Seine Tochter blieb mitsamt seinen Enkeln in Berlin, wo sie mit einem Deutschen verheiratet war. Jetzt wirft man ihm posthum vor, wegen einem mit ‚HH‘ unterzeichneten Brief ein Opportunist gewesen zu sein. Sein Name



wurde hierzulande aus Institutsnamen und bei Preisverleihungen gestrichen. Unbegreiflich! Haben Sie je einen Institutsdirektor gesehen, der nicht ein Opportunist war? Meine ehemaligen Institutsleiter verbrachten die halbe Zeit

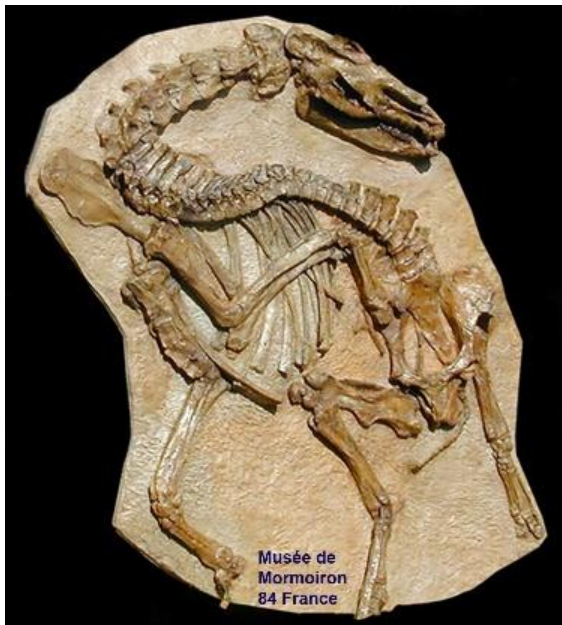
damit, der Obrigkeit vorzuspiegeln, wie vorzüglich ihre Researchprojekte wohl sein würden, wenn nur genug Geld freigemacht würde. Kann man jemandem diesen Opportunismus vorwerfen? Und dass er dazu während des Krieges das Nazi-Regime nicht öffentlich verurteilt hat, weil seine Tochter und Enkel sich noch in Berlin befanden, nenne ich 'gesunden und schlaunen Opportunismus'. Die niederländischen Universitätsleitungen, die gleich beim geringsten Verdacht den Namen dieses brillanten Gelehrten aus ihren Listen streichen ließen, ohne Beweis und Nachfrage, das nenne ich 'dreckigen Opportunismus'. Er hat auf jeden Fall seinen Beitrag an dem amerikanischen Einsatz zur Befreiung Europas geleistet und wurde dafür nach dem Kriege geehrt und mit Ehrendoktoraten, auch in Deutschland, dekoriert. Immer wenn ich meine Perle sehe, die auf meinem Schreibtisch liegt, denke ich an ihn und hoffe, in meinen Klassen jemals eine solche herauszufischen.

Verblödung (9)

Ferien in Süd-Frankreich. Ich denke (k)eine gute Entschuldigung für meine Abwesenheit bei der Kieler Tagung. Wenn man im Unterricht arbeitet greift



man jede Gelegenheit um den Rausch in den Ohren los zu werden. Auch dieses Jahr ist es mir gelungen meinen Tinnitus zu reduzieren zu einem akzeptablen Nivo. Gleichzeitig bekommt man in dieser gesegneten Landschaft neue Inspiration. In einer der kleinen Nachbardörfer liegt ein schönes kleines Museum. Man staunt doch immer wieder das so eine kleine Gemeinschaft, Mormoiron hat vielleicht 1500 Einwohner, sich solche Mühe gibt um ein richtiges Museum in Stand zu halten. In dieses Museum findet man vieles über die Sandarten der



Umgebung, ein Leckerbissen für Geologen und vor allem Mineralogen. Unglaublich welche Farben Sand man finden kann. Ocker ist wohl die Bekannteste und schon unsere ferne Vorfahren haben diesen Sand benutzt

um zu Mahlen auf Felswände der Umgebung. Über diese Vorfahren findet man viele Sachen in diesem Museum, mit Liebe gesammelt von vielen Ortsangehörigen und jetzt hier ausgestellt. In der Gipsgrube hat man auch ein Skelett gefunden das richtig selten ist: ein pferdähnliches Steppentier, Grassfresser. Cuvier hat es *Paleotherium magnum* genannt. Jetzt liegt hier im Museum ein Abguss denn wie bei alle



grossen Funde liegt das Original in Paris. (Die haben damals in Napoleons Zeiten, auch den Mosasaurus aus Maastricht nach Paris verschleppt, und nie zurückgegeben, legaler Diebstahl also!). Die Schönheit des Fräuleins am Museumseingang ist umgekehrt proportional zu ihrer Kenntnisse über Museumssachen und sie ruft, nach einiger meiner Fragen, gleich den Konservator an. Der kommt nach ein paar Minuten angerast in seinem Auto und ich bekomme eine persönliche Führung vom aimablen Monsieur Hermant. Vergnügt über soviel Einsatzbereitschaft fahre ich nach einiger Zeit wieder nach meinem Wohnwagen (man ist Holländer oder nicht!). Am nächsten Tag kommt meine Frau ganz aufgeregt aus dem Dorf zurück. In ihrer Hand die neuesten französischen Briefmarken: die

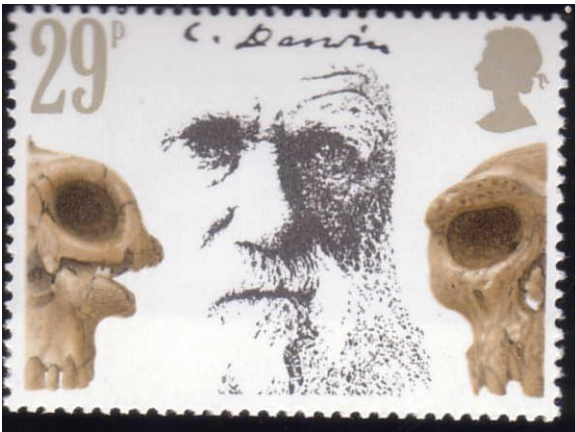
Blockausgabe mit prähistorischen Tiere darauf. Es waren die letzten Exemplare, die losen Marken waren schon ausverkauft „den jeder hat danach gefragt“, erzählt Sie. Es wundert uns das diese überhaupt am Postschalter zu bekommen sind, den seit ‚la Poste‘ privatisiert ist, ist der Verkauf von philatelistischem Material am Schalter sehr beschränkt. Der Block sieht gut aus, farbig und mit viel Aktion. Es werden sechs Tiere darauf abgebildet. Nach einigem Studium komme ich zur Folgeleistung das etwas mit diesem Block nicht stimmt. Die Tiere sind zwar aufregend, schön und farbig gezeichnet aber sie passen nicht zusammen. Ich frage mich warum auf einem französischen Block ausgerechnet drei Amerikanische Fossilien abgebildet werden müssen. Man hat doch wirklich genügend Beispiele aus eigenem Lande, so wie Zum Beispiel dieses Paleotherium aus Mormoiron. Einzigartig weil man von Steppentiere nie komplette Skelette findet, sie werden ja immer durch Prädatoren auseinander gerissen und die Teile verschleppt. Monsieur Hermant hat mich solche schöne Rekonstruktionen gezeigt und wäre sicherlich gerne bereit gewesen sie den Entwerfer zu geben. Die Tiere auf dem Block passen überhaupt nicht zusammen, im Kontinent sowie auch in der Zeit nicht. Es zeigt sich mal wieder das Kommerzialisierung letztendlich gleich Verblödung ist. Der Entwurf ist nur aus kommerziellem Gewinn gemacht worden, mann hat noch nicht einmahl die Mühe genommen sich in die eigene französische Prähistorie zu vertiefen und da hat man noch Glück das der Entwerfer nicht Mickey Mouse dazu gezeichnet hat, das wäre keiner der Manager aufgefallen. Sie hätten es eher einen Verkaufsknöllern genannt. So bleibt das Paleotherium magnum in der Philatelie unbekannt und die Mühe der Dorfbewohner unbelohnt. Es hätte so wenig Mühe gekostet. Sein Verwandter,



das Urpferdchen aus Messel, ein Propaleotherium hat Glück gehabt und ist durch die Briefmarke wohl weltbekannt geworden. La Poste: eine verfehlt Chance!

Dubois (10)

Fängt der jetzt auch noch an über sich selbst zu quasseln? Nein, um Gotteswillen, ich bin doch überhaupt nicht interessant, nein ich möchte etwas über meinen verehrten Namensgenossen, Eugène Dubois, (*1858-†1940) erzählen, Sohn eines Apothekers aus Eijsden, einem kleinen Dorf in der Nähe von Maastricht. Vor genau 150 Jahren wurde er geboren und damals war die Welt noch heil. Keine ketzerischen Gedanken vernebelten die Gehirne der Menschen, man arbeitete sechs Tage in der Woche und dann, am siebten Tag, ging man in die Kirche. Da war doch dieser Engländer, Darwin hieß



er, und säte Zweifel in die Hirne der Menschheit. Die vornehmen Bürger des Albions munkelten untereinander, dass wenn dieser Darwin Recht hätte, und die



Menschen von den Affen abstammen würden, es lieber nicht allgemein bekannt werden sollte. Viele Biologen und Geologen sahen in die Theorie Darwins

eine plausible Erklärung, die ringsum durch Beweise stets mehr akzeptiert wurde. Der Untergang der Kirche als wissenschaftliches Institut auf Grund der Bibel wurde in Gang gesetzt, und die Kirche widersetzte sich natürlich heftig, denn es bedeutete einen großen Verlust an Macht. Statt Glauben bekam man Zweifel und fing an zu denken, ein Alptraum für den Papst. Eugène Dubois war ein guter Lehrling, die Argumente Darwins haben ihn überzeugt. Und als er mit seinem Studium der Medizin in Amsterdam anfang keimte immer mehr der Gedanke, dass man den Missing Link zwischen Menschaffen und Menschen suchen und finden sollte, damit endlich auch die letzte These Darwins, das Menschen und Affen gemeinsame Vorfahren haben, bewiesen werde. Er war brillant als Arzt, wurde vorgeschlagen als Professor in der Anatomie, aber die Sucht den letzten Beweis zu finden konnte ihn nicht zurückhalten, er wollte den Missing Link finden. Seiner Meinung nach war der Ursprung der Menschheit in Indonsien, damalig Niederländisch Indien. Er ließ seine Karriere erst einmal sausen und ging als Militärarzt nach Indien. Unglaublich, dass man wegen einer Idee seine Laufbahn unterbricht und samt Frau und Kinder abreist in ein Land das damals mit vielen Risiken belastet war, was er natürlich als Arzt am besten wusste. Im Jahr 1892 fand er dann schließlich auf Java die fossilen Überreste des Homo erectus javensis.



Ohne Zweifel ein Missing Link, denn der Gehirninhalt lag zwischen dem von Menschenaffen und Menschen. Mit dem Beweis, machte er sich auf, um seinen revolutionären Fund in Europa zu zeigen. Aber Welch eine Enttäuschung wiederfuhr ihm. Man zweifelte nicht nur an dem menschlichen Charakter des Schädels, sondern spuckte auch vor ihm aus, als wäre er einen Antichrist. Natürlich wurde er von vielen Wissenschaftlern unterstützt (Haeckel z. B.), doch andere wiederum gönnten ihm die Entdeckung nicht, wie Virchow. Völlig zu Recht, fühlte er sich persönlich angegriffen. Nach einigen Jahren der negativen Erfahrungen und unsinniger Angriffe durch den Klerus zog er sich nach Tegelen auf sein Landgut zurück, wo er 1940 starb. Er durfte nicht auf dem Friedhof begraben werden. Jetzt ist sein Leben in einer Biografie beschrieben, und siehe da, nicht etwa von einem Holländer wie man erwarten würde, nein, eine Amerikanerin, Pat Shipman, hat das Buch geschrieben: „The Man Who Found the Missing Link“ (2001). Erst jetzt (2008) ist eine holländische Übersetzung erschienen. Ein sehr lesenswertes Buch das auf eindringliche Weise das Leben dieses großen Mannes in Dokuromanform erzählt. Er hat auch später über seine Untersuchungen im Tegeler Boden viele interessante Arbeiten geschrieben die bis heute einen großen wissenschaftlichen Wert repräsentieren. Aber das Wichtigste war, dass er gezeigt hat, dass Darwin Recht hatte: auch der Mensch unterliegt die Gesetz der Evolution. Und wie sieht es bei der Post aus? Sicherlich eine Briefmarke oder ein Spezialstempel. Nein! Nichts! Bei der Ausstellung über seine Funde in Indonesien habe ich die Post mal gefragt, warum es so still bleibt. Die Antwort war eben so erschütternd wie wissenschaftlich falsch: die Postdirektion war davon überzeugt, dass die Niederländer nicht glaubten dass der Mensch vom Affen abstammte, womit sich die Erinnerung an eine Marke oder Spezialstempel erübrigt. Da bleibt man doch ganz still, da hat man auch überhaupt keine Lust mehr zu antworten,

denn gegen so viel Dummheit kann man nicht anreden. Zufälligerweise gibt es in Maastricht einen Duboisplatz (Dubois-domein). Und zufällig lag dort ein Postamt, dort hatte er doch noch seinen eigenen Stempel. (Das Postamt gibt es mittlerweile aus Kostengründen leider nicht mehr). Und die Abbildung auf der Marke zeigt nicht etwa einen Neanderthaler oder einen anderen Vorfahren, nein, es ist nur unsere Königin mit Afrolook).

Frauen |(11)

Wenn ich Auto fahre, konzentriere ich mich auf den Verkehr, bleibe wachsam während ich nebenbei Radio höre. Führt aber meine Frau, redet sie fortwährend oder, seit wir ein Navigationssystem gekauft haben, nimmt sie sich das Navifräulein vor. Mittlerweile versuche ich ein Nickerchen zu machen und vertraue



vollkommen auf ihre Fahrkünste. Sollte ich fahren und sie sitzt neben mir, werden immer "Beinahe-Unfälle" verursacht, weil sie sich ständig über meinen Fahrstil mokiert. Das hat dazu geführt, dass wir uns dahingehend geeinigt haben, dass sie fährt während ich neben ihr sitze. Eine Lösung die das Scheidungsrisiko enorm niedrig hält. Archäologen haben damals herausgefunden, dass die Ursache für dieses Verhalten aus dem Paläolithikum stammt. Die Männer mussten jagen, also hinter allerhand gefährlichen Tieren herschleichen und dabei sollte man sich natürlich am besten ruhig verhalten. Ein kleines Signal reichte schon um sich zu verständigen. Ein Blick, ein Augenzwinkern und schwuppdwupp sauste der Speer durch die Luft und traf den Mammut zwischen den Augen. Der Essensbedarf für etliche Wochen war damit gedeckt und die Männer konnten sich zusammensetzen und beratschlagen wie man sich gegenüber den blöden Neanderthalern oder den verärgerten Nachbarn behaupten könnte,

natürlich unter dem Genuss von viel, von den Frauen produziertem, Bier. Hat sich etwas geändert?

Die Frauen dagegen sammelten Erdbeeren oder Kräuter. Die Kinder nahmen sie einfach mit. Sie haben fortwährend geredet und sich somit



allerhand Viehzeug vom Leibe gehalten, denn die meisten Tiere flüchteten wenn sie Menschen sahen oder hörten.. Das war ein Weltbild womit ich leben könnte, denn es hat gestimmt und deckt sich mit meinen eigenen Erfahrungen. Ich sitze gerne nach der Arbeit ('die Jagd') in meinem Sessel, trinke zwar kein Bier,



lieber ein Glässchen Wein, rauche eine schöne Zigarre (hat man uns mittlerweile auch weggenommen) und überlege, wie ich mir die Steuern (der Neanderthaler) vom Hals halten kann. Dann kommt meine Frau, quatscht mir zwar die Ohren zu (aber man(n) braucht ja nicht hinhören). Da sie vorzüglich kochen kann

ist alles vergessen und vergeben. Kann mir vorstellen, dass man in Jedem Zeitalter gut so hätte leben können. Nun befinden sich heutzutage immer mehr Frauen in solchen Berufen wie Archeologie, Paläontologie und Geologie. Und mit dem veränderten Lebensstil ändert sich somit natürlich auch das Resultat der vorangegangenen Untersuchungen. Man hat, natürlich in Amerika herausgefunden, dass die Menschen dort schon fünf bis sechstausend Jahre früher herumgelaufen sind (der Clovis-Mensch) als gedacht. Früher war man nur über die Gebeine der Mammuts gestolpert, aber seit Benutzung der zarten Frauenhand findet man auch viel feinere Sachen sowie Netze, Textilien und Webstoffe und kleinere Werkzeuge. Und daraus folgert man, dass auch die Frauen an der Jagd teilgenommen haben müssen. Man hat Mammutfriedhöfe gefunden ohne einen Speer oder Pfeil. Das hieße, die Viecher wären auch ohne Hilfe der Menschen ausgestorben. Die Rollenverteilung, so wie sie ursprünglich im Klubsessel beim Duft einer herrlichen Pfeife und einem Glas Whiskey in komfortablen Anthropologenklubs ausgeklügelt worden war zerfällt, und der Frau wird eine viel bedeutendere Rolle zuteil als vorher. Sie soll viel mehr bei der Jagd geholfen haben. Beim Mammut handelte es sich um Aas, die waren wohl zu groß für den Homo sapiens. Sie hatten also gar keine 'Mammutwirtschaft'. Nein, sie haben viel mehr Hasen und Schildkröten gegessen. Glücklicherweise hat Burian seine Bilder gemalt bevor das erschütternde Bild der Zusammenarbeit bei der Jagd Allgemeingut wurde. Ich sehe mich selber doch lieber als eine Art 'Superman' über die Steppen hinter einem Mammut herrschen, statt in 'harmonischer' Zusammenarbeit Kanninchen zu fangen. Und jetzt kommen auch noch die Soziologen dazu: Sozio-Archäologie... Gott bewahre uns davor. Sie behaupten, dass das Leben im Paläolithikum viel harmonischer war und das erst die zunehmende Komplexität der Gesellschaft dazu geführt hat, dass die Frauen 'zurückgeblieben' sind. In der

Steinzeit, sagen sie, war die Zusammenarbeit zwischen Männern und Frauen viel intensiver. Wäre ja auch wirtschaftlicher Selbstmod das Potenzial der Frauen nicht zu benutzen... Dennoch muss ich nochmal darüber nachdenken...

Lascaux (12)

Außer einem Besuch bei den Pyramiden und Burubodur stand auch die Höhle von Lascaux auf meinen Reisewunschzettel. Die beiden ersten habe ich gesehen, was verhältnismäßig einfach war, aber die Höhle von Lascaux war unerreichbar. Wird schon mal gelingen, dachte ich mir. Doch frühestens bei der Entdeckung der Höhle von Chauvet und nach der Erscheinung des gleichnamigen Buches realisierte ich mich, dass es nicht gelingen würde und dass es sogar besser ist dieses Ziel gar nicht erst anzustreben, damit ich mich danach nicht noch mit einem schlechten Gewissen rumschlagen muss. Ich besuchte in Brüssel die Ausstellung der Höhle von Lascaux. Dabei handelt es sich um eine herrliche fotografische Kopie,

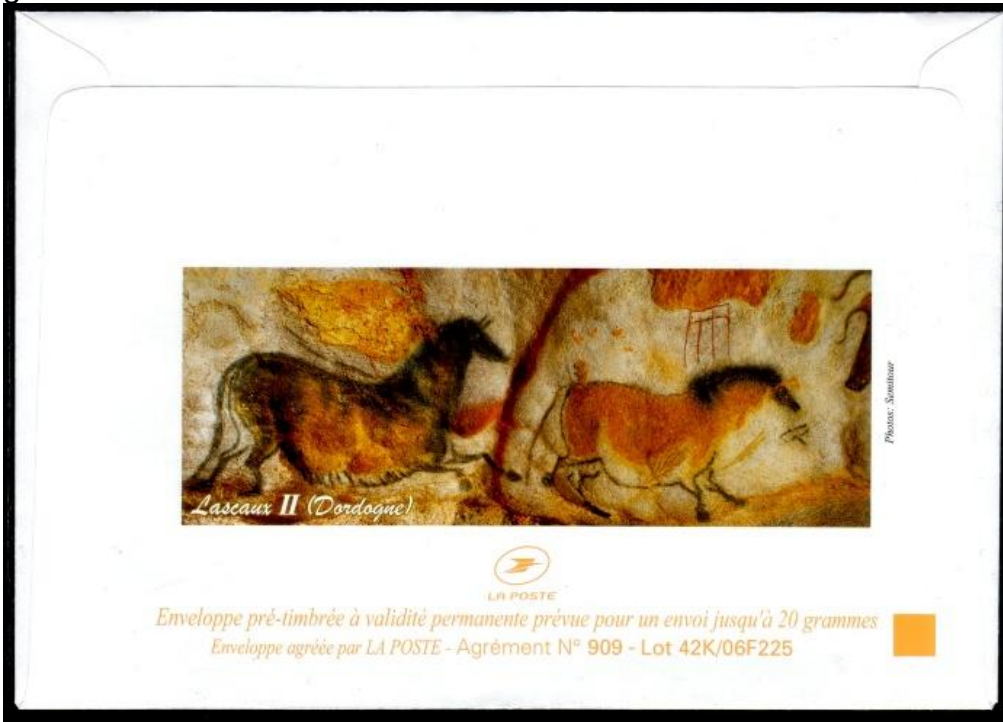


wunderschön anzuschauen. Das musste nun reichen! Was ist das nur, was die Menschen immer wieder antreibt so etwas mal angefasst zu haben?

Vor einiger Zeit las ich in der Zeitschrift L'Express (7. 7. 2008) einen traurigen Bericht über die Felsmalereien in der Höhle von Lascaux. Die Sixtinische Kapelle der Prähistorie wird von Pilzen aufgefressen und es wird nicht mehr lange dauern, bis man überhaupt nichts mehr von diesen berühmten Bildern vorfindet. Die Höhle wurde am 12. September 1940 entdeckt und seit 1948 kann das Publikum sie besuchen. Doch die Menge der Besucher ist dermaßen angewachsen und somit natürlich auch die Ausdünstungen, wie z. B. das Kohlendioxid, sodass man 1958 eine

Klimaanlage installiert hat. Die Zahl der Besucher ist so gestiegen, dass seit 1967 nur noch fünf Leute pro Tag die Grotte besuchen durften. Die Klimaanlage war verschlissen und es hat bis 1998 (!) gedauert bevor man sie ausgewechselt hat. Man hat eine genaue Kopie der Höhle angefertigt die man besuchen kann. Die Originale hat man mit Fungiziden behandelt. Das hat zwar eine Weile gehalten, aber eben nicht lange. Das schlecht ventilierte Badezimmersyndrom ist nicht mehr zu stoppen gewesen, und die wunderschönen Bilder wurden langsam aber sicher von Algen und Pilzen zerstört. Es hat sich schon vor vielen Jahren gezeigt, dass eine ständige Kühlung, und für das breite Publikum die Schließung, der einzige Weg war. Dann hatte man einen Supermarktkühler installiert, den man nur durch den Eingang der Höhle bekam, indem man diesen vergrößerte. Leider hat man dabei alle Vorsichtsmaßnahmen vergessen. Die Bakterien, die man durch ein Formolbad noch einigermaßen außerhalb der Höhle in Schach halten konnte, hatten bei diesem Umbau leichtes Spiel und siedelten sich ruck zuck in der Höhle an. Nach vierzehn Tagen war diese Klimaanlage schon wieder kaputt was dazu führte, dass das Kondenswasser von den Wänden lief. Der Verfall durch die "tödlichen Champignons" wie die Franzosen es so treffend nennen, ging einfach weiter. Jetzt nun, auf der Konferenz des Welterbes der UNESCO in Quebec, ist man zu dem Schluss gekommen, dass eine Folge von bürokratischen Fehlentscheidungen das Todesurteil über Lascaux gefällt hat. Es ist einfach nicht mehr zu retten. Zum Anfertigen der fotografischen Kopie brauchte man viel Licht, was dazu führte, dass sich das Pilzwachstum noch verstärkt hat. Fehler über Fehler wurden in der Vergangenheit gemacht, doch scheinbar hat man nichts dazugelernt, denn es wurden die gleichen Fehler wiederholt. Durch das Fotolicht sind die Pilze gebräunt und letztendlich schwarz geworden. Ein Fungizid nach dem anderen wurde versucht, was eine kurze

Zeit half, aber die Pilze sind resistent geworden. Nur eine Wiederherstellung des ursprünglichen Klimas und Schließung der Felshöhle wäre eine Möglichkeit um den kargen Rest dieses künstlerischen Höhepunktes der menschlichen Geschichte zu retten. Doch vorerst bleibt die Höhle geschlossen.



P

ap-Hinterseite, Fertigbrief aus der Dordogne.



Was jetzt noch davon übrig ist (foto L'Express

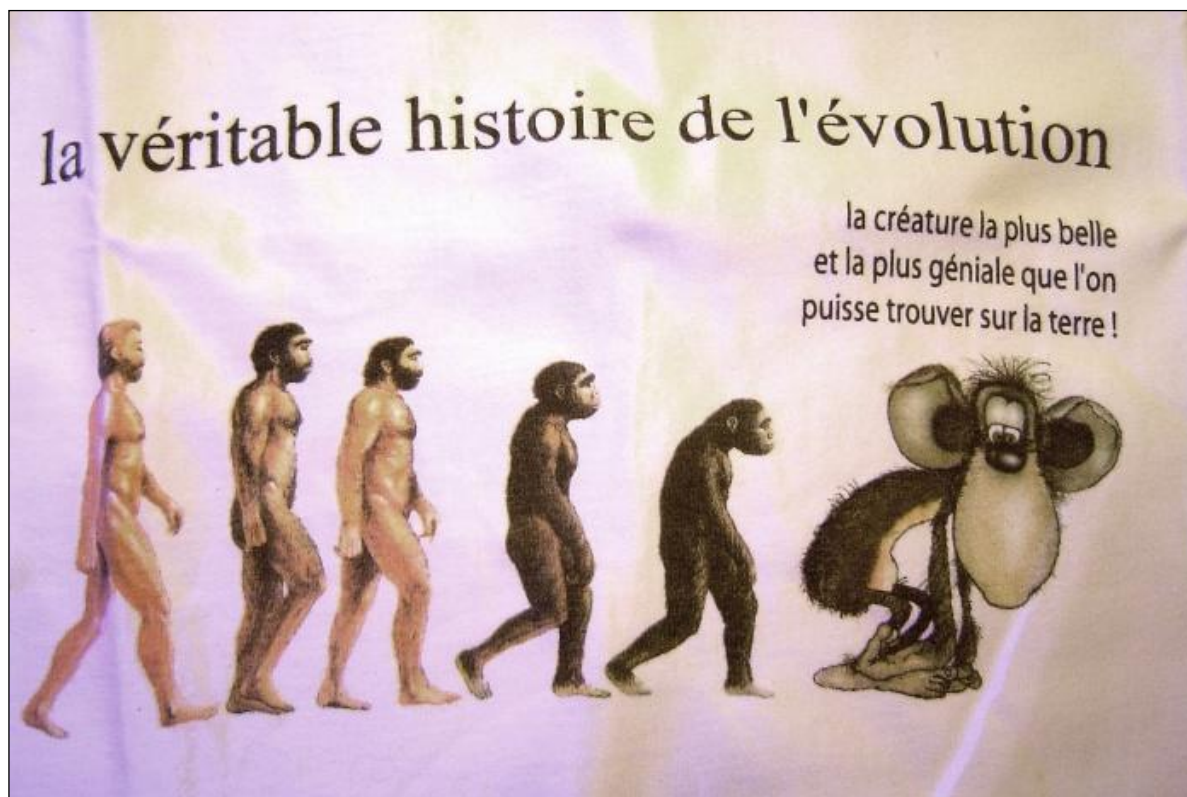
Dollo (13)

Haben sie schon mal vor dem Vatikan, dem Burubodur, oder den Pyramiden gestanden? Oder auch vor dem Kölner Dom...? Was fühlten sie? Ich fühle mich ganz klein und still. Auch beim Anblick der Alpen oder dem Ozean habe ich das gleiche Gefühl. Ich halte Einkehr, werde nachdenklich und schöpfe Hoffnung für die Menschheit und denke darüber nach, wie viel es noch zu entdecken und zu



untersuchen gibt. Kennen sie Dollo? Er war ein Entdecker, ein französischer Ingenieur, der sich im Laufe seines Lebens immer mehr für Fossilien interessiert hat. In einer Steinkohlengrube in Bernisart in Südbelgien hat er 23 Iguanodons ausgegraben, die man in einer Tiefe von 322 Metern gefunden hat. Bis zu der Zeit waren vom Iguanodon nur ein Paar Knochen bekannt. Er rekonstruierte die 23 Teile auf so beeindruckende Weise, dass man sie im Naturhistorischen Museum in Brüssel ausstellte, wo sie noch heute in voller Größe bewundert werden können. Dollo wurde später Belgier. Muss ein toller Typ gewesen sein, dieser Dollo – toller Dollo! Er schrieb in einem Jahr (1887) nicht weniger als 94 wissenschaftliche Publikationen nur über den Iguanodon. Er war bekannt für seinen lapidaren Schreibstil und sagte einmal: „Meine Arbeit ist noch nicht zu Ende, es ist noch nicht kurz und kräftig genug“. Dieser Dollo kam nach Jahren des Studiums der Paläontologie zum Schluss, dass die Evolution irreversibel ist. Wenn eine Entwicklung oder eine Eigenschaft verloren gegangen ist,

kommt sie nie wieder zurück. Die Dinos konnten sich nicht mehr zurückevolutionieren, denn das hatte sich nach dem Meteoriteneinschlag erledigt und sie würden mit unserer neuen Umwelt nicht fertig werden. Schluss mit lustig, Ende und Aus. Die Dinos waren ausgestorben! Heutzutage nennt man dies ‚das Dollo’sche Gesetz‘. Man nimmt es glaube ich, im Großen und Ganzen immer an, obwohl die Hühner auf einmal wieder Zähne bekommen. Das beruht auf genetischen Mechanismen, die aber der Evolution untergeordnet sind. Denn einmal ausgestorbene Tierarten kommen nicht mehr zurück. Dollo, war schon wichtig in den Naturwissenschaften, aber auch er hat keine Briefmarke bekommen, vielleicht weil er zuerst Franzose war und dann Belgier geworden ist? Die Iguanodons aber sind auf einer schönen belgischen Briefmarke erschienen. Doch ich zweifle. Ich habe Grund anzunehmen, dass er ein bisschen Unrecht hatte im Falle des Menschen. Dazu Folgendes: Sie kennen ja das Phänomen „Wort des Jahres“. Im Jahr 2008 war das in Deutschland ‚Finanzkrise‘. So etwas kennt man in Holland auch, aber bei uns war das Wort des Jahres 2008: ‚Zwaffelen‘. Sie werden sich über die Bedeutung gleich wundern. Und Sie haben ja die Möglichkeit es auf holländisch zu googlen falls Sie nun folgenden Text anzweifeln. Ein Trend, der glücklicherweise noch nicht nach Deutschland vorgedrungen ist. Man schlägt mit seinem Penis (in halb erregtem Zustand) gegen jemanden oder etwas. In Holland gab es einen Riesenskandal als bekannt wurde, dass Jugendliche auf einer Klassenfahrt nach Indien (!), in New Dehli gegen das Taj Mahal ‚gezwoffelt‘ haben. Das haben sie auch noch stolz gefilmt und ins Internet gestellt. Wenn man vor dem Taj Mahal steht und sich mit der Geschichte dieses Grabmals auseinandersetzt und hört dann so etwas, dann fehlen einem echt die Worte. Der Typ der das verbockt hat ist von der Schule geflogen! Aber das Geschehen nahm seinen Lauf und das Wort des Jahres 2008 war geboren! Mein neues Lieblings-T-Shirt



habe ich vor einiger Zeit in Frankreich erstanden. Es zeigt den Gang der Evolution des Menschen in umgekehrter Richtung. Stimmt ja nicht, werden Sie sagen. Der Mensch hat doch mit den Affen gemeinsame Vorfahren. Wenn ich aber die Zeitung lese, TV schaue, oder meine Schüler höre, beschleicht mich das Gefühl, dass der Dollo doch Unrecht hatte. Irgendwie gelten die Gesetze nicht für die Menschenart. Um mich herum sehe ich mit zunehmendem technischem Fortschritt, eine intellektuelle Verblödung ohne Grenzen. Vielleicht können wir äußerlich nicht viel mehr daran ändern, aber das Gehirn kann ohne viel zu ändern ziemlich grauenvoll verblöden oder veraffen. Das wäre aber eine Beleidigung der Affen.

Glauben (14)

Jedes Jahr muss ich meinen Schülern verdeutlichen, dass die Biologie eine Naturwissenschaft ist und das heißt, dass man Sachen annimmt wenn sie bewiesen sind oder jemand das Gegenteil beweisen kann. Für ‚Glauben‘ ist kein Platz in den Naturwissenschaften. Diese Diskussion wird sich auch dieses Jahr wieder entfalten, denn Darwin ist ja so ein Thema das immer wieder zur Diskussion anregt zwischen Gläubigen und den Zweiflern. Natürlich kommt man dann auch immer auf die Bibel zu sprechen und die Kinderchen, die ja alle schon mehr oder weniger religiös verseucht sind, fangen automatisch an sich zu wehren. Ich erkläre dann kurzerhand, dass der Verfasser der Bibel der erste Darwinist war. Hat er doch schon eingesehen das der Gott, der so a



Ilmächtig war und alles machen konnte, trotz allem sechs Tage brauchte um die Welt zu schaffen. Der Anfang des Darwinismus war aber die Einsicht, dass alles unendlich viel länger gedauert hat. Aber wenn morgen einer kommt und das Gegenteil von Darwins Theorie beweisen kann, dann lassen wir ihn einfach fallen. Leider ist die Menge der Beweise überwältigend, also nehmen wir an das

es so gelaufen ist wie die Evolutionstheorie besagt. Und damit ist für mich die Diskussion zu Ende. Trotzdem versuchen die Schüler kritisch zu sein und meinen das niemand je einen lebendigen Dinosaurier gesehen hat und es folgt die persönlichen Frage ob ich an Gott glaube. Für die Frage des Glaubens verweise ich sie dann an einen anderen Fachbereich. Manche Leute haben es schwer damit. Sie können nicht einfach sagen: „Aber sie dreht sich doch!“. Das sagte Galilei zu dem Papst der ihn mit Hölle und Feuer bedrohte. Nein, sie bleiben in einer Diskussion stecken die man nicht gewinnen kann, weil die Gegenargumente meistens nicht wissenschaftlich sind. Sie kennen das ja sicher auch, wenn Sonntagmorgens die Jehovas Zeugen an der Tür klingeln. Bei mir waren sie nie wieder, nachdem ich auf der Treppe über meinen Morgenrock stolperte weil es klingelte und mit Tee und Frühstückstablett herunterdonnerte. War wohl ein paar Mal zu viel ‚Gottgewünschtes‘! Ich weigere mich auch im Biologieunterricht den Kreationismus als wissenschaftliche Theorie zu behandeln, weil damit die Grundprinzipien der Naturwissenschaften überborden. Mittlerweile ist es bei der älteren Generation keine Diskussion mehr, sie akzeptieren einfach, dass die Kirche ihre eigenen Ansichten hat, und leben ihr Leben in eigener Verantwortung und ich denke, das ist auch gut so. Manche Leute aber haben Freude am Streit mit Bischöfen, Pfarrern und Politikern. Wie der Dawkins! Ich habe sein Buch „Der Gotteswahn“ gelesen und er hat einfach Recht. Aber gewinnen kann man den Streit nie, weil die andere Seite ja Argumente benutzt die wissenschaftlich nicht zählen. Der arme Mann ging in einer Fernsehdiskussion unter, weil er natürlich auf Deutsch nicht adäquat und spitz genug reagieren konnte. Aber auch, weil die ihm gegenüberstehenden drei Persönlichkeiten felsenfest von ihrem Recht überzeugt waren. Und dazu kam noch der Vorteil, dass sie auf die Zweifel hinwiesen, die aber ein Naturwissenschaftler prinzipiell hat. Habe gerade ein

Buch über Entdecker des 18. Jahrhunderts gelesen. Namen wie Thévenot, Huygens, Deleboë, Hooke, Newton, Swammerdam, de Graaf, Boerhaave und Leeuwenhoeck. Alles Leute die die damalige Welt erstaunen ließen und der Wissenschaft enorm



geholpen haben, nämlich dadurch den Beweis als Grundlage zu nehmen und nicht Aristotel oder Descartes. Sie sind enorme Risiken eingegangen mit ihren Entdeckungen wie der Einsicht, dass die Fortpflanzung mit Eiern und Samen geschieht. Sie mussten ihre Bücher selbst finanzieren und noch einmal soviel Zeit in die Verherrlichungen des Schöpfers investieren, um nicht Gefahr zu laufen als Ketzer angeklagt zu werden. Das waren schon große Männer. Was mich aber am tiefsten in dem Buch beeindruckt hat war die Sehnsucht nach Ruhe, die sie alle bekamen als sie älter wurden. Sie wollten einfach ihre Recherchen machen, ohne die Hektik des Alltäglichen und ohne sich irgendwelcher Diskussionen und dem Aufwand sich mit unqualifizierten Argumenten rumschlagen und verteidigen zu müssen. Der dänische Arzt Niels Stensen ging auf der Suche nach seinem Seelenfrieden am weitesten, konvertierte als Lutheraner zum Katholizismus, wurde schließlich sogar Bischof. blieb aber seinen Forschungen treu, um zum Beispiel das Funktionieren der Muskeln zu studieren und war weiterhin fasziniert von den Fossilien und der Geologie. 1998 wurde er von Papst Johannes Paul II. selig gesprochen.

Berlin (15

Unser Jahrestreffen fand in Berlin statt. Schon seit dem Mauerfall hatte ich mir vorgenommen Berlin mal zu besuchen, aber es war bisher nichts daraus geworden. Vor dem Fall der Mauer hatte ich öfters die Gelegenheit Berlin zu besuchen, aber mit dem Ostblock weiter nichts am Hut! Die Atmosphäre dort gefiel mir nicht, obwohl der deutschen Regierung viel daran gelegen war ausländischen Studenten Westberlin mitsamt der trennenden Mauer zu zeigen. Dies geschah zu Preisen von denen man heute nur noch träumen kann. Eine Woche für 50 DM, alles inklusive. Ich habe immer Briefmarken von ganz Deutschland gesammelt, von der DDR zwar nicht fanatisch, was ich allerdings heute bereue. Nein, meine Stadt war Paris, da hatte ich eine Tante die ich mehrere Male besucht habe und die mich schon sehr früh, ich war vielleicht 15 Jahre alt, jeden Tag auf die Piste geschickt hat mit der Bemerkung: „Du glaubst doch nicht, dass ich mit dir alle Sehenswürdigkeiten abklappere, das kannst du mal schön alleine machen“. Sie hat mehr als vierzig Jahre in Paris gewohnt, ihr Sohn war ein richtig bekannter Schauspieler, aber sie hatte z.B. noch nie den Eiffelturm besucht, und auch keine Lust darauf, wie die meisten Pariser, was ich aber erst viel später verstanden habe. In Paris fühlte ich mich wohl wie in meiner Heimatstadt. Mit meiner Tante besuchte ich einige Theater und machte Bekanntschaft mit vielen Leuten die sich in ihrem und dem Dunstkreis ihres Sohn befanden. Eine Gräfin de Bourbon-Parma führte mich in die Antiquitätenshops der Stadt. Ein amerikanischer Tänzer lotste mich durch verschiedene Tanzschulen. Und ich begann sehr schnell die Art der Verkehrsbeherrschung zu lernen, etwas, das meine Frau heute noch zur Verzweiflung bringt. Ich fahre locker und ohne Bedenken im dortigen Verkehr herum, stehe innerhalb von zwanzig Minuten am ‚Boule Péripherique‘ vor dem Hotel und lasse das Auto dann stehen

um weiterhin die Métro zu benutzen. In Berlin hatte ich so meine Bedenken. Im Kopf noch immer die Erinnerung an grau und geteilt, aber das war ein riesiger Fehler. Die Wende, an die ich mich als größtes weltpolitisches Ereignis in meinem Leben erinnern werde, hat der Stadt gut getan. Sie strahlt jetzt eine kreative Erneuerung aus, wobei der menschliche Faktor nicht vergessen werden sollte. Nach dem ersten Tag (was für eine gute Idee, diese Bootsfahrt) bekam ich allmählich das gleiche Gefühl wie damals in Paris. Hier könnte man gut leben fiel mir ein, was ja auch viele Holländer heutzutage machen. Der öffentliche Verkehr ist überschaubar. Wenn man mal für einen Tag an die Hand genommen wird, kann man danach alleine los. Unser Programm war dann der Hammer mit dem Naturkundemuseum. Wie oft habe ich die Marken der DDR mit den Fossilien darauf bewundert, und jetzt stand ich davor. Der Archäopterix hat mich angelacht und als Zugabe gab es auch noch eine Darwin-Ausstellung. Der Besuch bekam seine Krone durch die Führung von dem Konservator Oliver Hampe, der uns auch hinter den Kulissen schnuppern ließ. Und dann der famose Knochenkeller! Wer kommt da sonst schon hinein, und wer könnte den Wert des Besuches besser schätzen als unsere Geobande! Das am meisten bestaunte Stück war der Rückenwirbel des Brachiosaurus, denn man braucht vier Männer um ihn anzuheben. Herrlich war es, all die Bildchen auf den von mir bis jetzt gesammelten Briefmarken nun in der Realität zu sehen. Den nächsten Tag habe ich alleine einen Ausflug gemacht. Ich bin am Alexanderplatz ausgestiegen und zum Brandenburger Tor gelaufen. Man wähnt sich auf der Ramblas in Barcelona. Der Platz vor dem Tor hat den Namen „Pariser Platz“ bekommen und in der Tat konnte man ihm keinen besseren Namen geben. Ich musste schon ein bisschen stutzen als ich da an der Ostseite links vor dem Tor die amerikanische Ambassade bemerkte, daneben das seit 1907 bekannte Fünf Sterne Hotel Adlon, denn in meinen

Gedanken war der Platz vor dem Tor noch immer leer, aber er ist herrlich bebaut worden - Respekt! In der Ecke, neben der französischen Ambassade, liegt auch noch ein ‚Kennedy-Museum‘. Ich hatte aber leider keine Zeit es zu besuchen. Habe mittlerweile mit meinem Bruder verabredet, dass wir Berlin noch mal besuchen werden, denn es gibt noch so Vieles zu sehen und zu genießen. Oh ja! Und wenn Sie ihre letzte Reise antreten und am Tor vor Petrus stehen, er sie nicht reinlassen kann weil er sie in dem ‚großen Buch‘, trotz Ihrer tadellosen Lebensführung nicht finden kann, dann müssen Sie nur erwähnen, dass sie Mitglied im ‚Geoclub‘ mit viel Pflichtgefühl jedes Jahrestreffen und die dazugehörige Hauptversammlung besucht haben. Ich denke, dann wird er kurz die Augenbrauen hochziehen, die Stirn etwas runzeln und darauf hinweisen, dass Sie gar nicht im normalen ‚großen Buch‘ stehen können, sondern in dem ‚Buch der ‚Märtyrer‘ und damit eine Ehrenstelle einnehmen und mindestens die ‚himmlische Silbernadel‘ verdient haben.

Fernsehstars zu jedem Preis? (16)

Die Deutsche Post hat zwei Briefmarken ausgegeben, die bei jeder älteren Person einen Hauch von Nostalgie verursachen wird. Die Briefmarken von Heinz Erhardt und Bernhard Grzimek. Beide sind



unvergesslich. Als Bub und später als Lehrer, habe ich mich auf Sendungen mit die-sen beiden Persön-lichkeiten gefreut. Es waren Menschen die ihre Lebenshaltung ausstrahlten und in dem Nachkriegs-deutschland für posi-tive Wellen sorgten. Erhardt sorgte mit ziemlicher Wucht für ununterbrochene Lach-krämpfe. einfach unglaublich, denn er war damals auch nicht mehr der jüngste, aber so genial. Ich hab ihn mal samt seinem Bäuchlein Tanzen sehen. Das würde ich als 18-Jähriger noch nicht einmal lernen können, von der Elastizität ganz zu schweigen. Dazu noch der Humor – einfach herrlich. Obendrein auch noch Musiker und Dichter. Das Gedicht von dem Briefmarken-sammler Heinrich Franz von Ohnegleichen ist einzigartig. Der andere Held der ersten Stunde ist Bernhard Grzimek. Er wurde am 24. April 1909 geboren, war Tierarzt und hatte als Hobby das Studium des Tierverhaltens. Nach dem Krieg wurde er Direktor des Frankfurter Zoos und es gelang ihm diesen Zoo vor drohender Schließung zu schützen. Aber am bekanntesten wurde er wegen seiner Fernsehsendungen mit dem Titel: „Ein

Platz für Tiere“. Als Verhaltensforscher wusste er die menschlichen Instinkte richtig für das gute Ziel zu nutzen. In seiner Sendung waren oft Tiere mit einem hohen Streichelfaktor oder Tierbabys wobei die Klientel der jüngeren Kinder bestens bedient wurde. Viele Menschen hatten die Spendierhosen an und spendeten wie verrückt für den Zoo und die Projekte des Professors in der ganzen Welt. Alle seine umwerfenden Filmaufnahmen waren für die damalige Zeit einmalig. Die ersten Filme die ich damals in der Schule über das Wunder der Technik - dem Videogerät - zeigte, waren Filme von Grzimek. Daraus wuchs der Wunsch auch mal selber die Steppen und Wälder Afrikas zu besuchen. 1978 haben wir das mit 70 Schülern gemacht, sind nach Kenia gefahren und haben uns die Lage dort selber angeschaut. Unvergesslich, nicht nur die Konfrontation mit der Natur, sondern auch der Kontakt mit den Einheimischen, Dieser hat meinen Studenten einen tiefen Eindruck vermittelt und dazu verleitet, dass einige von ihnen mit großem Idealismus mit dem Medizinstudium angefangen haben. In den so genannten ‚Entwicklungsländern‘ war das Verhalten der Schüler in den lokalen Schulen die wir besuchten so total anders als bei uns.. Es war ruhig wenn der Lehrer sprach - es war mucksmäuschenstill! Aber was am meisten erstaunte war, dass all diese Schüler gerne in die Schule gingen, sogar für ihre Uniform um Geld bettelten, damit sie in die Schule gehen konnten. Ich war gerührt, denn das hat mich vor dem Abgrund des Lehreralltags behütet. Ich habe nach sieben Jahren, die Zeit nach der man anfängt zu zweifeln erfahren, dass es der Mühe wert ist Schüler auszubilden und ihnen die Gelegenheit zu geben mal etwas anderes von der Welt zu sehen. Und wann kamen mir aber die Tränen? Wir fuhren während einer Reise nach Tansania in Richtung Ngorongorokrater. Dieser Krater ist heutzutage ein Park wo man alle afrikanischen Tiere bewundern kann außer Elefanten. Dieser Krater ist ein einzigartiger Zoo. Auf dem Wege zum

Rand des Kraters fuhren wir über einen rotfarbenen Weg. Am Rande angekommen stand dort ein großer Gedenkstein. Er war Michael Grzimek gewidmet, dem Sohn, der bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen war. Beim Filmen ist er abgestürzt. Es steht darauf geschrieben: „Er hat sein Leben gegeben um die afrikanischen Tiere zu retten“. Und ich dachte: der Vater hat seinen Sohn hergegeben, denn ihrer beider Ziel war, dass die Tierwelt Afrikas überleben sollte. Ich war gerade Vater geworden von einem prächtigen Sohn. Ich stand da und mir kamen die Tränen. Immer wenn ich die Grzimek Tieren-zyklopädie sehe die bei mir



zu Hause steht muss ich daran denken. Damals war das monumentale Werk für mich als junger Lehrer unbezahlbar, aber ich kaufte sie trotzdem. In vielen Monatsraten konnte ich sie nach drei Jahren mein Eigentum nennen. Hunderte Gulden hat es gekostet. Heutzutage liegen sie auf dem Trödelmarkt und man bekommt schon alle dreizehn Bände für 60 Euro!

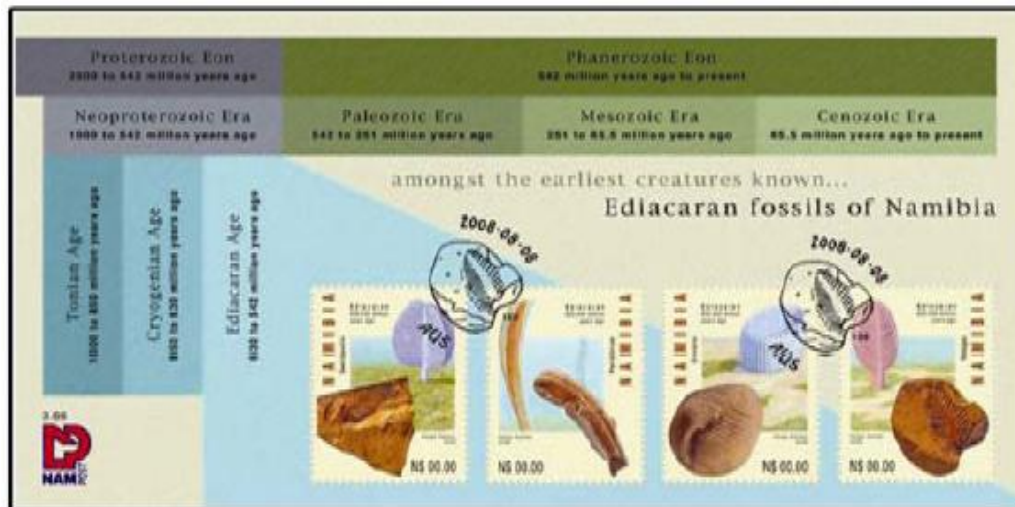
So mancher wird fragen wenn er so eine Marke klebt: „Wer war denn das?“ Ja, das war der Mann der für Afrika kämpfte. Der alles übrig hatte für die Tierwelt, der den unvergesslichen Film „Serengeti darf nicht sterben“ gedreht hat und der trotz Verlust seines Sohnes bei diesem gerechten Kampf ungebrochen weitergearbeitet hat für seine Sache. Viel mehr könnten wir heute von dieser Sorte gebrauchen, denn noch steht die Natur in

Afrika am Rande und es wird nicht mehr lange dauern bis unsere Enkel keinen wild lebenden Elefanten oder Löwen mehr bewundern können.

Wer zahlt den Preis? (17)

Eigentlich ist Umweltverschmutzung eine Charakteristik des Lebens. So wie ein Volksphilosoph schon sagte: „Das Leben hat eine Macke, dabei entsteht stets Kacke“! Namibia hat schöne Briefmarken ausgegeben. Darauf sind Fossilien aus dem

auch der Charakter der Umweltfaktoren ändern. Was einmal schlecht war, kann später gut sein. Auch in unserer Evolution gibt es dazu Beispiele. Malaria ist eine schwere Infektionskrankheit. Viele tausende Menschen erkranken und sterben täglich an diesem schrecklichen Übel. Eine andere erbliche Krankheit ist Sichelzellanämie (Drepanozytose).



Ediacarium (630-542 Millionen Jahre), so ungefähr die ersten größeren Lebensformen auf unserem Planeten. Kennzeichnend für Leben ist die Umsetzung von Stoffen. Das heißt Stoffwechsel, ist aber eigentlich Umweltverschmutzung. Für unsere Begriffe konnte man während dieser Periode im Präkambrium oder Proterozoicum, nicht viel verschmutzen, denn die Uratmosphäre war nicht wie die unsere. Der Garten Eden hat ziemlich gestunken und war verseucht mit Stickstoff- und Schwefeldämpfen. Adam hätte dort bestimmt nicht leben können. Das Erste was diese primitiven Lebensformen machten war, die Luft verpesten mit giftigem Sauerstoff. Darauf erfolgte die erste große Umweltkatastrophe. Wer zahlte den Fährmann? Zum Beispiel diese ediacardische Lebensformen - sie wurden völlig ausgerottet. Nur ein paar Wenige die sich dieser „Kacke“ anpassen konnten blieben übrig. So wurde durch die Evolution ein lebensbedrohender Umstand zu einem lebenswichtigen Faktor! Das heißt, dass sich nicht nur die Organismen ändern. Aber durch Änderung der Organismen kann sich

Komischerweise kann das ein Vorteil sein. Denn in Malariagebieten ist der „Fitte“ nämlich der sichelzellanämisch Erkrankte, denn er ist durch diese Krankheit immun gegen Malaria. Ein Nachteil ist, dass durch die Formveränderung der Erythrozyten der Sauerstoffgehalt im Blut niedriger ist. Hierdurch sind die Patienten Träger. Also nie mehr auf den Kellner schimpfen falls Sie in Ostafrika mal wartend auf einer Terrasse sitzen sollten und auf schnelle Bedienung hoffen. Evolutionäre Vorteile können auch wieder nachteilig sein.

Eine Art, aber auch das Individuum muss manchmal den Preis zahlen. Alles was geschieht hat seine Folgen und die können positiv, allerdings auch negativ sein. Ein anderes humanes Beispiel: das Schnarchen. Sie werden fragen: „Schnarchen, was hat das denn mit Evolution zu tun?“ Ich denke viel. Man hat gerade bei einem Neandertaler-Skelett entdeckt, dass die bauliche Anordnung im Schlund das Sprechen ermöglichte. Der Eingang zur Luftröhre und zur Speiseröhre ist im Laufe der Evolution ziemlich nah aneinander gewachsen. Das hat zur Folge, dass man Laute von sich geben kann, aber auch koordiniert

Sprechen kann. Das heißt zum Beispiel aber auch, dass sich Kinder schneller verschlucken und ersticken können. Na, werden Sie sagen, das wird doch wohl nicht so entsetzlich oft der Fall sein. In England sind es jedes Jahr 200 Fälle bei denen Kinder ersticken wegen eines Brockens in der Luftröhre. Der Preis wird also gezahlt. So auch beim Schnarchen. Damals bei unserem Treffen in Kassel haben wir bei unserer Freundin übernachtet. Sie schrieb mir danach: „Und zu Deiner Schnarcherei mein Lieber: die grenzte schon an Körperverletzung, war rufschädigend und bei Weitem mehr, als das was man bei voll aufgedrehter Musik in einer Disco oder auf einer Baustelle, oder gar auf einer Landebahn zu hören bekommt. Frau S. jedenfalls war kurz vor einer Kündigung und brauchte nach eurem Besuch eine Woche Tiefschlaf, damit sie wieder halbwegs fit an die Arbeit konnte. Ihr bist Du in bleibender Erinnerung!“ Ich bin mir keiner Schuld bewusst. Meine Frau hat sich irgendwie daran gewöhnt, denn sie klagt nie, aber mit Gehörschäden ist ihre Familie erblich belastet. In dieser Sache erinnert es mich ein bisschen an den Tauben und den Blinden. Letztendlich habe ich mich bei einem Schlaflabor angemeldet, und man hat in zwei Probeübernachtungen gemessen, dass ich bis zu 40 Mal pro Stunde in der Nacht Atemstillstand habe, weil ich durch die Lage der Zunge gewaltig Schnarche (bestimmt die Umweltgesetze damit übertrete) und jede Nacht 20% Sauerstoff entbehre. Tiefschlaf kenne ich kaum noch. Daraus folgend war ich natürlich tagsüber teilweise hundemüde. Ich habe jetzt mit einer Maske und einem Apparat der den Überdruck regelt, zur Probe geschlafen. Mann, habe ich geschlafen! Nun bekomme ich auch solch einen Apparat neben mein Bett. Ich denke schon, dass der Arzt Recht haben wird wenn er sagt, dass ich seiner Meinung nach entzückt sein werde über die Aktivitätszunahme. So entkomme ich dem evolutionären Schwert des Damokles. Und wer zahlt jetzt die Zeche? Glücklicherweise habe ich eine gute Krankenversicherung. Der

Preis an den Evolutionsfährmann wird in diesem Fall von der Krankenkasse gezahlt.

Noch mal Frauen (18)

Kennen sie die Geschichte von Kleopatra



und das **Belladonna**? Sie wollte Cäsar imponieren und mit unredlichen Mitteln überzeugen dass sie die beste Königin für das Ägyptische Reich war. Sie sah sich schon an der Seite von Cäsar beim Einzug in Rom. Aber da war auch noch Markus Aurelius, der Konkurrent von Cäsar. Auch diesen empfing sie in ihrem Boudoir und versuchte ihn mit Hilfe von Belladonna flach zu legen. Das Belladonna funktionierte wunderbar, aber die Politik ließ sie, wie so oft, leider mal wieder im Stich.

Belladonna heißt heutzutage Atropin und dieses Extrakt aus der Wolfskirsche (Solanaceae, Nachtschattengewächs, *Atropa belladonna*, also sehr giftig) wird benutzt um die Pupillen zu erweitern, wenn die Netzhaut vom Augenarzt untersucht werden muss. Die Pupillen erweitern sich, die schwarze Fläche wird größer und dann? Ja, beim Sex weiß der männliche Partner dann dass sie willig ist und dass das Bett innerhalb der Möglichkeiten liegt. Komisch ist, dass die Männer sich dessen nicht bewusst sind. Man hat einem ganzen Saal voll Männern zwei Fotos gezeigt. Das Erste: ein Frauengesicht und das Zweite das gleiche Frauengesicht aber mit Atropin

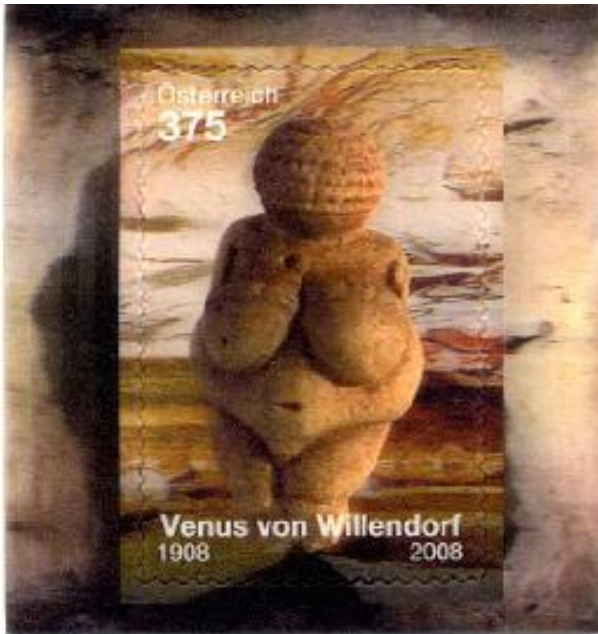
beträufelten Pupillen. Von den 500 anwesenden Männern wählten 498 das zweite Foto, obwohl sie nicht sagen konnten warum. Die restlichen zwei waren nicht verwertbar. So etwas nennt man eine Instinktreaktion. Will heißen: man ist sich dessen nicht bewusst, aber es funktioniert.

Früher frequentierten meine Frau und ich öfters ein Stammlokal. Heutzutage nennt man das eine Disko. Damals konnte man sich manchmal noch in intellektueller Diskussion über interessante Themen verlieren. Und manchmal ging das auch mit einer Frau. Wenn wir dann später zuhause waren, fragte meine Frau: „Was war das denn für eine Frau?“ Und ich antwortete: „Ach es war eine interessante Diskussion, sie hatte schon irgendwie Recht!“. Und dann kam die Enttäuschung: „Die war einfach geil!“, sagte sie dann. „Was? Davon habe ich gar nichts gemerkt, wir haben über Evolution und Fossilien geredet. Sie hatte zwar ein nettes Gesicht, aber geil? Was für ein scheußliches Wort benutzt du denn da!“ War ich einfach blöd? Oder war meine Frau eifersüchtig das sie nichts über Evolution und Fossilien wusste? Ich denke jetzt, 40 Jahren später, dass ich einfach blöd war und es einfach nicht bemerkt habe. Umgekehrt funktioniert das aber auch. Wenn Männer ein Mädchen sehen, schauen sie gleich auf bestimmte Bereiche, jedenfalls nie zum Kopf hin. Die Reaktion bei frontaler Begegnung ist im Bereich von 1,50 bis 1,70 Meter. Die von der Rückfront liegt immer im Bereich zwischen 1 bis 1,30 Meter. Kann man Gift drauf nehmen. Frauen sehen das nicht. Meiner Meinung nach sind das auch Instinkthandlungen. Auf dem Auslöser (Busen und Hintern) folgt immer die gleiche Reaktion, mit Dank an Pawlow.

Es ist wieder eine „Venus“ gefunden in Hohle Fels Und immer ist das Konzept das Gleiche. Wie bei der **Venus von Willendorf** ist man wieder erstaunt über die vollen Formen. Nicht ein kleiner Busen oder ein netter Po, sondern so üppig, dass man kann sich kaum vorstellen das alles noch voller sein könnte. Und jetzt zerbrechen sich die

Archäologen den Kopf, warum diese Figuren so übertrieben dargestellt sind, aber der Kopf meistens fehlt. Die kleinen Statuen sind niemals mehr als 6 Zentimeter groß. Sie wurden wie ein Amulett getragen. Der Kopf war meist durch einen Ring ersetzt, weil er einfach keinen interessierte.

Im 17. Jahrhundert liebte man dicke Frauen. In Afrika hat man heute noch eine dicke Frau, denn das Schönheitsideal ist dick und sozial bedeutet eine fette Frau dass man reich oder wenigstens wohlhabend ist. Noch am Hofe des Sonnenkönigs bevorzugte man dicke Frauen. Schönheitsideale



ändern sich offenbar mit der Kultur, aber die Instinktreaktionen bleiben unverändert. Aus meiner Sicht ist eine Venus gar nicht so fragwürdig. Sie drücken einfach und genau aus worüber der prähistorische Mann sich als erstes gewundert hat, wenn er eine Frau gesehen hat. Und das hat sich, denke ich, seit 40.000 Jahre nicht verändert!

Darwin (19)

Österreich hat schöne Marken zu Ehren des 200. Geburtstags von Darwin ausgegeben. Man nennt das Jahr 2009 das „Darwinjahr“. Viele Marken sind erschienen, aber die von Österreich sind



wirklich außerordentlich! Keinen Darwinkopf aber eine Allegorie deren Bedeutung mir ehrlich gesagt ein bisschen entgeht. Die Marke soll die Evolution des Menschen zeigen. Ein Menschenäffchen reicht einem Kind ein Buch und ein Affenmensch schaut neugierig zu, während er dem Kind einen Spiegel vorhält. Die Österreicher sind immer gut mit Allegorien. Auf der Ausstellung: „Darwin und Maastricht“ in



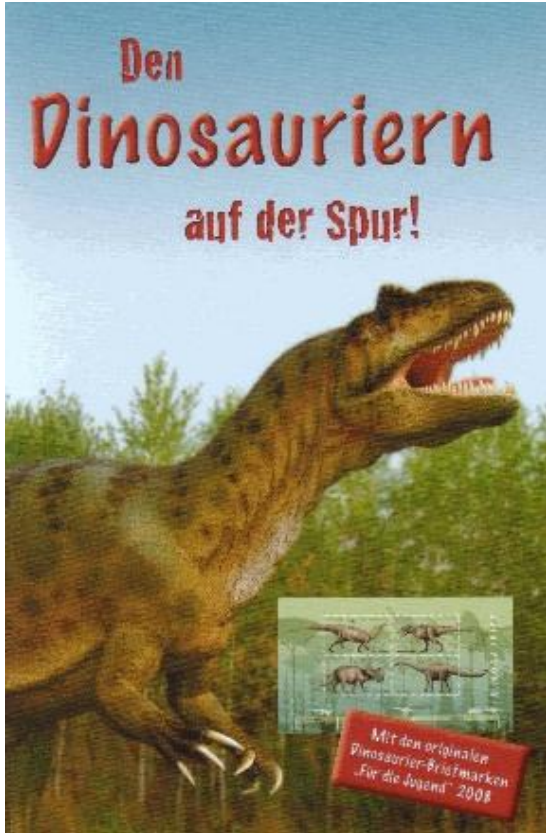
der Uni Maastricht, hat mir der Lektor für Biologiegeschichte, Ludo Hellemans, ein Spezialist von Darwins Leben, ein Gemälde gezeigt das er bei einem Antiquar gefunden hat, und das einem Professor in Wien geschenkt wurde, als er ins Emeritat ging. Es zeigt eine schöne nackte Dame, die im lächelnden Halbschlaf auf einem Pflanzenbett liegt, und umgeben ist von allerhand Geschöpfen, vor allem Affen, die dieser schlafenden Schönheit zuschauen. Man gab so ein Gemälde an den

„Professoren pensionados“ zum Abschied, damit er sich in sein Arbeitszimmer zurückziehen konnte und ungestört über evolutionäre Probleme beim Genuss einer herrlichen Zigarre und einem guten Glas nachdenken konnte. Habe interessante Gespräche mit Ludo gehabt. Natürlich über Darwin und dazu auch noch über Briefmarken! Darwin war ja Großverbraucher. Er hat mehr Geld im Monat für Briefmarken ausgegeben als für Haushaltsgeld, und seine Korrespondenz ist ja auch immens. Übrigens kann man das alles sehen und lesen. Auf der Darwin-Internetsite steht alles was er geschrieben hat. Er war auch ein geschickter Geldanleger und ist als reicher Man gestorben, weil er früh den Import von Eisenbahnen erkannt. So hat er sein Geld in Aktien der Eisenbahngesellschaften angelegt. Interessant war auch, dass er sogar von einem Maastrichter Jesuiten verteidigt wurde. Es gab damals in Maastricht einen Jesuitenpater der Ameisenspezialist war. Er hieß Erich Wasmann und hat sich leidenschaftlich mit Haeckel auf Seminaren über die Frage gestritten, ob der Mensch auch den Gesetzen der Evolution unterworfen ist oder nicht. Er war überzeugter Darwinist, aber ohne die Mehrwertsteuer bezahlen zu wollen: der Mensch sei von Gott geschaffen. Übrigens seine Bestimmungsbücher über Ameisen werden heutzutage noch benutzt. Ludo Hellemans hat den ersten Druck von Darwins wichtigstem Buch erneut übersetzt ins Holländische. Anfangs wurde der sechste Druck übersetzt, aber der damalige Übersetzer hat, und das war normal, selber noch eine Menge Text und Kommentare hinzugefügt, wodurch das Original manchmal ins Schleudern kam. Ich habe den ersten Druck mit dem sechsten verglichen, und man merkt, dass Darwin in die Verteidigung gezwungen wurde, aber seine Überzeugung ist gewachsen. Was mir auffiel war, dass er das Wort „Glaube“ öfters gestrichen hat und ersetzte durch z. B. „überzeugt“. Was mich auch interessierte waren die Aussprachen von dem amerikanischen Schriftsteller

Bryson über die Bedeutung von Mendel in der ganzen Geschichte. Ich denke, dass es für Darwin gut war dass die Mendelschen Gesetze zwar schon publiziert, aber noch nicht bekannt waren. Der Vatikan (und Deutschland) hat nicht umsonst Marken zu Ehren Mendels ausgegeben. Mendel bewies, dass die Erbfaktoren un-geändert übertragen wurden, also konstante Faktoren sind. Sie modifizierten sich zwar innerhalb von bestimmten Grenzen, aber kamen doch immer wieder in ihrem Ursprung zurück. Das hätte dem Gegner Darwins noch mehr Sprengstoff gegeben. Er hätte es noch schwieriger gehabt. Erst später hat sich gezeigt dass beide Theorien mehr oder weniger richtig waren. Das bringt mich zu der Frage, warum Deutschland in 2009 keine Darwinmarken herausgegeben hat. Ich denke, dass in der Bundesrepublik das gleiche Dilemma herrscht wie in Holland auch, nämlich das die Religion noch immer bestimmt was auf Marken erscheint oder nicht. Ein Direktionsmitglied der Post hat mir mal gesagt, dass er der Überzeugung war dass die meisten Menschen nicht an ihre Abstammung vom Affen glauben. Dazu kommt in Deutschland natürlich das Trauma wegen „des Kampfes ums Dasein“ welches leider im letzten Jahrhundert schrecklich missbraucht wurde. Aber was kann Darwin dafür? Die Welt wäre ohne Darwins Erklärungen absolut unbegreiflich. Das letzte Jahrhundert hat gezeigt, dass dieser Mann einen unglaublichen Vorausblick gehabt hat. Jeden Tag stapeln sich die Beweise dass er Recht hatte. Und das obwohl er überhaupt nichts wusste von Mutationen, Erblichkeitsgesetzen und DNS. Eine wirkliche große, vor allem unglaubliche Leistung, die in Deutschland bei der Post mehr Aufmerksamkeit verdient hätte.

Priester (20)

Heikle Sache! Wenn man heutzutage, über Priester und Mönche redet, denkt jeder gleich an Sex. Ich war auch auf einer von Franziskanern geleiteten Schule. In meiner damaligen Welt existierte das Phänomen Sex noch nicht.



Komisch, denn in meiner Überzeugung hatte ich dem ganzen Spuk von Kirche, Klerus und Kathelismus schon ein Ende gesetzt. Die Dinosaurier sind an die Stelle der Bibelgeschichten getreten, und ich habe statt Wunder, Fossilien (auf Briefmarken) gesucht. Ich war sehr jung schon ein überzeugter Atheist, habe mich aber nicht getraut zuhause darüber zu reden, denn mein Vater hätte mich verhauen. Es ist für mich immer eine ‚contradictio‘ geblieben das er als Techniker, er war mehr oder weniger Grubeningenieur, gleichzeitig überzeugter Katholik war. Andererseits war er sehr pragmatisch. Eines Tages hat unsere Putzfrau geklagt, dass ihr Sohn durch die Mathematikprüfung gefallen war obwohl er jeden Morgen in die Frühmesse ging um den Erfolg herbeizubeten. Mein Vater antwortete ihr, wenn er diese Zeit, die er in der Kirche

verbracht hat für Matheübungen genutzt hätte, hätte er die Prüfung garantiert bestanden. Auf meiner Schule haben die Priester auch unterrichtet. Die meisten waren ehrenhafte, aber einsame Figuren. Nach dem Unterricht verschwanden sie sofort hinter großen, immer geschlossenen, Türen, wo keine Schülerseele hineingehen durfte. Eine Welt ohne Sex?! Mancher kann ihn sicher nicht unterdrücken. Logo, denn die Natur hat sich das Ding mit dem Sex ja so ausgedacht, dass ihn auch gar jeder betreiben möge. Er gehört in die Natur, weil sonst die Evolution ja nicht funktioniert. Wenn ich in Biologie über Sex unterrichten will, dann stöhnen die Schüler, und wollen nichts davon hören. In Sexualkunde (und heutzutage ja vielleicht auch praktisch) haben sie das ganze Programm schon durchgezogen. Aber wenn ich erzähle, dass Menschensex uns als ausbildende Biologen überhaupt nicht so interessiert und dass der Sex der Farne und Moose und der Einzeller und Schnecken zum Beispiel viel interessanter ist, dann spitzen sie die Ohren. Evolution funktioniert nur wenn es etwas zu wählen gibt. Die armen Bakterien blieben anfangs immer gleich und haben sich nur vermehrt. Erst die Möglichkeiten, die durch die Differenzen entstanden, hat das Ganze interessant gemacht. Die Schüler bemitleiden die armen Bakterien. Die Evolution beim Sex bei Pflanzen kann man gut nachweisen, der Trend geht immer in Richtung sexueller Fortpflanzung. Noch immer kann man die ungeschlechtliche Fortpflanzung bei Samenpflanzen beweisen. Bei Tieren ist die Geschlechtlichkeit prominenter und direkt anwesend, die Schüler sind erleichtert. Das gerade die Unterschiede zwischen artgleichen Tieren, und auch bei Menschen den großen Trieb bilden und die Evolution vorantreibt, kann man heute auch als Gegengift für manche politischen Parolen benutzen. Gerade die Unterschiede machen eine Population stark. He, guter Punkt gegen die neuen rechtsradikalen Strömungen, die seit einiger Zeit drohen die Jugendlichen zu vergiften.

Während meiner Karriere als Schüler bemerkte ich schon, wie ein Pater ständig mein Genick befummelte und an meinen Ohren und Haaren wuselte. Doch habe ich ihm deutlich gemacht, dass ich das nicht wünsche. Resultat war, dass er mich prophezeite ich sei viel zu blöd was meine Karriere sehr schnell beenden würde und ich die nächste Klasse nicht erreichen würde. Vermutlich aus purem Trotz erreichte ich gleich die zweitnächste Klasse bevor ich mal hängen blieb. Habe aber dennoch mein Abitur mit einigem Glanz bestanden.

Glücklicherweise haben wir dort nicht gewohnt, wohl aber die Priester. Vorteil war, dass irgendwelche Klubs und Partys immer abends oder im Wochenende gemacht werden konnten, denn immer war ein Pater zur Begleitung dabei, denn ohne Aufsicht wären derartige Aktivitäten nicht möglich gewesen. Die Literatur-, Film-, und Pfadfinderklubs florierten. Braucht man heute nicht zu versuchen. Finde mal einen Kollegen der bereit ist seinen Abend oder das Wochenende zu opfern. Nein, die haben zu viel Arbeit im Laufe der Woche, zu viel Versammlungen über alle diese kranken, schwachen und elenden Problemschüler. Sogar in den Ferien gingen wir mit dem Fahrrad unter Begleitung eines Priesters Zelten. Das hat Spaß gemacht, weil man allerhand Sachen machen konnte die man Zuhause niemals tun dürfte. Wir fanden das super. Unter der Führung eines Priesters habe ich sogar die Kniffe des Briefmarkensammelns gelernt. War zwar nicht so ganz im Sinne der Missionsarbeit aber sammeln durfte man trotzdem. Die Kirche passt sich nicht an. Sie klebt beharrlich an der dämlichen Regel des Zölibats, die einst von einem Papst erfunden wurde, um die kirchlichen Güter gegen Anforderungen der vielen priesterlichen Erbnachkommen zu schützen. Aber die Natur rächt sich, sie lässt sich nicht unterdrücken und jeder ist ihren Gesetzen untergeben. Der Reiz, in dieser neo-liberalen Zeit, wegen so viel Erlittenem eine finanzielle Entschädigung zu fordern wird den Prozess des Untergangs der Kirche nur noch beschleunigen. Wenn man nicht zeitig

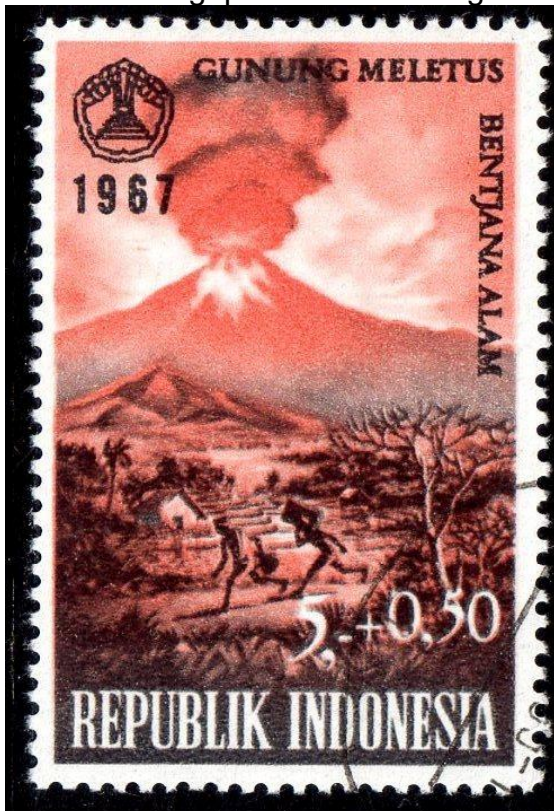
eingreift und sich anpasst wird die Natur ihren Tribut fordern und dabei müssen auch, wie bei den Sauriern, alle Aspekte dran glauben.

Krakatau (21)

Es gibt viele Abbildungen von Vulkanen auf Briefmarken. Ich schaue mir die Briefmarken von Indonesien von 2003 an. In der strahlend



heißen Sonne liegt der Aschenberg. Er ist eigentlich nicht so besonders, das ihn umringende tiefblaue ruhige Meer ist viel beeindruckender. Wir fahren mit unserem Fischerboot zwischen zwei Inseln an dem Inselring vorbei und sehen dann den kleinen zentralen Berg. Jetzt versteht man warum er "Anak Krakatau" genannt wird - 'das Kind des Krakatau'. Durch das Wasser watend erreichen wir den schwarzen Strand. Es fällt auf, dass am Rande des Strandes Nadelbäume stehen. Es ist heißer als heiß, und nur Nadelbäume können dieses Klima überleben. Auch die schwarzen Krabben am Strand sind interessant. Die Natur hat sich sehr schnell nach den letzten Ausbruch angepasst. Wir besteigen den



kleinen Berg. Es gestaltet sich äußerst schwierig, es ist mit der 'Springprozession von Echternach' zu vergleichen. Man steigt drei Schritte voran, und sackt zwei Schritte zurück im losen Vulkansand. Am Vulkanrand gucken wir in Mutter Erde hinein und es stinkt entsetzlich. Da unten bruzelt es, und wenn man genau hinschaut sieht man ein bisschen rote Lava. Es wird ziemlich heiß und nur der Wind der vom Meer her weht, macht den Aufenthalt erträglich. Es ist schon zehn Uhr, wir müssen uns beeilen denn ab elf wird es noch heißer. Dann schmelzen einem die Schuhsohlen unter den Füßen weg. Wir drehen uns um und überschauen das Schlachtfeld. Die kleinen Inseln im Meer die das Vulkankind umringen, geben die Größe des ursprünglichen Vulkans an. Ein riesiger Berg muss das gewesen sein, der in einem Augenblick in die Luft gejagt wurde. Metergroße Brocken schleuderten hunderte von Kilometern weit durch die Luft. Der Knall wurde in Australien, tausende Kilometer weit weg noch gehört. Kaum vorstellbar und sehr beeindruckend diese Vorstellung. Das Ereigniss ist beinahe schon wieder vergessen, denn das menschliche Hirn ist sehr zeitbeschränkt. In Java hat sich die Bevölkerung nach dem Tsunami aus den Küstengebieten zurückgezogen. Dadurch gibt es jetzt den herrlichen Naturpark 'Ujung Kulon' - also doch noch ein positives Resultat. Wir machen uns auf die Rückfahrt. Zuerst wollten wir noch einige Fische fangen weil der lokale Varan unser Huhn aufgefressen hat. Allerdings habe ich noch nie gefischt, wie soll ich das anstellen? Aber mein Bootsman beruhigt mich. "Alles ist einfach in Indonsien" sagt er, "werfe einfach das Seil mit den Hacken ins Wasser und du wirst sehen, dass du etwas fangen wirst!". Ich habe Angst auf diese primitive Weise nur alte Schuhe zu fangen, aber ich befolge seine Anweisungen. Und siehe da, innerhalb kürzester Zeit fangen wir etliche große Makrelen, die wie verrückt nach die metallischen Haken beißen. So haben wir unser Abendbrot auf diese Weise mit Eiweiß angereichert. Also bleibt Zeit für

eine Diskussion zwischen den Teilnehmern über den Einfluss der Naturereignisse auf die Einwohner der Inseln Indonesiens. Zahllose solcher Ereignisse haben dazu geführt, dass die Bevölkerung sehr abergläubisch ist. In diesem Land unter der heißen kupferfarbenen Sonne hat jeder Baum und jeder Stein seinen eigenen Geist. Nur so sind die für die einfachen Menschen unbegreiflichen Ereignisse zu erklären. Der Reiseführer will diesen unbegrenzten Aberglaube demonstrieren und erzählt einem unserer Mitglieder einige Begebenheiten über das Leben unseres "Cookie", die Frau, die uns kulinarisch versorgt. Diese Frau demonstriert diese Kunst auf einem kleinen Holzfeuer mit ein wenig Reis, Kräutern und unseren gefangenen Makrelen in kürzester Zeit ein Mal zu bereiten, wonach man sich noch die Finger leckt. Der Reiseführer erzählt den uns begleitenden einheimischen Helfern, über welche speziellen Kräfte unser Expeditionsmitglied verfügt und will es an der Köchin beweisen. Als er dann sämtliche Sachen aus ihrem Leben aus der Hand zu lesen weiß, und das mit viel Dramatik, bleibt der Frau die Sprache weg. Seitdem betet sie ihn an und er bekommt immer doppelte Portionen. Unsere Folgerung: Wissen macht mächtig, und Macht macht fett.



Mücken (22)

Im Film „Jurassic Park“ spielt die Mücke eine große Rolle. Man hat da eine Mücke im Bernstein gefunden und die enthält einen Tropfen Blut mit der DNS eines



Dinosauriers. Man enträtselte diese DNS und ist somit in der Lage einen Dino zu rekonstruieren. Gehört alles heutzutage (vielleicht) zu den technischen Möglichkeiten, und man sollte nicht staunen, wenn dies irgendwann mal realisiert wird. Diese Mücken haben also auch schon die Dinos geplagt und vielleicht Krankheiten übertragen. Ich hasse diese Viecher, da meine Frau sich strikt weigerte sich Schlafen zu legen, wenn ein solch summendes Individuum im Schlafzimmer anwesend ist. Wir müssen minutenlang hinter so einem Vieh herjagen. Als Biologe stimme ich zu: sie sind im Laufe der Evolution ein richtiger Riesenerfolg, aber man sollte sie im Auge behalten, da sie uns noch viel Ärger bereiten werden. Während meiner Diplomarbeit, verabreichte mir mein Chef immer geflügelte Sprüche und dieser war sein Favorit: ‚Mit viel Geduld und Spucke, fängt man schließlich doch die Mücke‘. Ich habe tatsächlich die ‚Mücke‘ gefangen und meine Diplomarbeit absolviert. Einer meiner Schüler

zum Beispiel, war eigentlich gar nicht so gut in Bio und hatte beim Abitur eine Vier, studierte aber trotzdem Biologie. Spezialgebiet Mücken und ihre sich übertragenden Krankheiten. Bart Knols ist nach seiner Promotion ein richtiger Renner geworden, heutzutage sogar Professor an einer Uni. Er hat sich tatsächlich mit der Frage: „Wie fange ich eine Mücke?“ beschäftigt. Das Problem bei der Handhabung der Moskitos ist ja, wie man sie im großen Stil fangen kann, um sie dann eventuell zu vernichten oder zu sterilisieren damit sie sich zwar paaren, aber keine Nachkommen erzeugen. Während der Suche arbeitete er auch teilweise auf dem Gebiet der Malariaforschung für die Atombehörde Wien der Vereinten Nationen. Als dieses Institut den Nobelpreis bekam, da hatte er also schon mal einen Teilnobelpreis. Danach hat er herausgefunden, dass die Mücken vor allem Beinbereiche vorziehen, und dass der Geruch von Schweißfüßen dabei eine große Rolle spielt. Man nennt diesen Geruch auch Käsefüße. Wie ist nun dieser Duft zu imitieren? Da bekam er die Idee während eines Besuchs in einem Käsegeschäft, mal den ‚Limburger Stinkkäs‘ zu versuchen. Meine Mutter liebte diesen Käse, der in unserer Region heimisch ist. Doch wenn sie ihn gekauft hatte, protestierte die ganze Familie, folglich wurde der Käse im Gartenschuppen aufbewahrt, weil er wirklich zum Himmel gestunken hat. Ich habe mal einen Zeichentrickfilm mit Popeye the Sailor man gesehen, und der sagt dann: „That smells like Limburger cheese!“ Also der Duft war schon über den Ozean vorgedrungen. Aus den Recherchen zeigte sich, dass in der Tat dieser Duft auf Mücken eine große Anziehungskraft hat, und man diesen als Lockstoff gut benutzen konnte. Als er dann die Resultate in einer bekannten amerikanischen wissenschaftlichen Zeitschrift publizierte, und dieses Blatt auch noch am 1. April herauskam, da dachte jeder es wäre ein Witz und man lachte sich schlapp darüber, obwohl es todernst war. Heutzutage wird diese neue Erkenntnis benutzt um Mücken zu

fangen. Da dieser Artikel nicht nur von großem wissenschaftlichen Wert war, bekam er zum zweiten Mal einen (Semi-) Nobelpreis: den IG Nobelpreis, einen Preis für wissenschaftliche Arbeit, wobei man immer noch drüber lachen kann. Er hat ihn mit Freude in Amerika in Empfang genommen. Und die Mücken? Die summen weiter und werden allmählich zu einem Problem. Es wird nicht lange dauern, dann müssen auch wir in unseren Regionen nachts mit einem Moskitonetz schlafen, da fremde exotische Mücken, wie die asiatische Tigermücke, bei uns eingedrungen ist und uns allerhand Krankheiten mitgebracht hat. Sie kommen durch den mittlerweile Welt umfassenden Transport von Gütern zu uns, und die Verbreitung, auch von anderem Ungeziefer geschieht in Windeseile. Sie nisten sich zum Beispiel in alten Reifen, die aus Asien nach Europa und Amerika transportiert werden, ein. Diese Reifen werden hier wieder aufgearbeitet, darin steht immer ein kleines bisschen Wasser mitsamt den Mückelarven.

Die sind um Längen resistenter, und wesentlich besser im Überleben als unsere Hiesigen. Amerika hat den Import von diesen alten Reifen schon verboten, weil damit das Nildeltavirus introduziert wurde, und diese von Mücken verbreitete Krankheit schon hunderte Opfer gefordert hat. In Europa werden wir von der Tigermücke heimgesucht, und die überbringt das Knöchelfieber. Was das Schlimmste ist: diese Mücken stechen auch tagsüber, also kann man somit auch die Sommerterrasse vergessen. Früher habe ich immer geschimpft wenn meine Frau wegen der Mücken Krawall gemacht hat. Heute helfe ich ihr mit großem Eifer bei der Vernichtung. Ja, vernichtet die Mücken! Und mein ehemaliger Schüler? Er wird bestimmt auch mal den richtigen Nobelpreis bekommen, denn aller guten Dinge sind drei. Und die Mücken werden ihm garantiert auch treu bleiben!

Roll-Steine (23)

Zwei sehr schöne Trilobiten zieren meine Fossiliensammlung, die ich mittlerweile an die Schule vererbt habe. Es sind so genannte 'Rollsteine' und sie stammen aus Nepal. Ich habe sie meiner schlechten Kondition zu verdanken. Damals organisierte ich zusammen mit einem Kollegen Reisen nach Nepal. Wir versammelten die Teilnehmer etliche Male vorher damit sie gut informiert das Land besuchen sollten. Die Reise bestand aus zwei Teilen: der erste Teil bestand aus viel Kultur, Klöstern und Entwicklungshilfe. Der zweite Teil war Trekking, was hieß, unter der Führung und dem Schutz von Sherpas in den Himalaya. Und man erreicht da schon ziemliche Höhen. Pässe zwischen 3500 und 4500 Meter über den Meeresspiegel sind keine Ausnahme, nicht umsonst wird dieses Land das "Dach der Welt" genannt. Alles zu Fuß, denn richtige Wege gibt es in diesem Land nur wenige, eher sind es Wanderpfade. Da wir keine Probleme mit der Gesundheit der Mitreisenden haben wollten, betonten wir, dass eine gute Kondition von Vorteil wäre. Die Gruppe fing also gleich an mit Schlittschuh- und Skifahren zu trainieren, um ihre Kondition zu erhöhen. Der Organisator, also ich, hatte so viel zu organisieren, dass für mich ein Training nicht stattfinden konnte. Schweren Herzens fing ich die Tour an. Zuerst den Flug, wobei das Flugzeug beinahe bei der Landung auseinanderfiel. Und es gab keine Alternative wegen des nepalesischen Monopols. Die Versicherung, dass der Pilot ein Schweizer sei, trug kaum zur Beruhigung bei. Den zweitägigen Teil des Buddhistischen Klosters ließ ich an mir vorbeiziehen unter dem Vorwand, ich müsse das Trekking noch organisieren. Diese Sammelstelle von Flöhen und Fliegen, die man ja nur ganz vorsichtig und ohne sie zu verletzen, oder gar zu töten, wegzagen durfte, war dann doch ein bisschen zuviel für mein Gemüt. Na, und die Teilnehmer fanden es sogar super, da war ich auch zufrieden. Dann

kam das Trekking. Schon am ersten Tag trottete ich am Ende der Gruppe in Begleitung unseres Arztes, meiner Frau und dem 'Besen-Sherpa' hinterher. Die trainierten Teilnehmer aber liefen wie die Hasen bergauf und bergab, schließlich hatten sie ja Kondition. Ich kam erst im Camp an, als die anderen schon frisch gewaschen und gemütlich vor ihren Zelten saßen. Dennoch dauerte die Warterei auf das Essen, welches von den Sherpas zubereitet wurde, für alle gleichlang. Übrigens kaum zu glauben wie sie das machen, da ja Holz Mangelware ist. Auf vier Stöckchen Feuerholz bereiten sie ein ordentliches Dreigängemenü für 25 Personen zu.



Zauberer sind diese Sherpas. Der zweite Tag verlief genauso. Zu dritt trotteten wir hintendran, liefen unser eigenes Tempo und fragten nicht mehr fortwährend den Sherpa wie lange es denn noch dauert. Das einzige English das der kannte war: 'twenty minutes, sir'. Unterwegs wurde es interessanter, vorbei ging es an Reisfeldern, wir kamen an kleinen Märkten vorbei und begegneten interessanten Leuten. Unter Zuhilfenahme von Händen und Füße und des Besen-Sherpas war sogar eine Kommunikation möglich. Wir besichtigten eine Papierfabrik, besuchten kleine Tempel und schauten auf Märkten herum. Dort fand ich dann jemanden der diese 'Roll-Steine' verkaufte. Das sind runde schwarze Steine die man aus einem Fluss holt, und ein geübtes Auge sieht, ob da ein Fossil drin ist. Mit einem

gezielten Hammerschlag spaltet man den Stein und darin ist ein fantastisches Fossil, meistens Trilobiten im Positiv und im Negativ. Man verkauft diese Fossilien um sie im Tempel den Göttern zu opfern. Im Camp angekommen fragten wir die Sportler, ob sie auch die Papierfabrik, die Märkte und die interessanten Tempel gesehen hatten. Die waren aber in ihrem sportlichen Eifer mehr daran vorbeigerast, weil sich in ihren Gehirnen die sportliche Höchstleistung festgefressen hatte. Obendrein waren sie auch noch kaputt und müde. Dieser Effekt wiederholte sich die nächsten Tage und während ich noch Monate durch dieses wunderbare Land hätte wandern können, war unsere Gruppe bei Rückkehr hundemüde und sie bestätigten eigentlich unser anfängliches Adagio. Dass es schon besser ist eine gute Kondition mitzubringen um diese Tour zu machen versteht sich von selbst. Hätte ich aber die Kondition von meinen



Mitstreitern gehabt, hätte ich höchstwahrscheinlich viel Interessantes verpasst und wäre nicht im Besitz von diesen zwei sehr schönen Fossilien. Ich habe, um unseren vorhersehenden Blick nicht zu gefährden, nur ein bisschen gegrümmelt bei dieser Feststellung und weiterhin geschwiegen

China (24)



Wenn ich unser schönes Blatt durchblättere, fällt mir auf, dass neben Geologie, Paläontologie und Geografie auch viel Aufwand für die Archäologie betrieben wird. Ich lese die Seiten über



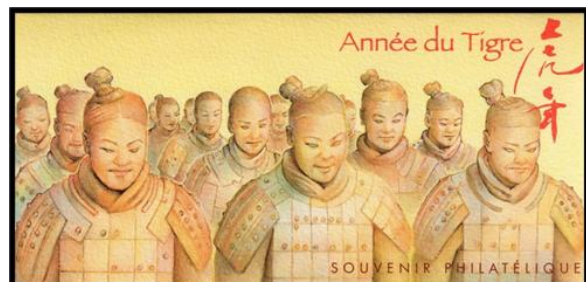
Ägypten immer mit viel Interesse. Habe natürlich nichts dagegen, dass sich die Archäologen bei uns wohl fühlen. Aber gleichzeitig frage ich mich, weshalb sie in unsere Arbeitsgemeinschaft eingegliedert sind. Der Gedanke kam mir, nachdem ich in der kleinen belgischen Stadt Maaseik eine Ausstellung mit dem Titel: „Das Terrakottaheer des Kaisers Xi'an“ besucht habe. Warum die Chinesen ausgerechnet diese gemütliche Kleinstadt in Belgien auserwählt haben? Sachen die sie sonst niemals ausleihen, ausgerechnet im kleinsten Museum Belgiens auszustellen ist mir rätselhaft. Aber besser eine kleine

Ausstellung als gar keine, denn sie war wirklich der Mühe wert. Man zeigte



einigen Sachen die man in der Grabanlage des ersten Kaisers von China, Qin Shi Huang Di gefunden hatte. Da lag ein Hügel mitten in der Landschaft auf dem in 1974 ein Bauer, der ein Wasserloch graben wollte, ein Grab fand, dessen Ausmaß größer und größer wurde. Jetzt beträgt die Grabfläche schon 54 Quadratkilometer! Der Kaiser lebte von 259 bis 210 vor Christi. Er wusste mit viel Militär ganz China in seine Gewalt zu bekommen. Wie sich doch die Fälle in Sache „weiterleben nach dem Tod“ gleichen, denn bei einer Vorlesung über die Mayas erfuhr ich, dass die Einsichten und Erwartungen beider Kulturen gar nicht so unterschiedlich waren. Für mich ein Zeichen das diese Einsichten schon lange fuß gefasst hatten, bevor sich die Menschheit außerhalb Afrikas verteilte. Der Qin Shi Huang Di war ein radikaler Reformier. Er ernannte sich selbst zum Kaiser, zentralisierte die Kultur, die Politik, Wirtschaft und das Militär. Dann fing er mit dem Bau der monströsen chinesischen Mauer an. Aber auch mit den Gedanken darüber was nach seinem Tod geschehen würde, war er äußerst radikal. Und weil er nach seinem Tod für die Menschen immer präsent sein wollte, fand er am Fuße des Berges Li den idealen Ort um seine Idee zu realisieren. Es wurde von ungefähr 700.000 Zwangsarbeitern ein Mausoleum gebaut. Und nur wenige überlebten diese kaiserliche Feldschlacht gegen den Tod. Er wird von einer Armee von ungefähr 15.000 lebensgroßen Terrakotta-Statuen

bewacht, die im Detail genau imitiert sind. Die Restaurierung jeder Figur beträgt viele Monate. Auch die Nachfolger der West-Han Dynastie ließen sich von ganzen Terrakotta-Armeen begleiten. Die Grabsoldaten sind alle unterschiedlich und den einzelnen Individuen nachempfunden. Sie sind sehr verfeinert wiedergegeben und die Reiter gehen mit ihren Pferden nebenher um den Kaiser ins nächste Leben zu begleiten und zu beschützen. In der Ausstellung in Maaseik standen vierzehn dieser Statuen, jede mit einem eigenen Gesichtsausdruck, eigener Frisur und schöner Kleidung, beziehungsweise Gefechtskleidung. Die Statuen sind durchschnittlich 1,85 Meter groß und wiegen ungefähr 300 Kilo. Die Grabbeigaben sind aus Eisen, Bronze, Silber, Gold und Jade. Es scheint, dass die Landkarte seines Reiches im Grabboden wiedergegeben ist, Die Meere sind aus Quecksilberlachen gebildet. Nur ein Teil des Grabes ist jetzt



ausgegraben und man hat noch viele Jahre Arbeit vor sich. Die Chinesen finden es natürlich herrlich, denn es unterstützt die alles beherrschende Idee der Chinesen, dass man der Welt schon zeigen wird zu was man alles in der Lage ist. Dagegen wirken die Pharaonen im Vergleich geradezu lächerlich. Ich denke, man sollte dieses Streben nicht unterschätzen, denn was sie vor 2000 Jahren fertig bekamen, kann heute genau so gut geschehen. Denn man weiß ja, die treibende Kraft in der Welt ist Geld und Macht und das ist auch bei den Chinesen nicht anders. Nach den Unterlegenen von einst und heute wird nicht gefragt. Also schlage ich vor in Beziehung zu unserem Heft, wenn die Ägypter drinnen stehen dann auch die Chinesen, so dass wir sie nicht aus den Augen verlieren

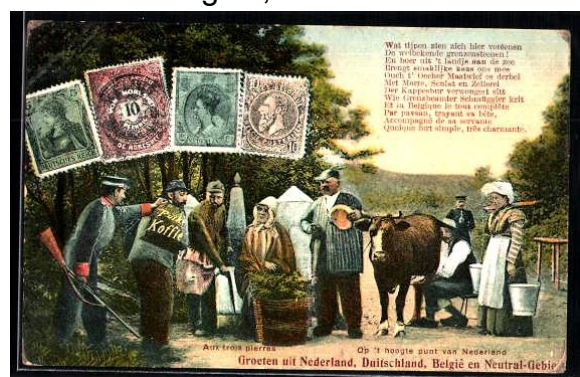
Zinkveilchen (25)

Das Leben ist hart und die deutsche Grammatik für einen Ausländer ziemlich unverständlich. Darum frage ich eine gute Freundin die in Kassel lebt, ob sie meine Kolumnen redigieren kann. Dies tut sie mit viel Liebe und so gut als möglich. Mit den digitalen Möglichkeiten ist das ja heutzutage kein Problem mehr. Im Fernsehen sah sie jüngst einen Beitrag über das Galmei- oder Zinkveilchen und fragte mich, was das den mit Mineralien zu tun hat. Diese Pflanze, gezeichnet mit einer gelben Farbe wegen der Vorkommnisse von Zink und Blei im Erdreich, hat schon ein paar Mal mein Pfad gekreuzt. Während meiner Studienzeit war La Calamine in Belgien ein beliebtes Exkursionsziel. Wir trotteten hinter dem Professor emritus her. Allerdings war die Gruppe so groß, dass man kaum in der Lage war zu verstehen was er weiter vorne vor sich hinmurmelte - und das auch noch am Samstagmorgen. Schließlich war man noch kaputt von der vergangenen Nacht im Studentenverein. Außerdem ging am Ende der Gruppe die Flasche Schnaps von Hand zu Hand. Es gab einiges zu lernen, aber garantiert nichts Botanisches. Jedenfalls kam es dann zur Prüfung und ich war alles andere als gut in Botanik. Ich konnte einfach die Namen nicht behalten, denn mein Kopf war immer wie ein Sieb. Determination war auch nicht meine stärkste Seite. Ich dachte mir, wenn ich die Prüfung im Winter mache, dann kann er nicht soviel Material herbeischleppen. Aber er kam mit einem riesigen Herbarium und began mich zu löchern. Es war „der Rheinfluss von Schaffhausen“. Am Ende der Prüfung fragte er mich über das Zinkveilchen aus. Ich erzählte ihm das von den Mineralien usw. Dann fragte mich der gemeine Kerl auch noch welche Farbe denn dieses Veilchen hat? Und ich dachte (ich wusste es nicht), es wird schon eine ausgefallene Farbe haben wegen dem Zink und so, und beantwortete die Frage nach der Farbe einfach mit tiefviolett. Aber nix da, denn

die Viola calaminaria ist schlichtweg nur gelb. Er fragte mich daraufhin: „Herr Dubois, wenn sie aus dem Fenster schauen, was fällt ihnen denn auf“? Ich schaute in den Botanischen Garten und antwortete lakonisch: „Viele Pflanzen!“ Er fragte wieder, ob mir an den Bäumen, die in unmittelbarer Entfernung standen vielleicht etwas auffällt. Natürlich fand ich so schnell keine Antwort. Er machte mich



darauf aufmerksam, dass sie keine Blätter trugen, und meinte noch: „Aber wenn sie dann wieder Blätter tragen, kommen sie bitte noch mal zurück, aber auch erst dann, nachdem sie sich profundes Wissen über die Botanik zugelegt haben“. Und damit flog ich aus der Prüfung mit einem halben Jahr Verlängerung an der Backe. Die Region um das Dorf La Calamine ist bekannt wegen seines Vorkommens an Zink und Blei. Es war darum immer schon strittig zwischen Belgien, Holland und Preußen.



Der höchste Punkt Hollands gehört erst seit 1815, nach Napoleons Waterloo also, zu dem Königreich der Niederlande. Dazu gehörte damals auch Belgien. Bei den Verhandlungen mit dem Königreich Preußen war es schwierig über die Grenzlage zwischen Vaals und Aachen wegen der Zinkgrube Altenberg im Dorf

Kelmis (fr. La Calamine), im Herrnsitz Moresnet, einen Konsens zu erreichen. In 1816 erreichte man einen Kompromiss und Moresnet wurde verteilt und wurde Teil des niederländischen Königreichs. 'Neu-Moresnet' wurde Preussisch, und dazwischen schaffte man ein 'Kondominium' mit den Namen 'Neutral Moresnet' (Kelmis) mit dem Bürgermeister von Kelmis als höchste Autorität. Es existierte von 1816 bis 1919. In 1830 wurde Belgien unabhängig. Und da 1839 Limburg von Belgien wieder an die Niederlande zurückging, entstand damit ein „Vierländereck“. Die Flagge dieser artifiziellen Konstruktion war Schwarz-Weiß-Blau, aber ein Staatsoberhaupt hatte es nicht. Dafür gab es zwei Kommissare - einen belgischen und einen preussischen. Anfangs gab es nur 256 Einwohner, aber 50 Jahre später waren es 2500 wegen Schmugglerei, Konterbanden und der Wehrpflichtentziehung.

Alkoholdestillation aber war legal! Briefmarken hat dieser vierte Staat nie gehabt. Zwar sind sie gedruckt worden, aber nicht durch die Postadministration. Auch so eine Geschichte. Es gab einen belgischen Briefmarkenhändler mit Namen J. Moens. Der führte zusätzlich eine Briefmarkenzeitung und ärgerte sich fürchterlich über die französischen Kollegen die seine Berichte immer ohne Herkunftshinweis übernahmen. Reines Plagiat also. Er schrieb einen Brief an diese Redakteure über die Briefmarken von Moresnet und unterzeichnete mit J-S Néom. Die Briefmarken hat er selber drucken lassen. Sie haben diese Neuigkeit zwar publiziert, aber wieder ohne Herkunftsverweis. In den nächsten Ausgaben der französischen Briefmarkenzeitungen standen große Leitartikel über die neuesten Briefmarkenausgaben von Moresnet. Und da hat der Moens in seiner eigenen Zeitschrift einen Brief an die 'Händler der Aprilwitze' geschrieben. Die Drucker seien die Herren De Visch und Lirva, umgekehrt, 'Avril' d.h. April, und 'De Visch' heißt Fisch. In Französisch ist ein erster Aprilwitz ein 'Poison d'Avril' (ein

April-Fisch). Moresnet hat nie eigene Briefmarken ausgegeben. Es wurde 1919 als selbständiges Gebiet aufgehoben und kam zu Belgien. Aber die Zinkveilchen, sie blühen noch immer, obwohl die Zinkförderung schon 1895 eingestellt wurde.

Revolutionen(26)

Alles scheint aus dem Ruder zu laufen. Überall herrscht Revolutionstimmung. Berichte die einen aus dem Gleichgewicht bringen, überspülen das tägliche Leben. Welch einen Kulturschock bekommt man wenn man aus wissenschaftlicher Quelle hört, dass der Tyrannosaurus rex Federn getragen hat! Das gibt es doch nicht, der Rex mit Federn wie ein Kanarienvogel. Da geht die Legende den Bach runter und lässt erstaunte Paläontologen hinter sich. Ein anderer Bericht schockte mich dann wirklich: nicht der Man verließ die Gruppe, sondern die Frau. In der amerikanischen Zeitschrift „Nature“ erschien ein Artikel in dem unter anderem das Max-Planck-Institut für Evolutionäre Anthropologie aus Leipzig erklärte, dass bei den frühen Hominiden nicht die ‚heroischen‘ Männer in die große weite Welt zogen, sondern die Frauen. Nun sind von den früheren Hominiden nur ein paar Fossilien bekannt, und da wird es schon schwierig etwas über die Lebensart und ihr Benehmen zu sagen. Man benutzt das Element Strontium dazu. Strontium wird in Pflanzen und Tieren über die Nahrung absorbiert. Jeder Bodentyp hat eine bestimmte Menge der Isotopen dieses Elements und daraus ergibt sich eine regelrechte Aussprache über den Boden wo ein Tier, oder Menschenaffe (Affenmensch), in der Zeit gelebt hat wo er seine Zähne bekam. Daraus kann man schließen ob das Individuum emigriert ist oder nicht. Man hat zwei Arten Affenmenschen analysiert: den Australopithecus africanus und den Paranthropus robustus. Die benutzten und untersuchten Backenzähne waren so zwischen 2,4 und 1,7 Millionen Jahre alt und stammten aus den Höhlen von Sterkfontein und Swartkrans in Südafrika. Bei der Analyse kam heraus, dass die großen Backenzähne männlicher, und die kleineren Backenzähne weiblicher Herkunft sind. Die männlichen Backenzähne haben ihr Essen in der direkten Nähe der Höhlen gefunden. Die Frauen aber waren irgendwo anders

aufgewachsen. Die sexuelle Dimorphie wurde als Realität angenommen. Das heißt, dass die Frauen weggezogen und herumgewandert sind. Sie haben die große weite Welt erobert. Der biologische Vorteil ist damit leicht zu erklären, dass die Frauen ein Chromosom mehr auszutragen hatten und sorgten damit für mehr Variabilität. Also all diese Geschichten über die Männer die die weite Welt eroberten - alles Quatsch! Es waren keine Matriarchaten sondern Patriarchaten - die Frauen sind gegangen und haben sich verbreitet. Die Sturen, die Landeroberer waren die Frauen, und die Männer sind beim Lagerfeuer sitzen geblieben. Die Folgerungen dieser Untersuchungen sind zwar größtenteils spekulativ, aber es tut doch etwas mit einem. Warum ist es bei den Elefanten und den Füchsen anders? Diese Enttäuschungen bekommt man einmal in vielen Jahren und man wundert sich nur, warum sich diese Enttäuschungen immer mehr häufen. Hat es etwas mit der Sonne zu tun? In diesem Augenblick scheint ja die Sonne wieder am Anfang eines elfjährigen Zyklus zu stehen. Wenn man morgens die Zeitung aufschlägt kann man es spüren. Nur erschütternde Nachrichten über Revolutionen und kippende Wirtschaften, sogar die Gurken entkommen nicht dem Zeitenlauf. Überall erscheinen einem Gaddafis. Überall brodelte es und entsteht Amok. Überall will man die überholten Strukturen niederreißen. Und das Komische ist, dass die überholten Strukturen selber die Gelegenheit dazu bieten. Statt weise den Platz zu räumen bleiben sie an ihren Sitzen kleben, wie die Urhominiden. Und dann gibt es einen großen Kladderadatsch. Beim Schreiben dieser Kolumne ist der Gaddafi noch immer an der Macht, aber in Ägypten und Tunesien hat es schon einen Machtwechsel gegeben. Auch in Deutschland und Holland stöhnt unter dem Einfluss der Wirtschaftskrise der Boden. Was einst so selbstverständlich schien, nämlich ein vereintes Europa, scheint weiter weg denn je zu liegen. Und trotz allem weiß jeder in seinem Herzen, das nur dieses vereinte Europa uns retten kann, koste es

was es wolle. Aber nicht jeder Manager hat begriffen, dass man die Sache nur retten kann, wenn man alles zusammenhält. Da geht dann schon mal ein Betrieb oder ein Institut oder Verein den Bach runter. Und alle Menschen die etwa damit zu tun haben erklären, dass es ihnen Weh tut. Aber man könnte natürlich auch schon mal vorher darüber nachgedacht haben. Meistens ist es zu spät und wieder gibt es eine Erschütterung. Sie wissen ja, dass Ludwig der 16. die Revolution in Frankreich mit einem Fingerzeig hätte stoppen können, aber leider war er zu blöd dazu. Und seine Frau, die Marie-Antoinette, war noch viel dämlicher, denn als man ihre erzählte, dass das Volk aufständisch sei weil es kein Brot bekam, kommentierte sie dies blödsinnig damit, dass sie doch Kuchen essen könnten. Die Köpfe sind gerollt und in diesem unendlichen elfjährigen Zyklus werden immer wieder Köpfe rollen von denen, die zu lange beim Lagerfeuer sitzen bleiben und sich weigern einer Situation anzupassen und flexibel zu sein. Wer nicht beugsam und flexibel ist, so lernt die Evolution, wird aussterben. Und während das Aussterben anfängt verlassen die Mäuse das sinkende Schiff. Wird es meine letzte Kolummne sein?

Händeschütteln(27)

Komische Angewohnheit dieses Händeschütteln, oder? Für einen Ausländer wie mich, war es wirklich komisch zu sehen, wie mein Professor damals in Aachen an der Uni, jeden Morgen dem Assistenten, den er schon Jahrzehnte kannte, immer wieder die Hand schüttelte. Die Franzosen machen das auch ständig. Kommt man morgens in die Kneipe, dann werden dort auch täglich heftig die Hände geschüttelt. Es ist meiner Meinung nach eine Möglichkeit um ohne viel nachdenken zu müssen, einander zu begrüßen. Man muss bei dieser Art der Begrüßung nicht jedes Mal darüber nachdenken was Nettes sagen zu müssen. In Süd-Amerika, sagt man, schüttelt man die Hände und klopf man die Schulter zeigt man damit, dass man keine Waffen hat. Händeschütteln wirkt dort mehr wie eine Übergabe, eine Kapitulation. Klar ist, dass Leute die sich nicht mögen auch nicht, oder nicht gern, die Hand schütteln. Händeschütteln hat jetzt in unserer kommunikativen Zeit einen Mehrwert bekommen. Es gibt die „Theorie der sechs Trennlinien“. Und diese Theorie besagt, dass jeder auf diesem Planeten über ein sechsflächiges Netzwerk miteinander verbunden ist. Jeder auf dieser Welt ist nur sechsmal ein Händeschütteln von jedem willkürlichen Anderen entfernt. Der Erste, der auf diese Idee kam, war ein ungarischer Schriftsteller namens Frigyes. Er kam zum dem Schluss, dass die Zahl der Bekanntenkreise exponentiell mit der Zahl der Schaltungen (also das Händeschütteln) zunimmt. Und dieses Phänomen wurde von verschiedenen Leuten kontrolliert. Ein ungarischer Mathematiker namens Erdös erfand die Erdöszahl. Definiert wird sie folgendermaßen: Irgendein Autor schreibt einen Artikel. Die Erdöszahl von Paul Erdös ist 0. Jeder andere willkürlicher Autor X hat eine Erdöszahl die gleich ist an der kleinsten Erdöszahl aller Autoren, mit denen X jemals einen Artikel geschrieben hat plus 1. Also sie

kennen Erdős, aber sie kennen auch Maier. Dann ist die Erdöszahl von Maier 2, weil er zwei „Händeschütteln“ entfernt ist von Erdős, er sollte natürlich Erdős persönlich nicht kennen, denn dann hat er die Erdöszahl 1. Ein bekannter amerikanischer Schauspieler namens Steve Bacon ist dem mal nachgegangen. Er hatte die Idee alle Schauspieler die in einem Film zusammen gespielt haben mit dem Akteur Steve Bacon zu verbinden. Da zeigte sich, dass jeder Schauspieler nur maximal 6 Schritte oder Händeschütteln, von Steve Bacon entfernt war. Man hat eine willkürliche Menge von Leuten gebeten Pakete oder Briefe an einen Unbekannten irgendwohin in die Welt zu senden. Nur der Name und der Ort waren angegeben. Irgendwo im Busch Kenias bekam eine Frau einen Brief und sie musste ihn an einen für sie total unbekannten Amerikaner senden. Sie ging zu ihrer Tante in die Großstadt, die kannte jemanden an der dortigen Uni. Derjenige hatte einen Freund in Amerika. Der hat dann diesen Brief an einen Bekannten einer anderen Uni geschickt, und der kannte der gesuchten Empfänger. Ist mal interessant ob das auch bei ihnen funktioniert. Nehmen sie eine willkürliche politische Figur. Mao Zedong z.B. Von ihm war ich eigentlich nur zwei Händeschütteln entfernt, weil ein Bekannter von mir, Tibor Berkowits (siehe Dubois 7, Steine), als er noch jung war, Unterrichtsminister Ungarns gewesen ist und so Mao persönlich begegnete. Mit so einem Bekannten ist es nicht schwierig, er kannte damals jede politische Größe. Zum Beispiel Einstein. Ich kannte den Kleinsohn von Pieter Debye und der kannte Einstein persönlich. Also nur zwei „Händeschütteln“ entfernt. In der modernen Welt hat man eine niedrigere Erdöszahl als man denkt. Das heißt, wenn man auch bereit ist Hände zu schütteln. Es hört natürlich auf, wenn man sich weigert Hände zu schütteln. Wenn man keine Antwort gibt auf Fragen, wenn man Emails nicht beantwortet, oder wenn man sich der Außenwelt entzieht. Dann allerdings wird die Erdöszahl immer

höher. Was würde im Augenblick die Erdöszahl unseres Vorstandes sein? Vielleicht sogar eine negative Zahl. Statt Mitglieder im Verein zu halten, schickt man sie weg. Und auf Fragen wird nicht geantwortet, wie mein Freund Jan-Paul van der Pas bemerkt hat. Immer mehr Leute verlassen den Verein und vor allem die Ausländer begreifen die Lage nicht mehr. Wegen unseres schönen Blattes ist meine Erdöszahl sehr niedrig und habe ich Netzwerke festigen können auf dem Gebiet der Fila-paläontologie, also meinem Sammelgebiet. Dazu habe ich eine große Anzahl sehr netter Leute kennen gelernt, mit denen ich sehr oft in direktem Kontakt stehe (Erdöszahl = 1). In der Zwischenzeit ist die Erdöszahl des Vorstandes ins Unermessliche gestiegen. Die Kommunikation aber lässt sich nicht aufhalten. „Das Blut kriecht wo es nicht gehen kann“, besagt ein holländisches Sprichwort. Glücklicherweise haben wir heutzutage Internet und lässt sich der Prozes nicht mehr aufhalten. Es wird nicht lange dauern bis die Erdöszahl des Vorstandes schlagartig niedrig wird.

Welcher Verein? (28)

OK, es gab und gibt viele Kommentar zum Verein und zur Vereinsleitung. Aber es wird genauso gehen wie in der Schule: Jeder Lehrer hat eine Meinung zur Direktion, aber keiner macht was. Darum hört auch keiner zu, wenn die Lehrer mal was sagen. Unser Direktor fängt dann immer an, auf machiavellische Weise ‚positiv‘ zu denken und handeln. „Bitte sagt mir doch, was ihr wollt und wie wir es dann machen“. Wenn man dann mit Vor-schlägen kommt, dann heißt es aber: „Das ist nicht möglich“ (weil kein Geld da ist oder gegen irgend-welche Vorschriften verstößt). Dann streiten die Lehrer untereinander und der Direktor beschließt in seinem Sinne. Damit hat es sich dann erledigt und das Abendland geht trotz allem unter. Die Römer wussten, dass ihr Reich untergehen würde und was taten sie? Nichts. Weil ich nachher nicht hören möchte, ich hätte nur Kritik, werde ich wenigstens einmal vorstellen, in was für einem Verein ich Mitglied sein möchte. Ich versuche es mal: Es sollte ein internationaler Verein sein, nicht regional gebunden. Ich habe keine Lust, in einem schwäbi-schen oder bayerischen Verein Mitglied zu sein. Als Ausländer schon gar nicht. Was ist denn bayerisch oder schwäbisch an der Paläontologie oder Geologie? Nur rheinischwestfälische Bergbaugeschichten zu hören, ist auch nicht das Ziel. Ich will in einem Briefmarkenverein sein und dann sind die Briefmarken und die Geschichten dazu die Hauptsache. Am Liebsten viele Kontakte über das Internet. Das geht schnell und es ist am billigsten, denn die Kosten so eines Hobbys werden innerhalb kürzester Zeit immer höher. Jeden Januar seuffzt meine Frau wegen all der Vereinsbeiträge, die sich am Beginn des Jahres anhaufen. Eine Vereinszeitschrift ist OK, das ist das Herz des Vereins. Aber ich drucke selber aus, was interes-sant ist. Das ist am billigsten, das Resultat am besten und man braucht nach einiger Zeit nicht so viel wegzuerwerfen, weil man nicht mehr weiß, wohin mit all den

Zeitschriften. In meinem lokalen Briefmarkenklub habe ich mal gefragt, was ich denn als Bibliothekar mit all den Büchern und Zeitschriften unserer Vereinsbibliothek machen sollte. Mein Briefmarkenzimmer war wegen der Stapel von Zeitschriften und Büchern mehr oder weniger unzu-gänglich geworden. Die Antwort: „Bewahrst du all den Kram auf? Kann man doch heutzutage alles über das Internet abrufen, wenn man es braucht. Einfach wegwerfen also!“ Das nächste Mal beim Sammeln des Altpapiers hat mancher sich dann den Rücken verletzt. Ein meiner Freunde wurde Direktor einer Fabrik. Das Erste, was er gemacht hat, war die Reservierung aller Parkplätze vor der Fabrik für die Kunden und Gäste. Direktion und Arbeitnehmer sollten einfach mal ein Stückchen laufen, so dass die Kunden frei parken konnten. So ist das mit Angestellten und Vorständen: dienstbar sein und nicht wegen der Stellung und der Macht und der dazugehörigen Vorteile seine Position und

Vorteile verteidigen. In Vereinen haben Mitglieder das Sagen und jedes Mitglied und seine Meinung ist goldrichtig, per Definition. Vorstandsmitglieder sollten behilflich sein und dienstbar. Wenn man arrogant und hochherzig auf die Mitglieder hin-unterschaut und sich auf Messen in diesem Sinne auch gegenüber anderen in dieser Weise äußert (nämlich dass die Probleme sich von selber lösen werden, weil die meisten Mitglieder im Mittel sowieso ungefähr 85 Jahre sind), dann ist es kein Wunder, wenn es mit der Philatelie im Allgemeinen und der Geo-Philatelie im Besonderen bergabwärts geht. Neuer Schwung muss rein. Es geht um die Philatelie und nicht an erster Stelle um die Ge-mütlichkeit. Wenn sich Bergbauleute in gemütlicher Runde treffen wollen, sollten sie das in einem anderen Verein tun, aber nicht in einem internatio-nalen Philatelieverein. Eintägige Treffen an grenz-nahen Orten drei oder vier Mal pro Jahr in Nord, Süd, West und auch Mitte, sodass jeder auch mal ein Treffen besuchen kann, ohne gleich wieder Ärger mit seiner Frau

wegen der Finanzen zu be-kommen. Das wichtigste bleibt die Zeitschrift, natürlich übers Internet zugänglich, geschrieben von tüchtigen Redakteuren (so wie wir sie hatten!). Für die Mitglieder, die noch immer kein Internet haben, kann man es ja immer noch drucken las-sen, das heißt, die Teile, die sie jeweils interessieren. Siedelt den Sitz des Vereins in Lu-xemburg an! Dann braucht man sich auch nicht mit all dem Bundesverbandskram zu beschäftigen, der doch immer mehr alleine zum Vergnügen der Vor-stands- und Gremienmitglieder erhalten wird, damit sie bei Ausstellungen mit der Nase in der Höhe herum laufen und an Palmaresbanketts teilnehmen können. Warum soll ich 5x Mitglied sein beim Bundesverband, erstens als Ausländer, zweitens als Mitglied beim regionalen Verein und dann auch noch über drei oder vier Spezialvereine oder ArGe's. Ich bekomme die Zeitschriften von meinen deutschen Freunden umsonst: keiner interessiert sich dafür und niemanden liest sie, trotzdem finden es alle zu schade zum Wegwerfen, was ich dann schließlich tue, wenn ich sie gelesen habe. Wenn man die Fotos in den Zeitschriften sieht, es sind immer die gleiche Bundbonzengesichter, müssen Sie mal drauf achten.

Sie wissen es ja mittlerweile: Die Evolution dringt in allen Bereichen durch. Was sich nicht anpasst an die veränderten Umstände, geht verloren. Wir mei-nen, dass wir es selber in der Hand haben. Ich weiß es nicht, aber versuchen sollten wir es auf jeden Fall. Ich warte auf Iphofen - Finden wir in Iphofen unser Waterloo? Wird die Schlacht bei Iphofen über unsere Köpfe ausgefochten, während wir die Fußabdrücke der Dinos bewundern und dann mit untergehen?

Wir haben noch eine Chance, den Lauf der Zeit umzukehren, nutzen wir diese Chance!

Iphofen (29)

Und dann kam Iphofen... Habe mich alle Mühe gegeben um dabei zu sein. Warum wohl? Na ja, ich bin ein Typ der nicht gleich wegrennt wenn etwas daneben geht, ich hatte mich vorgenommen meinen Entschluss erst zu fassen nachdem ich geschnuppert hatte. Die Satzungerneuerung ist vorausgeschoben worden bis 2013: alter Vorstand alte Satzung, neuer Vorstand neue Satzung! Ist schon eine gute Idee. War da als einziger der „Opposition“, die Anderen konnten nicht erscheinen und hatten das auch schon lange vorher angegeben. Die, die weggerannt sind, waren natürlich auch nicht da. Konnte in letzter Minute noch ein Zimmer bekommen im „Goldenen Stern“, beim Holländer, also die Ausgangsposition war ziemlich OK. Der Empfang war, wie immer, sehr herzlich. Gut, erst mal Iphofen selber: ich konnte meine Augen nicht glauben. Es



war sogar unheimlich das man kein einziges Papierchen oder eine Kippe auf der Strasse liegen sah. Sauber, das es das noch gibt in dieser Zeit! Dann die Knaufwerke. Die Grube, liegt bis 160 meter unter der Erdoberfläche in Hüttenheim. Da wird das Anhydrit gefördert. Nach eine abenteuerliche Fahrt im Laderaum eines LKW's, halbwegs fiel auch noch die Batterie aus, kamen wir an die Stelle, die für mich ein ‚AHA Erlebniss‘ sein sollte: die Fußspuren des Chirotheriums. Ich hab gekuckt, schärfer gekuckt und fotografiert noch mehr fotografiert: Pustekuchen. Der Mann die diese Spuren gefunden hat

muss Augen wie einem Adler gehabt haben. Glücklicherweise habe ich die ‚Footprints‘ schon im Ottoneum in Kassel gesehen, der Verein hat ja auch noch ein Spezialstempel anfertigen lassen bei dieser Gelegenheit in 2006. Komisch war das die „Footprints“ an die Decke hingen. Man kann sie Kilometerweit, an der Grubendecke, verfolgen. Die Totallänge der Gänge beträgt 180 Kilometer. Nachher realisierte ich mich das diese Fährten Spuren natürlich auch die Negative sein können, denn auch Chiroptera hängen nicht an einer Decke. Das Knaufwerk war fenomenal. Der Betriebsleiter, Dr. Lopold, bezügelt nicht nur die Produktion der weltbekannten Gipsplatten, er leitet auch noch die Logistik. Kennt dabei jeden auf der Arbeitsflur persönlich. Kam gerade aus Dubai zurück, wo er mit die 130 anderen Betriebsleiter der weltweiten ‚Plants‘ überlegt hatte. Knauf hat einen Jahresumsatz von 6 Milliarden Euro. So einen müsste man in den Vorstand bekommen können. Leiderrgottes: er sammelt keine Briefmarken. In dieser Fabrik geht alles automatisch per Computer. Sehr beeindruckend das Ganze. Der Tausch und Plausch abends war allerherzlichst. Auf einmal kommt da ein junger Mann hinein. Ich wundere mich: gibt es noch so junge Sammler? Es war der Mann der uns am nächsten Tag in die illustere psychologische Welt der thematischen Sammler einführen wollte. Nicht zu glauben, so ein junger, frischer, Mann, dieser Prof. Dr. Läge. Hatte mich aber aufgegeben für die Exkursion nach Würzburg, und was man sich verspricht sollte man halten. Wirklich wunderbar, dieses Würzburg. Modern, denn alles wurde in 45 gründlich ausradiert durch die Engländer als Antwort auf V1 und V2. Trotz modernes, voller Menschen und gemütlich. Die Bootsfahrt war eine kleine Pause in einem vollem Programm, herrliches Wetter dazu, die Götter waren einverstanden mit die sterblichen Sünder. Zufälligerweise hatte ich meinen ‚Stick‘ mit referate mitgenommen. So konnte ich am selben Abend die Vereinsmitglieder einladen zu einem Rückblick in die Zeit des kalten Krieges: der Postkrieg. Alle

wollten dieses Referat sehen, trotz des Fussballspiels, eine richtige Ehre für den eigensinnigen Holländer der da die Ossies und Wessies mal erklärt was damals alles los war. Eine heikle Sache. War aber erfolgreich. Es zeigte sich das keiner damals diese Signale aufgenommen hatte und einfach alle diese Briefe weggeschmissen hat Man hat das System dieses Krieges nicht gespührt. Nächster Tag: die Jahresversammlung. Da saßen sie, der Vorstand. Der Knall von Annaberg klang noch nach. Warum den diesen Krawall? Sie verstehen es nicht. Stimmt auch, es sind ehrliche Menschen die da sitzen, sie wollen nur das Beste für den Verein. Aber die Gegenseite auch, davon bin ich überzeugt. Es sind alles ehrliche Menschen. Aber auch ehrliche Menschen haben ihre Macken. Der beste Lack zeigt nach einiger Zeit Beulen und Kratzer. So ist der Herr Kutzelnigg peinlich akkurat und punktuell, Habe ich damals selber erfahren bei der Organisation des Treffens in Klimmen. Aber was er versprochen hat, hat er wahr gemacht, alle Verabredungen sind auf den Cent genau eingehalten worden. Dann der Herr Zabel, er erinnert mich immer an meinem Vater: was logisch ist sollte man folgen, zwei und zwei sind, für ihm immer, vier. Als Biologe weiss ich das zwei und zwei manchmal auch 3 oder 5 sein können. Er ist kein Diplomat, aber dafür arbeitet er hart um diese Jahresversammlungen erfolgreich zu gestalten. Und für die Gegenseite gilt ohne Zweifel das Gleiche, aber die sind weggegangen und das war dann definitiv: keine Rücksprache mehr möglich. Um das Blatt und den Verein in Stande zu halten, habe ich vorgeschlagen eine Kommission ein zu stellen die die Satzungsänderung studieren wird. Es ist in Deutschland ziemlich aufwendig. Dann wird in 2013 ein neuer Vorstand antreten mit eine neue Satzung. Und das Blatt wird florieren wie nie zuvor. Dafür werden die restlichen Redaktören schon sorgen. Ich habe gute Hoffnung: ‚es wird schon schief gehen‘ sagt man, glaube ich, in Deutschland

Footprints (30)

Den Wert der Fußspuren wurde mir klar, als ich in 1983 in Tansania, Laetoli, die ‚Footprints‘ unserer Urahnen, bewundern konnte. Dr. Mary Leakey hatte diese Fährten entdeckt und sie wurde weltberühmt damit. Ich hätte das natürlich wissen können, denn viele große Werke beruhen auf Fußspuren. Spuren im Sand, auch auf dem Mond, Spurenlesen bei Karl May und die Fußspuren des Chirotherium, welches seinen Namen seinen Füßen verdankt – ein Fußtier eben. Man kennt von diesem Tier nur seine Fußspuren, und nur aus diesem Grund hat man es rekonstruiert. Laetoli: Ich war da und man sieht gleich das können nur Menschen gewesen sein. Im Winter, wenn es geschneit hatte, versuchte ich in die Fußabdrücke meines Vaters zu treten, die Schritte lagen weit auseinander. Ich, das Kind, versuchte in den Fußspuren seines Begleiters zu treten. Wer würde die nicht wiedererkennen? In Ostafrika war es aber kein Schnee, es war Vulkanasche, in der sie vorwärtsschritten, vielleicht rannten, um Schlechterem vorzubeugen.



Es ist nicht nur die Fußspur selber, sondern die Verhaltensweise deutet unverkennbar auf Menschliches. Schon als Kind hat mich die Spurenkunde interessiert. In den Büchern von Karl May, so weit ich mich erinnere, konnte eine der Hauptfiguren anhand der Spuren Aussagen über die Anzahl machen, in welche Richtung sie gingen, in welchem Zustand sie waren, ob sie durstig waren oder nicht, und ob sie unter Obesitas litten. Später war ich froh, wenn ich

Fuchsfährten von Hasenspuren unterscheiden konnte. Jetzt kam wieder einmal die Spurensicherung beim Besuch der Grube in Hüttenheim zum Tragen. Erste Frage: Wie kommen die Spuren an die Decke. Da nur Bergbauern da waren, konnte ich nur meine eigenen



Erfahrungen benutzen. Die Decke lief wirklich kilometerweit die Grube hindurch, Inklination nur 2 Prozent. Und



sie waren nicht gut zu sehen, aber bei Abdrücken gibt es immer ein Negativ und ein Positiv, und so habe ich mir das an der Decke kleben der Chiroteria erklärt. Fand ich ganz schlau von mir ...! Aber das man nur von diesen Spuren ableiten kann wie und wo und wieso dieses Tier gelebt, gelaufen und sich fortgepflanzt hat, ist mir noch immer rätselhaft. Es kommt aber noch besser: Im Devon lebte eine Art Salamander, ein Ichtyostega. Sie kennen ihn, denn welcher Philatelist hat seine Abbildung noch nicht gesehen? Ich habe ein paar Bilder besorgt. Ach der? Ja der! Man sieht vier Pfoten. Man hat jetzt aber herausgefunden, dass die nicht zum Laufen da waren. Das liegt einem Mythos zugrunde, denn er wurde als der ‚Missing Link‘ zwischen Wasserleben und Leben auf fester Erde gesehen.

Die Flossen wurden zum Laufen benutzt und nicht zum Schwimmen. Bei der Rekonstruktion durch die BBC für einen Dokumentarfilm, der wie man weiß, mit besonderer Akkuratez angefertigt wurde hat sich gezeigt, dass diese Viecher mit diesen Flossen überhaupt nicht laufen konnten. Die Fossilien aus Grönland zeigen, dass sie nur hüpfen konnten. Man hat die Gelenke dieser Fossilien mit denen der heutigen Salamander, Krokodile und Schnabeltiere verglichen. Das Ergebnis ist, dass sie nicht rotieren, nicht pronieren und supinieren können. Aber das war ausschlaggebend für den Aufreichtlauf. Er konnte sich aufrichten und rundum schauen, und er war ein Fleischfresser, aber Laufen war nicht drin, nur Hüpfen! In Polen meint man seine ‚Footprints‘ gefunden zu haben. Diese können nicht zu diesem Tier gehören, wie in ‚Nature‘ 2010 postuliert wurde. Das heißt, der Beweis ist hin, weil die Abdrücke von einem anderen Tier sein müssen, vielleicht von unserem Chiropterium? Schade, war doch diese Briefmarkenabbildung aus Polen der Anfang alles Laufendem in allen thematischen Sammlungen. Dazu kommt auch noch die Frage der Zeitangabe. Die Fußspuren in Hüttenheim stammen aus einer viel früheren Zeit, lange bevor die Saurier herumgelaufen sind. Man schweigt darüber, schließlich es ist ja

früher am Strand rumgelaufen. Es war eben „a small step for a dino, but a step to huge for evolution!“



peinlich, wenn Paläontologen nicht deuten können, wann ein Tier gelebt hat, obwohl die Deutung der Horizonte eindeutig war. Das Tier gehört einfach nicht in dieser Zeit, es ist Millionen Jahre

Tattoos und Federn (31)

Ich habe ein schönes Geschenk bekommen. Ein Sammelfreund der aufgehört hat Briefmarken zu sammeln, hat mir seine thematische Sammlung gegeben: eine Sammlung über Michelangelo Buonarroti. Warum hat er das gemacht? Ich denke das er es nicht über seinen Herzen bringt die Arbeit die er gemacht hat, die Sammlung die er geliebt hat, einfach nur so, zu verkaufen. Die Sammlung würde auseinander



geriessen werden und sowieso bekommt man für thematischen Sammlungen nur wenig Geld. Vielleicht erkennen sie das. Mir geht es genau so. Ich gebe z.B. meine Bücher lieber weg an einem Freund oder Bekannten, von dem ich weiss das er das Buch schätzt und hegt und pflegt dann wenn ich es einfach verschärbeln würde. Aber das Alter und die räumliche Unmöglichkeiten zwingen mich Massnahmen zu ergreifen. Das Thema Michelangelo hat mich gegriffen. Glücklicherweise habe ich einige Kunstbücher noch nicht weggegeben und ich habe mich mal in das Leben von Michelangelo vertieft. Und mich natürlich auch Seine Kunstwerke mal genauer angesehen. Sie sind Stück für Stück Oden an die menschliche äusserliche Vollständigkeit. So schön und fertig. Da bekommt man die Überzeugung das der Korpus fertig ist, komplett. Braucht nichts mehr um schöner zu sein. Diese wahre Kunst, das menschliche Leib zu wunderschön in Marmor fest zu legen ist nur wenige gegeben. Aber, es ist die Menschen ja nie gut genug, sie denken es immer

besser zu Können. Ich schaue um mich herum und sehe zunehmend Körper die vezieht, ich würde sagen entzieht sind, mit Tattoos. Stellen sie sich mal vor: der Michelangelo hätte auf den Armen der Sklaven oder des Davids einen Tattoo geschnitzt! Und dennoch dazu mit dummen Japanische Texte, denn der Tattooist kennt ja kein Japanisch und ich bezweifle ob alle diese Zeichen eine filosofische Bedeutung haben. Ich bin der Meinung, einen Tattoo ist ein Eingeständnis des Scheiterns. Mann schmückt sich mit andere Federn und denkt dann das mann mehr Anziehungskraft hat, besser im Sozialfeld steht, mehr Chancen hat. Das ist eine falsche Denkweise, eine krumme Evolution. Zwar ist das zum Beispiel bei Vögeln so: schöne Federn sind für das Weibchen verlockender und da hat das Männchen mehr Fortpflanzungschancen. Aber die federn sie sind entstanden weil die Dinos in der Umgebung besser funktioniert haben und sich damit besser handhaben konnten. Ursprünglich waren die Federn ja Auswüchse der Haut mit einer deutlichen Funktion. Nicht zum Fliegen, das war so zu sagen eine Nebenwirkung die erst später als Möglichkeit erschienen ist. Die Körpertemperatur kann man mit Federn und vor allem Daunen besser regeln. Dann rst, in zweiter Instanz, kam der Sex dazu, mit Farben und Zeichnungen.und vielleicht auch mit Flügeln. Kanadische Wissenschaftler haben bei Ornithomimus



(Vogelnachahmer) etndeckt das die Juvenilen nur Daunen hatten, aber die adulte Exemplare Vorderpfoten mit langen Federn. Die grosse Federn waren nur dazu da die Eier zu erwärmen, Nesträuber zu erschrecken und vielleicht, bei Geschlächtsreife, zu imponieren. Das Fliegen kam erst später. Auch die chinesischen Paläontologen entdeckten das es starke Farbpigmente in millionjahre alte fossiele Dinofedern gab. Irgendwie war der ursprüngliche Dino nicht gut genug und die Farben und Muster entwickelten sich, zeigten sich als vorteilhaft. Also nicht das Fliegen aber das Äusserliche war der Stimulus. Es war sogar eine Art Tyrannosaurier dieser Yutyranus, 9 meter und 1400 Kilo schwer. Sie lebten vor ungefähr 125 millionen Jahre, der bekannte Tyrannosaurus rex kam erst 60 millionen Jahre später. Seine Federn waren 15 bis 20 zentimeter lang aber mehr in form von Daunen, mehr wie der grosse Vogel Bibi. Das komische ist das sie so Gross waren: die grosse Tiere verlieren weniger schnell Wärme weil das Verhältniss Körpergrösse zu Körperoberfläche grösser wird. Es muss also ziemlich kalt gewesen sein, damals. Wo diese Fossiliën genau angetroffen sind weiss man nicht da sie von Schwarzmarkthändler angeboten wurden an einem Museum. Das ist ein grosses Problem in China, den Fossilien sind sehr gesucht in China. Man zermahlt sie und schluckt sie dann, in der Überzeugung das es Krankheiten heilt. Es gibt tatowierte Banden die auf den Schwarzmarkt operieren, es den einfachen Bauern abkaufen und es an Sammler verschärbeln. Diese Stücke gehen dann für die Wissenschaft leider für immer verloren. Es zwingt die Paläontologen mit zu mischen. Ich könnte hoffen das im Lamarckischem Sinne, die Tattoos sich wie bei den Sauriër schnell zu Flügeln entwickeln würden, damit diese Banden schnell auffliegen würden, aber da mache ich wieder einen evolutionären Fehler! Also leider nicht möglich.



Päpstliche Lösungen 32

Da lag ich doch plötzlich im Krankenhaus! Im Kampf gegen den Diabetes, hat sich nach fünfzig Jahren mein ererbter Feind auf ein Bündnis mit einem kriminellen Bakterium eingelassen und versucht, mir das Leben schwer zu machen. Gekostet hat mich diese Auseinandersetzung eine Zehe. Meine damit verbundene Sorge war aber auch noch, wann ich denn das Krankenhaus wieder verlassen konnte. Es war gerade kurz vor Weihnachten und es konnte gut sein, dass ich zu diesem Fest im Krankenhaus verbleiben muss. Glücklicherweise war die Behandlung sehr fortschrittlich und es zeigte sich, dass ich am 21.12.12 doch wieder Zuhause sein konnte. Ich bat meine Frau den Champagner schon mal in den Kühlschrank zu stellen, damit wir den am nächsten Morgen gleich öffnen und uns zu Gemüte führen können. Dies nicht nur wegen meiner Heimkehr, sondern am 21.12. ist unser Hochzeitstag, und in 2012 war auch noch der 40.! Natürlich fragte mich meine Holde, wieso denn nun schon am frühen Morgen Schampus getrunken werden muss. Worauf ich ihr antwortete, dass ja just an diesem Tag laut des Maya-Kalenders auch noch die Welt untergehen soll. Also schon mal zwei gute Gründe sich einem Gläschen Champagner zu widmen. Man stelle sich nur vor, die hätten recht mit ihrem Kalender, dann hätten wir nämlich ein mittelschweres Problem gehabt. Schließlich haben sie ja nirgendwo hinterlassen um welche Uhrzeit an diesem Tag die Welt untergehen wird. Also angenommen, es geschieht zu früher Stunde, dann hätte ich es mehr als schade gefunden, wenn wir um den schönen Champagner gebracht worden wären. Warum, frage ich mich, haben wir nicht genau das gemacht was Papst Pius V in 1564 gemacht hat. Man hatte entdeckt, dass eine Prophezeiung von Kopernikus darauf hinwies, dass die Welt

von einem enormen Meteoriten getroffen wird. Mittlerweile hatte man begriffen, dass dieser Kopernikus mit seinen Berechnungen irgendwie Recht hatte. Schnell verbreitete sich das Gerücht.

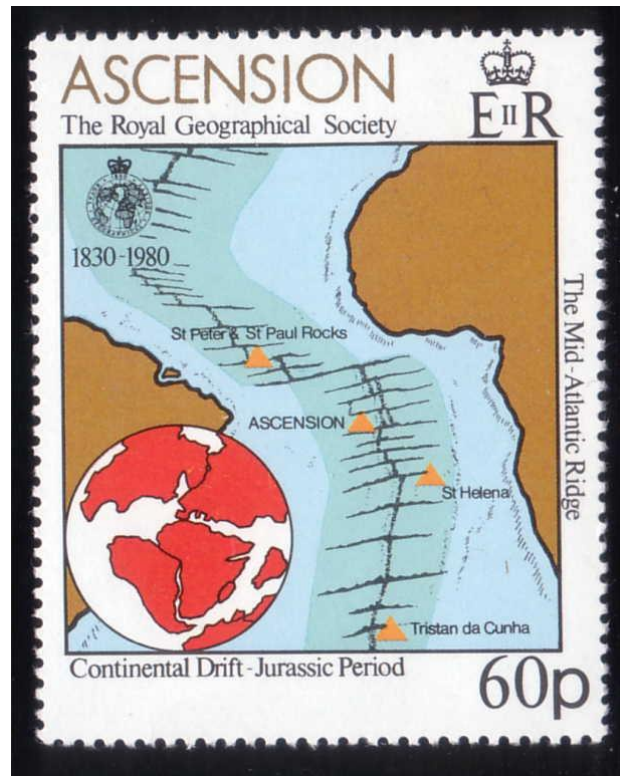


Dies hatte zur Folge, dass man sich vor dem Untergang doch noch ein bisschen amüsieren wollte, und der Papst Pius mit seinen strengen Dekreten dabei nur im Wege stand. Also entstand kurzerhand eine Rebellion gegen den Papst, die sogar den Bau des Petersdoms stilllegte. Da hat der Papst einfach eine Woche aus dem Kalender gestrichen. Ein neuer Kalender wurde eingeführt und damit war das Problem gelöst. Denn in dieser Woche nämlich würde, nach der Meinung und den Berechnungen des Herrn Kopernikus, die Welt wegen einer Meteoriten-Katastrophe untergehen. Übrigens, habe ich erst später begriffen, dass die Mayas nicht einen Weltuntergang prophezeit hatten sondern eine enorme Änderung. Dies könnte passieren weil schon mal die Pole ihren Standort wechseln. Die Satelliten würden entriegelt. Auch das Nordlicht könnte zum Beispiel an andere Stelle erscheinen. Nord wird Süd und umgekehrt. Damit wäre mit einem Schlag auch die Problematik zwischen dem reichen Norden und dem armen Süden in Europa im päpstlichem Sinne gelöst

Es gibt eine Anomalie in der Nähe von Südafrika die zu einem Umschlag führen könnte. Dort befindet sich eine Unmenge glühendes Eisen in drei- bis fünftausend Kilometer Tiefe welche wie ein Dynamo funktioniert. Wenn sich das also dreht, ändert sich der Kompass ohne Bewegung! Und dass geschieht 5 bis 6 Mal in einer Million Jahren. Früher, als die Kontinente noch ein einziger Großkontinent war (Gondwana), war es ruhiger, da geschah das nur einmal in 40 Millionen Jahren. Weil sich das Eisenvorhaben durch die sich verschiebende Kontinente bewegt,



(Bucherscheingung von Alfred Wegener 1915), hat sich der Pol in den letzten 700.000 Jahren 6 bis 7 Mal geändert. Aber wir leben noch immer. Ob es stimmt, dass wir mit einem Seufzer davonkommen? Wenn sie meine Überlegungen lesen habe ich längst meinen Champagner geschlürft. Tja, die Mayas hatten Unrecht - Prosit!



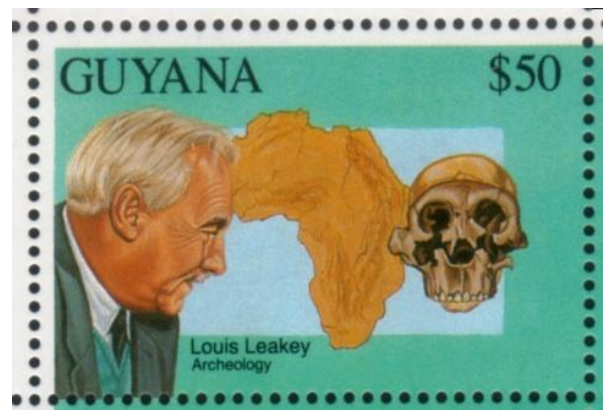
Kristallisationspunkte. (33)

Kennen sie das Experiment mit der Zuckerlösung. Sie bereiten eine gesättigte Zuckerlösung, sorgen aber dafür, dass das System nicht erregt wird. Dann werfen sie ein kleines Zuckerkristall hinein: der Zucker kristallisiert schlagartig. In der Lokalzeitung steht ein interessanter Artikel. Eine Frau aus Heerlen, Hanny van Arkel (29) ist Lehrerin an einer Sekundarschule. Sie war Fan von der Rockgruppe Queen. Vor allem zu dem Gitarristen der Gruppe, Brian May, fühlte sie sich sehr hingezogen. Sie besuchte die Website von ihrem Idol und entdeckte, dass ihn Astronomie sehr fasziniert. Er hat trotz der vielen Konzerte nebenher noch Astrophysik studiert und darf sich Dr. May nennen. Hanny landet über die Website von May auf eine andere Website namens



Galaxy Zoo. Es handelt sich hier um ein Projekt von Astronomen die eine Million Fotos eines Teleskops klassifizieren wollen, aber das aus Zeitmangel nicht alleine hinkriegen. Amateure sollen es machen, wie Beschreibung der Form und so weiter. Hanny sieht sich 22 000 Fotos an und sah auf einem der Fotos einen blaugrünen Nebel in einer fremden Form. Sie fragte die Astronomen von Galaxy Zoo, aber die wussten auch keine Antwort. Das Phänomen wurde 'Hanny's Objekt' genannt. Später entdeckte man, dass es sich hier um die Reste eines

schwarzen Lochs handelte. Die Entdeckung änderte ihr Leben. Es wurde von der BBC bei ihr angefragt, ob sie in 'Sky at Night' ihre Geschichte senden dürfen. Danach fing der Zirkus erst richtig an, denn es meldeten sich auch alle holländischen Zeitungen und das Fernsehen bei ihr. Es folgten Vorlesungen in England, Irland, Deutschland, Belgien und Amerika. So ziemlich alle großen Teleskope der Welt sind jetzt auf 'Hanny's Objekt' gerichtet. Sie besucht regelmäßig England und diskutiert mittlerweile auf gleicher Ebene mit Brian May. In Deutschland hat sie sogar im Playboy gestanden (aber nicht wie Sie jetzt denken), und in Amerika hat ihr sogar jemand einen 'Comic' gewidmet ('Hanny and the Mystery of the Object'). Ihr Idol, Brian May, funktionierte wie ein Kristallisationspunkt.. Manche Leute haben das so in sich. Einer der auch als ein Talentkatalysator funktionierte war Louis Leakey. Auch so ein Mann voller Enthusiasmus mit männlichen, aber auch vielen weiblichen Anhängern. Bekannt



ist die Geschichte von Verhaltensforscherin Jane Goodall. Sie hatte



einfach keine Lust mehr in London ihren Verwaltungsjob zu machen. Sie reiste nach Kenya und fragte Herrn Leakey ob er für sie nicht was Interessantes zu tun hätte. So fing sie beim Primatenresearch an. Wie man weiß, wurde sie weltberühmt mit ihrer langjährigen Arbeit im Gombe Stream National Park, das Schimpansenreservat in Tansania. Bei Diane Fossey war es ähnlich. Fossey konnte ihn (Leakey) 1966 überzeugen, dass sie die geeignete Person sei, um eine Langzeitstudie über das Verhalten der Berggorillas aufzunehmen. Am Morgen des 27. Dezember 1985 wurde Fossey mit eingeschlagenem Schädel in ihrer Hütte im Karisoke Research Center



aufgefunden. Bis heute konnte der Mord an ihr nicht aufgeklärt werden. Beide Frauen sind weltberühmt geworden und auch viele Filme sind gedreht worden. Die beiden sind Gallionsfiguren des World Wildlife Funds. In der Paleoarcheologie schleppte Leakey nicht nur seine erste Frau, nein, auch seine zweite Frau und die Kinder mit ins Feld. Sein Sohn Richard ist mit seinen Ausgrabungen weltberühmt geworden, und seine zweite Frau Mary ist in die Fußstapfen von Laetoli getreten. Alle sind durch Pragmatismus Akademiker geworden und haben sich der wissenschaftlichen Diskussion gestellt, und das mit großem Erfolg. Obwohl das bei Mary dazu führte, dass sie sich immer mehr gegen ihren Mann stellte, der ihren wissenschaftlichen Erkenntnissen vehement widersprach, weil sie seine Theorien allmählich unglaublich fand.

Trotzdem hat sie jetzt in England auch ihre eigene Briefmarke bekommen wie er schon einige Zeit vor ihr. Und der Richard wird auch schon noch eine bekommen, da bin ich mir sicher. Er hat sie auch verdient.

Verhalten.(34)

Wenn man das menschliche Verhalten beobachtet, fragt man sich, wo das wohl herkommt. Unbestreitbar unterliegt es bestimmten Gesetzen. Wo die Grenzen sind weiß kein Mensch. Allerdings staunt man doch immer wieder darüber was die Menschen alles treiben. Vieles an ihrem Verhalten ist zu einem großen Teil



instinktiv, angeboren und vor allem im Laufe des Lebens erlernt. Das macht es ein bisschen schwer hinter ihre Fassade zu schauen, um sie besser zu verstehen zu können. Instinktivem Verhalten folgt man, ohne sich darüber bewusst zu sein. Dazu bedarf es schon allerhand Menschenkenntnis um dieses Verhalten zu erkennen und studieren zu können.



Das Studium der menschlichen Etologie ist hochinteressant und meistens seriös, bringt uns aber auch mal gerne zum

Schmunzeln, wenn man in den Büchern von Verhaltensforschern stöbert. Neue Einsichten lehren uns, dass vieles schon lange bevor man geboren wird festgelegt ist. Die sexuelle Orientierung zum Beispiel, beeinflusst das spätere Verhalten sehr. Schon lange bekannt ist auch, dass Kriminalität in hohem Maße angeboren sein kann. Auch sind die Umstände sehr bestimmend wie das Verhalten später ausfällt. Noch immer gilt, dass der Fenotyp durch den Genotyp plus Umwelt zustande kommt. So hat sich mancher Schriftsteller schon an der Geschichte von Kaspar Hauser und seinem Verhalten die Zähne ausgebissen. Der Hauser sollte ein sogenanntes Tabula rasa gewesen sein, also ein unbeschriebenes Blatt, auf das man dann später sein Verhalten aufgebracht hat. In der Etologie kennt man dann auch die Kapsar-Hauser-Versuche. Daran kann man sehen welches Verhalten angeboren ist, und welches später hinzu kommt. Man brütet zum Beispiel Vogeleier aus ohne dass die ausgeschlüpften Nachkommen mit Artgenossen in Berührung kommen. Was sich dann an Verhalten zeigt ist angeboren (die Migration z.B.). Aber das Erste was



man uns einst in den Etologievorlesungen erzählte lautete "Resultate der Tierexperimente sind nicht übertragbar auf Menschen". Ratten, zum Beispiel, zeigen bei Überbevölkerung ganz typisches Verhalten. Man kommt sehr schnell in Versuchung zu sagen: "Ach, geht das bei Ratten auch so!". Falsche Folgerung und darf man nicht! Menschen sind anders. Aber wie ist es jetzt mit Affen, den Primaten zum Beispiel. Wenn man sich im Zoo die Schimpansen ansieht wird die Lage noch

verzwickter. Die sind doch so menschlich, oder wir so affenähnlich. Ich denke, dass das auch die Ursache der Unstimmigkeiten zwischen Mary und Louis Leakey war (siehe Dubois 33). Er, der Louis, hoffte durch das Studium der Primaten, wofür er Fossey und Goodall engagierte, irgendwelche Beweise über frühmenschliches Verhalten zu bekommen. Mittlerweile hat sich schon gezeigt, dass das Verhalten der Primatenarten untereinander sehr unterschiedlich ist. In letzter Zeit zeigt sich, dass zum Beispiel das Verhalten der Bonobos sehr unterschiedlich zu dem Verhalten der Gorillas oder der Schimpansen ist. Natürlich sprechen die Bonobos uns viel mehr an, denn sie sind sozialer und lieber, so wie wir uns vielleicht unsere Nachbarn wünschen. Unser bekanntester Primatologe ist ein gebürtiger Holländer, namens Frans de Waal. Heutzutage unterrichtet und forscht er an einer Uni in Kalifornien. Sehr lesenswerte Bücher hat er geschrieben, wie zum Beispiel über die Politik in einer Schimpansengruppe. Er hat sich jetzt aber auf's Glatteis begeben, denn er hat sich in eine Diskussion über Religion und Atheismus gemischt. Er sagt ganz klar, dass er selber Atheist ist, greift aber trotzdem Dawkins (siehe Dubois 14) und Hitchens ziemlich unverfroren an. Er gibt anhand seiner Primatenstudien vor, Glaube, Moral und Atheismus folgern zu können, und macht dabei den größten Fehler den ein Etologe machen kann. Dabei zeigte sich, auch noch nach Meinung der Rezensenten, dass er die Bücher von Dawkins und Hitchens nicht so gründlich gelesen hatte. Noch ein klassischer Fehler. Schon Bischof Wilberforce erfuhr zu seinem Schaden, dass man einen Wissenschaftler nicht (in diesem Falle Darwin) nur auf Basis seiner eigenen Autorität verurteilen kann. Da ist richtig gutes Studium und auch viel und genaues Lesen hochnotwendig. Das war so und wird auch immer so bleiben. Damit hat Frans de Waal leider selbst dafür gesorgt nie einen Nobelpreis zu bekommen.

Bochum. (35)

In Bochum war ich diesmal leider nicht dabei. Gerne hätte ich dem neugewählten Vorstandsmitgliedern persönlich die Hand gedrückt. Ich wünsche dem neuen Vorstand viel Glück



und hoffe, dass man schnell einen neuen 1. Vorsitzenden findet. Gerne hätte ich an den Exkursionen teilgenommen. Aber



wenn man selbst im Vorstand eines Briefmarkenklubs sitzt, dann ist auch da immer was los. Da wir als Briefmarkenverein 't Fakteurke' in der Euregio, den europäischen Gedanken sehr unterstützen sind wir Mitglied bei "Europhila", einem Dachverein für europäischen Briefmarkenvereine. Vor

zwei Jahren wurden wir gefragt ob wir eine Ausstellung organisieren wollen. Wegen Reservierung der Ausstellungsräume muss man schon lange Zeit vorher das Datum festlegen. Leider fiel das Treffen mit unserer Geo-Jahresversammlung zusammen. Immer wieder erstaunlich ist, wie viel Arbeit es trotz allem noch ist und wie wenig effizient diese ganze Arbeit für das Sammeln letztendlich doch ist.. Es kamen aber dennoch 500 Besucher, auch wegen die Zusammenarbeit mit dem Mondriaan Versorgungsinstitut. Vom Philateliebund bekamen wir auch noch finanzielle Unterstützung. Mein Schatzmeister hat berechnet, dass jeder Besucher 5 Euro gekostet hat. Da braucht man sich nicht zu wundern, warum so wenig Ausstellungen organisiert werden. Glücklicherweise haben wir kostendeckend gearbeitet und die Rechnung ging für den Verein unterm Strich auf. Damit hat mein Rentendasein also begonnen, denn seit August letzten Jahres bin ich in den Vorruhestand gegangen.

Glücklicherweise hatte ich vor einigen Jahren schon Mal das Vergnügen das schöne Neanderthalmuseum in Mettmann zu besuchen. Auf jeden Fall hätte ich es gerne mal zusammen mit einem Spezialisten wie z.B. Rudolf Hofer besucht. Diese Neanderthaler sorgen doch immer wieder für Nachdenkliches und berühren auf ihre ganz besondere Weise.

Wie geht es denn jetzt nun weiter mit unserem Verein. Ich las im Augustheft, dass es sogar einige gab die vorgeschlagen haben, den Verein völlig zu zerschlagen und aufzulösen. Aber, aber meine Herren, welch eine defätistische Haltung! Dies bin ich von einem deutschen Verein nicht gewöhnt ('bis zum letzten Atemzug'!!). Obwohl es aber deutlich zeigt, dass Alter und Begeisterung umgekehrt proportional zueinander zunehmen. So kenne ich den Verein nicht - möchte ihn so auch nicht kennen. Es müsste doch möglich sein jemanden so zu begeistern, dass er auch

gerne Vorsitzender sein möchte. Er hat ein Traumteam zur Verfügung, braucht, wenn er ein Managertyp ist, überhaupt nicht viel zu tun. Aber es müsste schnell geschehen, denn die Zeit läuft davon. Schließlich ändert sich nämlich mit dem Alter auch das Zeitempfinden. Es scheint so als ob das Leben noch schneller an einem vorüberzieht. Die Zeit spielt in unserem Alter schon eine komische aber doch sehr prägnante Rolle. Als man jung war kroch die Zeit nur so dahin, alles dauerte unendlich lange. Jünger und Guyeau haben sich damit befasst. Jünger war fasziniert von einem Sandläufer. Je älter ein Sandläufer wird, desto schneller wird er. Bei uns ist es ein Problem des Gehirns. Begleitet von Erinnerungen wird in unserem Hirn Dauer und Zeit produziert. Guyeau, ein französischer Philosoph, hat sich in seinem Buch: "La genèse de l'idée de temps" näher damit beschäftigt. Er geht davon aus, dass 'Zeiterfahrung' eine Frage der 'inneren Optik' ist. Die Erinnerungen geben 'Perspektive' an unser Bewusstsein. Die Dauer und das Tempo hängt von der Intensität unserer Erfahrungen ab, wie sie sich abwechseln, ihre Anzahl, irgendwelchen Assoziationen und Emotionen die damit verbunden sind. Es wirkt wie ein Fernrohr. Alle diese Faktoren lassen die Details und die Illusion entstehen, dass unser Objekt näher ist. Ereignisse die mehr Eindruck gemacht haben, oder traumatische Ereignisse, scheinen näher und scheinen sich mit der Zeit mitzubewegen. Aber das kann auch umgekehrt wirken. Wenn man auf was warten muss, dauert es halbe Ewigkeiten, man schaut quasi umgekehrt in ein Fernglas. Die scheinbare Länge einer Periode in der Vergangenheit, Guyeau nach, wird bestimmt durch die Unterschiede und die Intensität dieser Geschehnisse. Darum scheint die Jugendzeit so lang und die heutige, im höherem Alter, so kurz und schnell. Wenn etwas geschieht geht die Zeit halt schneller vorbei, und wenn man sich langweilt, oder auf etwas wartet, geht sie eben langsamer vorbei. Nachher

dann, in unserem Alter, wundert man sich wie schnell die Zeit dann vergangen ist. In den ersten Tagen meiner Ferien habe ich das Gefühl schon mehrere Wochen am Ort zu sein. Heimgekehrt nach drei Wochen stellt sich das Gefühl ein, als seien wir nur eine Woche weg gewesen. Lassen wir uns nicht von der Zeit in die Zange nehmen und ins Bockshorn jagen. Schnellstens sollte auch der Vorstand komplettiert werden. Vielleicht müssen wir uns etwas einfallen lassen, und mal außerhalb des Vereins Fragen stellen. Aber vor allem muss das Problem des Vorsitzenden gelöst und eventuell etwas leichter genommen werden, denn das ist meiner Meinung nach die größte Hürde beim Finden eines Nachfolgers. Glück auf!

Immer wieder diese Neanderthaler.(36)

Während meiner Reisen nach Ostafrika, hatte ich das Vergnügen die verschiedenen Stämme Kenya's zu besuchen und kennenzulernen. Die eindrucksvollsten waren die Massaï. Lang, schlank, muskulös und sehr



intelligent. Die Bantustämme dagegen machten einen aufgeblasenen und mehr oder weniger dummen Eindruck. Die meisten waren dick und nicht sehr aktiv. Die Massaï dagegen sind herumgesprungen, zum Beispiel in wilden Kriegstänzen. Die Basis ihrer gesellschaft ist das Vieh. Das Land beackern ist nicht ihr Ding. Sie leben von dem Fleisch, Blut und der Milch ihrer Tiere. Die Kinder gehen gerne in die Schule. Der Vater muss dazu eine Kuh verkaufen, damit der Sohn eine Schuluniform kaufen konnte. Damit war er dann zum Unterricht zugelassen. So war zumindest damals mein Eindruck. Die meisten der Massaï waren einst in vielen ihrer Fächer und Aufgaben brillant. Sie schwärmten für Mathematik, Physik, Biologie und Chemie, oder wollten am liebsten Medizin studieren. Nach fünfzehn Jahren fand man die Diplomveterinäre, Chemiker oder

Physiker in versoffenem Zustand in den Vororten (Slumms) von Nairobi. Die 'dummen' Bantus dagegen waren mittlerweile mehr oder weniger reiche Bauern oder Geschäftsleute geworden. Ein Schüler fragte mich mal, ob die Schüler heutzutage schlauer oder dümmer im Vergleich zu früher seien. Da musste ich an einen Bio-Kollegen denken, der jeden Morgen mit rotem Gesicht und dickem Hals ins Lehrerzimmer hereingestürmt kam. Er brüllte fragend was er denn mit diesem blöden Schülerpack nur machen soll, weil sie ja zu dumm sind und ihnen nichts beizubringen sei. Er war habilitiert und sehr intelligent, ein Spezialist auf dem Gebiet der Flechten (Lichenes). Weil es in diesem Aufgabengebiet keine Arbeit gab ist er eben Lehrer geworden (seine Tante war Direktorin der Schule und es war damals möglich als Akademiker Lehrer zu werden). Er hat in seinem Beruf nicht viel Freude gefunden. Schon am frühen Morgen saß er mit einem Glas Cognac vor der Nase in der Kneipe. Leider ist er sehr früh an Leberkrebs gestorben. Seiner Meinung nach waren die heutigen Schüler dümmer. Ich dagegen bin der Überzeugung, dass die Kinder nicht dümmer aber auch nicht viel schlauer sind als wir es damals waren. Ich organisierte mal ein Projekt mit Abiturienten. Sie sollten zu zweit in einem örtlichen Museum einen Teil einer Ausstellung einrichten. Da kam Sjeuf Felder, der Paläontologe/Geologe, der die prähistorische Feuersteingrube in Gronsvelt/Maastricht ausgegraben hat, und hielt einen Vortrag zur Unterstützung des Abiturientenprojekts. Er war davon überzeugt, dass ein Kind eines frühen Homo sapiens aus der Steinzeit genau so schnell mit Fahrrad und Computer umgehen könnte als ein Kind, welches in unsere heutige Welt geboren würde. Es liegt nicht so sehr an der Intelligenz, es sind die Umstände und Lebensbedingungen die das ausmachen. Manchmal waren sie sogar schlauer und agiler, sagte er. Als Beweis verlangte er von den Schülern mal ein Schaf mit

selbstfabrizierten Steinwerkzeugen zu fertigen.

Der Vortrag wurde zu einer riesigen Erfahrung für die Schüler. Man konnte eine Stecknadel fallen hören, so begeistert waren sie von dem Mann. Er erzählte davon, als er mit seinem Bruder Werner als junger Mann versuchte dem Arbeitsdienst der Besatzer zu entkommen (2. WK), indem sie ihre Gymnasiumausbildung abbrachen und als Kumpel unter Tage arbeiteten. Am Ende des Krieges lernten sie in ihrer Freizeit english. Dann, nach dem Krieg, besuchten sie in ihrer Freizeit die Abendschule und holten ihr Abitur nach. Die Grube machte es ihnen möglich, dass sie Geologie studieren konnten. Sie sind weltberühmte Geologen und Paläontologen geworden. Sjeuf hatte einen Stand auf einer Ausstellung im Londoner Naturhistorischen Museum mit seiner prähistorischen Feuersteingrube neben Richard Leakey und seinen Ausgrabungen. Werner, den Bruder, kennen sie vielleicht auch, denn er hat unsere Gruppe beim Treffen in 2005 in Klimmen, in "ihre" Grube als Führer begleitet. Leider sind beide mittlerweile verstorben.



Oft haben intelligente Menschen aber auch einen Nachteil, denn sie benutzen ihre Intelligenz auch gerne um faul zu sein. Liegt aber mitunter an den Umständen und trifft beileibe nicht bei jedem zu. Dieses Phänomen trifft man heutzutage auch im Unterricht an. Die sehr Intelligenten sind einfach unterfordert. Ein wenig mehr Leistungsdruck würde vielleicht helfen. Leider würde sich das aber auf die

Schwächeren negativ auswirken. Evolution im Unterricht, oder nicht?! In der Dordogne, in Frankreich, haben Archäologen Werkzeuge gefunden, die von Gerbern benutzt wurden. Es scheint so, als ob wir diese Werkzeuge die ja heute noch benutzt werden und lediglich von der Technik verfeinert wurden, von den Neanderthalern abgeguckt haben. Die Lederschaber sind sicher noch zehntausend Jahre älter, also bevor der moderne Mensch in Europa ankam, denn das war vor 40.000 Jahren. Ein Beweis, dass die Neanderthaler nicht ausgestorben sind nur weil sie technisch noch nicht so ausgefeilt waren. "Dumme Höhlenmenschen" waren sie also garantiert nicht, denn die Datierung schließt Fehler aus. Bleibt die Frage warum sie ausgestorben sind. Es darf weiter gerätselt werden

Sammler und Europa. (37)

Als Student, das war in der Prähistorie



vor ungefähr 40 Jahre, fuhr ich jeden Tag hin und her. Ich wohnte in Heerlen (Holland) und studierte in Aachen (Deutschland). Der Abstand war gering: nur 10 Kilometer. Der Unterschied war gewaltig: es waren zwei verschiedene Welten. Man sprach zwei verschiedene Sprachen. Es waren zwei verschiedene Kulturen. Praktisch sollte man immer darauf achten das man das richtige Geld dabei hatte, denn der Preis wurde immer an den Höchsten Kurs angepasst. Viele Jahre habe ich immer zehn Prozent zu viel bezahlt. Die Grenzkontrolle, man musste anhalten, Ausweis zeigen und Kofferraum öffnen. Der war genau wie meine Börse immer leer. Ich hasste diese grünen Uniformen die einem, oft nicht direkt freundlich und immer autoritär, aufforderten aus dem Wagen zu steigen. Ich mochte überhaupt Grenzen nicht Es ist eine systematische unnatürliche Einengung der menschlichen Gefühle und Entfaltungsmöglichkeiten. Für mich war z.B. der eiserne Vorhang unüberkömmlich. Alleine schon die Idee der Unterwerfung hat mich davon abgehalten mich an den Billigreisen der Uni nach Ost-Deutschland zu beteiligen. (Bustour für 50 D-Mark, eine Woche Berlin, inklusive Ostberlinbesuche). Wir gingen als Holländer nicht viel in Aachen aus oder zu den Studentenfeten, denn in Deutschland war man mit Alkohol hinter dem Steuer nicht zimperlich, während die Polizei in Holland oder Belgien schon mal ein Auge zugekniffen hat. Viele Male habe ich einen Zettel bekommen weil die immer in den Dörfer, (Eine Autobahn gab

es noch nicht) hinter jeder Ecke die Geschwindigkeit gemessen haben. Apparatur die in Holland noch nicht einmal bekannt war, Geschwindigkeitsmessung mit Radar! Ich war so zu sagen, ein gezwungener Europäer. Briefmarken haben mich damals auch schon interessiert aber andere Interessen hatten die Überhand. Der kulturelle Unterschied zwischen den Vereinen in Holland und Deutschland war auch sehr auffallend. Überhaupt war der Unterschied in der Sozialatmosphäre sehr groß. Ich muss zugeben, eigentlich war ich nicht so gerne in Aachen, ich fühlte mich nicht so zuhause. Mittlerweile hat eine gewaltige Verwandlung statt gefunden. Die Grenzformalitäten sind vorbei. Ich bin in zehn Minuten in Aachen. Brauche mich über Währungen nicht mehr den Kopf zu zerbrechen. Die Stadt Aachen hat eine enorme Evolution durchgemacht. Sie ist angenehm geworden. Meine Frau und ich gehen öfters hin, ein bisschen Einkaufen, aber vor allem um gemütlich auf einer Terrasse zu sitzen und Kaffee zu trinken. Glücklicherweise ist es mit dem Alkohol überall gleich schwierig geworden und man passt sich an. Heutzutage gehe ich auch öfters zu dem Briefmarkenvereine jenseits der Grenze. Ich bin evolviert von 'gezwungenen Europäer' zu "leidenschaftlicher Europäer". Auch als Sammler habe ich eine Entwicklung durchgemacht. Ich sammle nicht ums Sammeln. Nein, es ist die Geschichte hinter den Marken die mich interessiert. Habe darum auch immer Ärger mit den Juroren. Ich möchte eine Geschichte erzählen und das passt oft nicht in den Juryvorschriften.

Die Briefmarkengeschichten haben mich vieles gelernt. Ich sammle leidenschaftlich Deutschland, neben die natürliche Historie. Warum Deutschland, wird man fragen? Weil man eben an den deutschen Marken die Geschichte ablesen kann. Und wenn man die Geschichte kennt, wird deutlich warum ich leidenschaftlicher Europäer geworden bin. Wir haben in dieser Welt

nur eine Zukunft wenn wir es zusammen machen. Mein Physiotherapeut ist ein Deutscher, geboren in Aachen. Hat seine Ausbildung in Holland gemacht, spricht vorzüglich Holländisch, schon eine Leistung an sich! Und er wohnt in Belgien. Wäre vor 50 Jahre nicht möglich gewesen. Natürlich gibt es noch Unterschiede, aber lassen wir uns vornehmen die nicht grösser zu machen. Den Vorschlag eine Maut-Vignette ein zu führen für Ausländer kann schon ein Schuss im eigenen Bein werden. Ich habe mal berechnet was ein Deutscher zahlen müsste wenn wir in Holland die gleiche Berechnung auf Ausländer machen würden. Das heißt man bezahlt ungefähr 47% indirekte Steuer über eine Vignette. Für mein Autotyp habe ich das mal berechnet: er müsste in Holland eine Vignette kaufen über € 844,-. Das wäre den Todesstich für die Europäische Idee. Solche blöde Entschlüsse reißen die Europäer aus einander, man sollte nicht darauf hören und sie mit allen Mitteln abstreiten. Wie es um Himmelswillen möglich ist das es Leute gibt, die in den Wahlen als Programmpunkt sagen: Unser Land aus Europa... Blöder geht es nicht. Und sogar in unserem Dreieck hier zwischen Holland, Belgien und



Deutschland gibt es solche die das sagen. Ich hoffe dass der gesunde Verstand siegen wird. Auf jeden Fall wählen und für Europa. Ich bin ein Europäer: es lebe Europa!

Ende der Saison (38)

Die Saison ist vorbei. Die Rentner verkriechen sich in ihren Gärten oder fahren in den Urlaub. Ich sitze momentan in Süd-Frankreich in meinem Wohnwagen und halte mich fern von den Briefmarken, obwohl dieses Virus fortwährend auftaucht. Das erste, was ich mache, wenn ich hier ankomme, ist die französische Briefmarkenzeitung kaufen. Die inspiriert mich immer wieder und gibt Stoff zum Nachdenken. Ich realisiere, dass ich stets, wenn es sich um mein Hobby handelt, durch meine Aufregung ein wenig zum Enthusiasten werde, ja zum Naiven. Dadurch gerate ich immer in verzwickte Situationen und schneide mir ins eigene Fleisch. Wie zum Beispiel in Aachen an einem Sonntagmorgen. Ich komme zurück vom Briefmarkenclub und bin gut gelaunt, denn ich habe mich einiger schönen Stücke für meine thematischen Sammlungen bemächtigen können. Ich habe auch einige gute Kontakte geknüpft. Vor mir fährt ein Fräulein auf einem Fahrrad. Was macht sie da alles, mitten auf der Fahrbahn? Sie schleudert und schwankt, wo will sie den hin? Ich möchte auf jeden Fall kein Fräulein unter meinen Rädern. Ich weiche ein bisschen aus und bin so konzentriert auf des Fräuleins Rücken, dass ich eine Ampel, die da irgendwo über einem Ladenfenster hängt, übersehe. Und da blitzt es auch schon. Das Fräulein biegt mit einem beträchtlichen Bogen in genau die gegenüber liegende Straße ein. Einige Tage später bekomme ich einen Brief vom Polizeipräsidenten mit einem schönen Foto und die Frage, ob ich das wohl gewesen sein könnte. Ich informiere mich bei einem deutschen Freund und der prophezeit mir ein Bußgeld von 350 Euro und Verlust des Führerscheins für längere Zeit. Er rät mir, mit einem Rechtsanwalt Kontakt aufzunehmen, denn in Deutschland nicht mehr fahren zu dürfen, ist schon beschwerlich, wenn man so dicht an der Grenze wohnt. Ich

gehe also zum Anwalt und der lacht, als er das Foto sieht. „Die große Sonnenbrille, die möchte ich auch haben“, erklärt er mir. „Da erkennt Sie ja kein Schwein darauf. Und weil die deutsche Polizei ja nicht informieren darf, haben Sie nochmal Glück gehabt. Ich sorg schon dafür, dass Ihnen nichts geschieht.“ Der Anwalt kostete mich 350 Euro. Dafür kann man einen Haufen Briefmarken kaufen. In unserem Verein kommt man auf die Idee, wegen der Ausstellung im November mit dem Motto: „100 Jahre Eisenbahn in unserem Städtchen“, eigene offizielle Privatmarken herauszugeben. Dazu benötigt man ein Foto von der alten Eisenbahnbrücke und von einem modernen Zug. Diese Brücke stand schon 1914 da! Ich bekomme den Auftrag, diese Marke zu realisieren und zu bestellen. Eine richtig gute Idee, ich habe schon ein Foto von einem alten Zug unter dieser Brücke und jetzt noch ein neuer dazu. Ist doch einfach: Man geht hin, wartet, bis der Zug kommt und macht ein Foto. Ich verlasse den Bahnsteig und laufe neben dem Gleis. Der Zug kommt und hupt freundlich. Ich mache die Fotos, sehr schön. Wie ich auf den Bahnsteig zurückkehre, steht da ein Mann in Uniform und erzählt mir, dass es verboten ist, neben dem Bahngleis zu laufen. Ich erkläre ihm wieso und warum. Er findet die Idee sympathisch, aber verwarnen muss er mich trotzdem. Denn alle Warnlichter leuchten schon, die ganze Bahn ist alarmiert und die Fahrpläne sind abgeändert. Ich hätte das vorher anfragen sollen. Früher lief das ganze Dorf am Gleis entlang! Nichts hilft, die Personalien werden notiert und dann kann ich mit meinen Fotos heimkehren. Es sind schöne Marken geworden, aber nach einer Woche lag ein Strafzettel über 150 Euro im Briefkasten. Ich bin doch ein blöder Trottel und wirklich naiv, wenn es um mein Hobby geht. Dann vergesse ich alles, ich hätte es wissen müssen. Und wie steht's denn mit den Briefmarkensammlern? Fragen Sie mich nicht! Im Augenblick habe ich so die Idee

dass es eine aussterbende Rasse ist. So manchen Sammlerfreund habe ich in dieser Saison verloren. Unser Briefmarkenverein wächst, aber nur, weil die anderen Vereine sterben. Das mittlere Alter der Sammler übersteigt die Sechzig. Es wird noch ein elitäres Hobby! Und die Neandertaler? Die entwickeln sich stürmisch. Obwohl ausgestorben (oder vielleicht doch nicht in unseren Genen?), findet man immer wieder neue Anhaltspunkte für neue Einsichten und erstaunliche Gegebenheiten. Obwohl man sagt, dass sie ausgestorben sind, bleiben sie im Blickfeld der Gespräche und wissenschaftlichen Überlegungen und man findet so ungefähr jede Woche Neues. Neue Briefmarken erscheinen fortwährend. Komisch, nicht?!

Abfälle. (39)

Vor mir läuft eine Frau mit Hund. Sie lässt den Hund heraus. Es ist außerhalb der Bebauung. Mein Hund macht seine Machenschaften immer nur außerhalb der Bebauung, hat er von Anfang an gemacht. Der Hund dieser Frau erleichtert sich und zum meinem Erstaunen nimmt die Frau eine Plastiktüte und hebt den Kot auf. Ich denke noch: soll sie jetzt damit herum laufen? Aber nein, ein paar hundert Meter weiter wirft sie die Tüte in dem Waldrand. Des Pudels Kern der Umweltkrise in einem Akt! Hätte sie alles liegen lassen ohne plastik Tüte, wäre das Problem von der Natur gelöst und in einigen Tage verschwunden. Jetzt aber sattelt sie unsere Kleinkinder über vielen Generationen mit ein doppeltes Umweltproblem: Plastik, und Scheiße. Plastik ist ein richtig großes Problem. Schon Thor Heyerdahl, berichtete bei seinen Kon-Tiki Expeditionen (ab 1947), über die Plastik Umweltverschmutzung der Weltmeere. Vor 30 Jahre stehe ich, am schönsten weißen Strand West Javas. Man sieht die Kriechspuren der Riesenschildkröten. Die Pflanzen wachsen hier in Großformat, bei uns sind es teure Zimmerpflanzen die nie Blühen, hier hängen sie voller Blüten. Es walzen sich viele tausende Minikrabben in Meeresrichtung. Dann, auf einmal, im Mitten dieses tropischen Märchens, schwimmt dort ein plastik Mayo-eimer in den Wellen. Heutzutage taucht man an mehreren bestimmten Stellen in den Ozeanen in einer sogenannten 'Plastiksuppe'. Ein holländischer Student (Boyan Slat, 19 Jahre) hat nachgedacht über dieses Problem und hat auf Basis der Strömungen im Meer einen großen Ring entworfen wo das Plastik von selber hinein treibt, und dann über von Sonnenenergie betriebenen Motoren, gesammelt wird. Dann kann es mit Schiffe abtransportiert werden. Kostet keine Arbeitszeit. Dieser Entwurf ist getestet worden und funktioniert. Er hat

jetzt Geld gesammelt und die Produktion dieser treibenden Ringe läuft an.

Bleibt die Scheiße! Im Straßenbild ist es natürlich unerträglich. Aber wenn man, sowie ich, am Rande eines Dorfes wohnt, denke ich das es das Beste ist den Hund außerhalb der Bebauung sein Geschäft machen zu lassen. Ein paar Tage später ist das Problem aufgelöst. Natürlich fangen die Bauern wieder an zu meckern, machen sie immer. Es würden Krankheiten verbreitet werden, aber wenn ich sehe (und rieche) welche Mengen an Bio-Industriegülle über das Land geschüttet wird, dann kann ich mich darüber nicht aufregen. Bei Menschen ist es schon ein etwas größeres Problem. Einfach den menschlichen Kot als Mist übers Land spreizen geht bei den Menschenmassen in den Städten heutzutage, wohl nicht mehr. Im Mittelalter soll es unglaublich gestunken haben in den Städten. In Versailles war ursprünglich keine Toilette zu finden. Im großen Würzburger Schloss auch nicht, habe ich erfahren während unserer Exkursion am Iphofen Wochenende. Man tat es einfach in den Flur und das viele Personal räumte es dann schon auf. Kölnisch Wasser war höchst notwendig. Auf Java sieht man morgens früh, die Leute inmitten der Felder sitzen mit den Hosen über die Knien. Glücklicherweise haben wir den biologischen Abbau industriell beschleunigen können mit Hilfe von Kläranlagen. Sonst müssten wir auch jeden Morgen ins Feld hinein mit den Hosen über die Knien.

Hier und jetzt wird wenig von dem Kot übrigbleiben. Bei den Neandertalern wäre das auch so, wenn nicht eine Neandertalerin zu ihrer Familie gesagt hat: macht doch eure Scheiße bitte in der leerstehenden Nachbargrotte. Ich denke nicht so sehr wegen dem Gestank, aber mehr weil es bei dem Prozess zu sehr gefährlichen Situationen kommen konnte. Wenn man da so sitzt im Feld, ist man eine leichte Beute für diesen verrückten Sabelzahn tiger der da draußen herum schleicht, also besser in der Nachbar Höhle bitte. Und die Zahl der

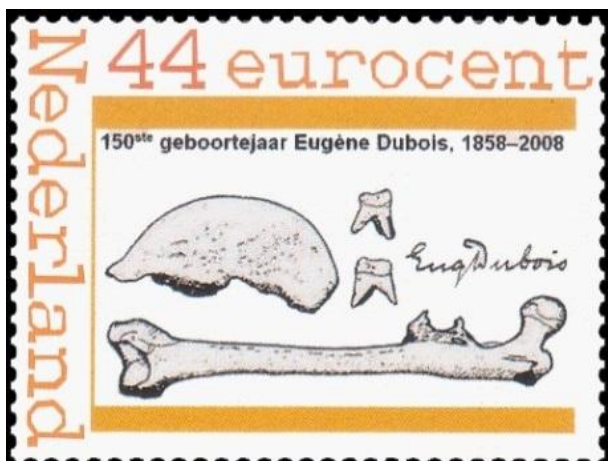
Neandertaler lief auch schon zurück. Jetzt hat man in diesen Höhlen in Gibraltar, die einst hoch über das Meer gelegen waren, fossilisierten Kot gefunden. Es zeigt sich das das Menu unserer Alt-Neffen komplexer war als wir es dachten, zum Beispiel auch viel Gemüse wurde gegessen und Muscheln. Richtige Feinschmecker also.

Ich denke auch das der Kot für unseren Werdegang, viel wichtiger war als wir denken. Zum Beispiel; wenn ich das Verhalten meines Hundes so betrachte, denke ich das es der Grund war wodurch diese wilden Viecher so an uns hängen. Mein Hund findet nämlich menschlichen Kot eine Delikatesse und riecht es in mehr als hundert Meter Entfernung. Sie hatten die Wahl: einmal eine Pobacke oder viele Male eine ‚Amüse‘ zum täglichen Menu. Glücklicherweise hat er für das letztere gewählt.

Jetzt werden sie fragen: was hat das mit unseren Briefmarken zu tun? Na ja, bei dem Enthusiasmus womit in bestimmten Ländern Marken erscheinen, würde es mich nicht wundern das demnächst mal eine Marke mit einem Haufen drauf erscheint. Für meine thematische Sammlung natürlich am liebsten ein Neandertalhäufchen aus Gibraltar!

Sammlen (40)

Auf meinem Dachboden befinden sich vielleicht 3.000 Dias. Wissen Sie noch, was das ist? Dias? Das war in den 70er Jahren das modernste und beste, was man auf dem Gebiet der Fotografie haben konnte. Immer haarscharf, mit den besten Farben und unverwüstlich. Daneben liegen auf den Dachboden in Schachteln und Kisten noch hunderte Fotos. Wenn ich mal Rentner bin, suche ich alles heraus und ordne das Ganze, dachte ich mir damals!. Dass man Kinder hat, tut eigentlich nichts zur Sache, denn wenn man das Sublunare einwechseln muss gegen das Ewige, werden garantiert alle diese Sachen in einen Container geworfen und vergessen. Die Kinder interessiert es nicht. Erst wenn sie mal das Rentneralter erreicht haben, kommt auch das Interesse, aber dann ist es zu spät! „l'histoire se répète!“ Man kann nicht mehr fragen, wer und wo war das denn... wie hieß die Tante auch noch mal usw. So liegt immer ein Schatz an Informationen herum und das Risiko, dass sie verloren gehen, ist groß. Als wir damals in Berlin diese außerordentliche Exkursion zum Naturkunde-Museum gemacht haben, fiel mir auf, dass es im Kellergeschoss noch viele, viele nicht geöffnete Kisten gab. Die lagen da schon seit etwa 1910 und man hat nie die Gelegenheit gehabt, sie durch eine Fachkraft auswerten zu lassen. Was für Schätze liegen da noch drin? Es sind Artefakte und Fossilien, die schon mal



durch Fachkräfte ausgegraben und ausgewählt worden sind, also sowieso die Mühe wert sein sollten, angeguckt zu werden. Das Gleiche spielte sich in Leiden im Naturhistorischen Museum ab. Viele Kisten, die DUBOIS, mein ehrenwerter Namensgenosse, vor ungefähr hundert Jahren aus Indonesien mitgebracht hatte, lagen unausgewertet noch immer im Keller und es fehlte an Geld, um dies zu tun. Da bekommt der Professor in Leiden einen Staatlichen Förderungspreis und er legt fest, dass dieses Geld verwendet werden soll, um diese Kisten zu öffnen und weiter zu untersuchen. Sechs Leute beschäftigen sich damit. Der DUBOIS hat vieles aus Trinil auf Java weggeschleppt. Viele Knochen und Artefakte, die im Zusammenhang mit dem Homo erectus gefunden worden sind. Er übrigens dachte, es wäre ein Menschenaffe, denn er nannte den Schädel Pithecanthropus erectus. Jetzt wissen wir, dass es eine richtige Spezies der Hominiden war: Homo erectus ist sein Name heutzutage. Und neben vielen Knochen findet man auch Muschelschalen. Süßwasser-Muscheln übrigens. Diese großen Muscheln waren in den Flüssen damals allseits anwesend. Hierzulande hat man sie hauptsächlich wegen der Perlen gefischt, die manchmal in den Muscheln sitzen. In Monschau gibt es darum eine Konzentration von Juwelieren im Dorf. Ein australischer Student sieht sich die Fossilien auch mal an und fotografiert sie. Zurück in Australien entdeckt er, dass Kratzer auf den fossilisierten Muschelschalen zu sehen sind. Es müssen Kratzer sein, die absichtlich angebracht sind. So entdeckt man, dass auch dieser Homo erectus sich irgendwie in abstrakten Begriffen äußern konnte. Man hat diese Kratzer untersucht, sie sind tatsächlich vor 500.000 Jahre handwerklich entstanden. Mancher spricht schon von Kunst. So streckt sich der Kalender der (Kunst-) Äußerungen auf einmal viel länger aus als vorher, Da stoppte der Kalender vor 100.000 Jahren mit den Artefakten, steinernen

Werkzeugen aus Ostafrika. Erstaunliche Berichte also. Wenn Sie im Facebook mal auf „Geology page“ gucken, bekommen Sie einen Tsunami an täglichen Berichten. Alles ändert sich so schnell, dass man die Übersicht verlieren könnte. Zum Beispiel haben die Entdeckungen in Georgien den Stammbaum so wesentlich verändert, dass der inzwischen ziemlich chaotisch geworden ist. Jeden Tag findet man Neues und so bekommt der Stammbaum neue Zweige oder es entstehen Zweige aus dem Nichts. Ich habe vorläufig die Übersicht verloren. Wer kann denn mal einen übersichtlichen Stammbaum aufstellen? Wäre hilfreich für den ahnungslosen Laien.

Zusammenbruch (41)

Es scheint so, als ob unsere vertraute Welt zusammenbricht! Es fängt an mit dem Untergang herrschender Ideen und endet mit dem wirtschaftlichen Kollaps. Wenn man nicht die elastische Fähigkeit hat, sich anzupassen und sich außerhalb seines eigenen Lebensbereiches zu orientieren, könnte es ein schlimmes Ende nehmen. Die Untergrabung fängt schon mal bei unserem kulturellen abendländischen Mehrwert-Gefühl an. „Europa als Wiege aller Kultur!“



Pustekuchen! Schluss mit der Idee, dass unser Kontinent der Anfang aller modernen Kulturen war. Erstens zeigte sich, dass der Mensch nicht in Europa, sondern in Afrika entstanden ist: „Schwarze Eva!“ Dann zeigte sich, dass die Landwirtschaft nicht hier, sondern im Nahen Osten entstanden ist. Na ja, noch hatten wir ja die Höhlenmalereien von Chauvet und Altamira und all diese schönen Venus-Figuren, die man mittlerweile gefunden hat. Da entdeckt man in Sulawesi in Indonesien Höhlenmalerei, die wesentlich älter ist als die europäische (40.000 Jahre!). Dann fand man in Gibraltar auch noch Neandertalerkunst. Das waren also nicht die einfachen Steppenbewohner, die eigentlich als ein „Fehltritt“ der Evolution betrachtet wurden, die konnten auch schon ‚abstrakt‘ denken. Den totalen Untergang der Gedanken über das Abendland als Wiege der Kunst und Kultur verursachen ein paar Kratzer auf Muschelschalen aus Java, über die ich

schon in Dubois Folge 40 berichtet habe. Totale Enttäuschung! Vom Thron gestoßen hängen wir desolat herum, aber das Leben geht weiter. Es scheint, als ob das Gleiche in der Wirtschaft geschieht. Hierzulande ist es jetzt 50 Jahre her, dass die Gruben geschlossen wurden. Hier hatte man schon sehr früh die Einsicht, dass die Kohle aus unserem Boden nur noch Verluste bringt. Zu teuer, Förderung zu schwierig und zu gefährlich und schließlich würde man keinen mehr finden, der noch bereit wäre, untertage zu arbeiten, außer man importiert noch mehr ausländische Arbeitskräfte. In Australien und Amerika liegen die Kohlen am Tageslicht. Man braucht nur mit einem Bagger herum zu fahren und die Kohle zu schaufeln und fertig! Dazu kamen das Gas und das Öl; Energieprobleme würden es nicht geben. Vor fünfzig Jahre entschloss man sich hier, die Gruben zu schließen und für die Region andere Arbeitsmöglichkeiten zu suchen. Da aber die Grubenarbeiter und Kumpels bis da immer gut versorgt wurden und da für sie gedacht wurde, hatten sie nicht die Möglichkeit und die Einsicht, sich aufzuraffen und einen neuen Weg zu beschreiten. Auch die Obrigkeit war zu starr und man schaute mit großen Augen nach den Politikern in Den Haag, die ja die Subventionen versprochen hatten. Damit wurde natürlich alles gut werden. Viele Firmen, vor allem aber diejenigen, die ohne Zweifel ohne Subventionen nicht überleben würden, bildeten sich im ehemaligen Kohlepott. Gingen dann nach einiger Zeit auch wieder Bankrott. Unsere Region hatte lange Zeit die höchste Arbeitslosigkeit in Holland. Erst als die Subventionen auch aus Brüssel kommen konnten, entstand die Idee, auch mal über die Grenze zu gucken. Jetzt ist die Arbeitslosigkeit auf Normalniveau und gibt es nicht nur lebensfähige Industriebetriebe, sondern auch wissenschaftliche Forschungszentren und eine Universität, die eng mit den ausländischen Universitäten um uns herum zusammenarbeitet. Wenn man überleben möchte, sollte man sich

anpassen und weiter schauen als nur eine Nasenlänge. Das heißt auch mal über die Grenze, vielleicht sogar europäisch! Für viele Gebiete in Deutschland fängt das Spiel erst jetzt an. In vielen Regionen schließen erst jetzt die Gruben, weil man sich der globalen Konkurrenz nicht mehr entziehen kann. Die Eröffnung des 50-jährigen Gedenkens der Grubenschließungen geschah mit einer Rede von Europas Vize-Präsident Frans TIMMERMANS (ehemaliger Außenminister). Er ist in dieser Region aufgewachsen, hat das gleiche Gymnasium besucht wie ich, sechssprachig, hat das Leben eines Grubenarbeiters direkt erlebt. Sein Opa war Kumpel. Sein Vater hat sich über das Militär davon entziehen können. Er schreit es von den Dächern in seiner Ansprache: Denke grenzenlos, arbeite zusammen und suche neue Möglichkeiten. Reiß die Grenzen nieder, lass die Kinder Deutsch lernen: es wird helfen! Warte nicht, bis die Politik dir helfen wird, denn dann kannst du lange warten. Eigentlich ist es Evolution: Wer sich nicht anpasst, wird aussterben, hat der alte DARWIN uns schon gelehrt.

Neustadt (42)



Zu meinem Erstaunen sagt meine Frau: „Warum gehst du nicht nach Neustadt? Mit der Bahn wirst du fahren.“

Das Programm scheint mir interessant und du brauchst das, damit die Ideenmaschine mal wieder angekurbelt wird.“ Seit ich in Rente bin, hat die Inspiration we-sentlich abgenommen. Der Kontakt mit Kolle-gen und Schülern war immer ein Brunnen, aus dem man sich laben konnte. Voraussetzung ist aber, dass ich alleine gehe, denn wir haben Enkel, einen Hund..... Dann kommen die Streiks. Meine Reise ist über das Internet ge-bucht. Unsicherheit, ich hasse das. Glückli-cherweise streiken die vorher so lange, dass ein Streik in der „Neustadt-Periode“ auszu-schließen ist – ein streikloses Interbellum. Ich steige am Donnerstagsmorgen in den Zug und auf einmal steigen ganze Massen hinzu, mit Bierflaschen in der Hand. Die Frauen entkor-ken Champagnerflaschen und es wird ganz gemütlich in der Regionalbahn. In irgendeinem Dorf steigt die ganze Bande aus und auf ein-mal ist es wieder ruhig. Später erklären die Sammlerfreunde dieses Phänomen als „Vater-tag“. Bräuche gibt es..... Es ist eine lange Fahrt, sieben Stunden, dafür schmeckt das große Bier nachher im Hotel umso besser. Es ist eine Freude, die gewohnten Gesichter wie-der zu sehen. Obwohl es nicht mehr so viele sind, es wird altersbedingt ein elitäres Hobby! Den ersten Abend werden wir mit dem Pro-gramm konfrontiert. Der neue Vorsitzende prä-sentiert es, als ob es sein täglicher Job ist. Sehr vertrauensvoll, muss ich schon sagen. Dieses Vertrauen bestätigt sich in den folgen-den Tagen. Der kennt ja Gott und die ganze Welt hier. Herrlich, sich einfach

mitführen zu lassen in dem Strom des Programms. Man lässt das Erstaunen über sich kommen, braucht weiter nichts zu tun, als sich zu wun-dern und die interessantesten Sachen aufzu-nehmen. Was dabei auffällt, ist, wie man mit dem alten Kulturerbe umgeht. Ich hatte in der letzten Kolumne schon darüber geschrieben, dass man bei mir zuhause in der Region so schnell wie möglich die Grubengeschichte ein-fach hat verschwinden lassen. Hier werden die alten Gruben gepflegt und von vielen enthu-si-astischen Freiwilligen betreut. Die Höhlen wa-ren auch sehr interessant. So fliegen die Stunden vorbei. Schnell einen Imbiss am Bus – auch so eine wunderbare Idee. So braucht man nicht stundenlang zu warten in einem Restaurant und verspielt nicht mehr Zeit als notwendig für das Mittagessen. Man isst so- wieso schon viel zu gut in diesen Tagen. Das Essen im Hotel war ein-fach, aber sehr gut. Die Reichsburg Kyffhausen war wirklich mächtig, der alte Willy wird hier so richtig verehrt.

Wie ich das schreibe, muss ich an unserem König denken. Am Postschalter im Super-markt steht ein junger Mann vor mir. Er fragt nach einem „blauen Willy“. Ich bekomme ei-nen Lachkrampf und muss mich beherrschen. Das Fräulein kuckt erstaunt. „Ein blauer Wil-ly?“, fragt sie. „Ja, einen blauen. Und nicht ei-nen roten, denn es ist nur ein Blatt in dem Brief!“ . Jetzt begreift das Fräulein, was er will und gibt ihm ein Blatt mit zehn „blauen



Willys“. Ich schrumpfe vor Lachen, denn ich muss natürlich direkt an mein altes Biofachlokal denken. Da hing ein Plakat gegen Geschlechts-krankheiten an der Wand mit den Text: „Don't be silly, put a condom on your willy“ Der Kö-nig hat sich in kürzester Zeit ziemlich beliebt gemacht. In der Schule bekamen nur die Leh-rer, die Respekt erzielten, einen

Spitznamen. Natürlich wurde es bestrafend abgelehnt, wenn man es öffentlich hörte. Aber eigentlich war man als Lehrer stolz darauf, dass man es so weit gebracht hatte. Unser Fürst wird nun von jedem „Willy“ genannt und das schon in kürzester Zeit!

Zurück nach Neustadt. Immer wieder dieser ansteckende Enthusiasmus der Führer, man-cher noch ziemlich jung, aber sehr freundlich, sehr spritzig und immer bereit zu einer Dis-kussion mit den alten erfahrenen Burschen. Komisch, dass sich die Jungen so von diesem Grubengeschehen angezogen fühlen. So ist es zuhause auch. Ein paar Tage vor meiner Reise war ich bei einer Buchpräsentation. Ein ehemaliger Nachbarsohn hat einen Roman über die Gruben geschrieben. „Schwarzer Traum“ heißt dieses Werk. Ich werde es jetzt, während meine Ferien in Frankreich, lesen. Er schreibt über einen Kumpel, der eine Karrie

beim Theater machen möchte. Nicht als Künstler, aber als technischer Mitarbeiter. Der Schriftsteller gibt ihm einen Namen „X“ und es gelingt dieser Person tatsächlich, aus der Gru-be heraus zu kommen und als Theatertechni-ker anzufangen. Dabei beschreibt er laut Kriti-ken ganz gut die Atmosphäre in den fünfziger Jahre in unserer Gegend. Verschiedene alte Kumpels lesen es vorher und kritisieren das Werk, damit es auch so authentisch möglich ist. Dann kommt einer und sagt: „Da hast du aber gut die Lebensgeschichte von X verarbei-tet.“ Es zeigt sich, dass diese Person tatsäch-lich mit dem gleichen Namen existiert, damals Kumpel war und auch nachher ans Theater gegangen ist. Er war bei der Präsentation des Buches, mittlerweile in den Achtzigern, anwe-send und hat das erste Exemplar bekommen. Herrlich solche Geschichten. Ich genieße so-was. In Neustadt vergeht die Zeit in einem Riesentempo. Dazu auch noch die herzliche Atmosphäre während der Exkursionen, bei denen man sich nicht mit den täglichen Sor-gen herumquälen

muss, sondern voll auf das Programm konzentriert herumgefahren wird. Eines der Höhenpunkte ist der Besuch in der Außenstelle Mittelbau DORA des KZ Buchen-wald. Unvorstellbar, was hier in ein paar Mo-naten geleistet wurde. Leider zum falschen Zweck. Wir haben das Museum und drei Gän-ge besucht. Für diese drei Gänge brauchten wir ungefähr eine Stunde. Und das waren, so schätze ich, nur 2 Prozent der ganzen Anlage. Wie ich wieder zuhause ankam, habe ich es meinem Sohn erzählt und ihm die Bilder ge-zeigt. Er erzählte mir vor einiger Zeit davon, weil er auf National Geographic eine Sendung darüber gesehen hatte und jetzt konnte sein Vater ihm die Bilder zeigen. Wenn diese Kraft und Energie doch für gute Zwecke benutzt worden wäre! Auch hier Respekt, wie man mit der Geschichte umgeht: Nichts wird verheim-licht, man zeigt klipp und klar, wie es gewesen ist und man hofft, dass es dazu führt, dass so etwas nie mehr geschehen wird. Mittlerweile wissen die Deutschen, wie man mit seiner Ge-schichte umgehen muss. Chapeau Für Opa, und so darf ich mich mittlerweile auch noch nennen, war die Fahrt mit der Schmalspurbahn ein Höhepunkt. Das ist ein richtiger Touristenmagnet, wird aber auch noch für den normalen Verkehr benutzt. Also, da muss ich nochmal mit meinen Enkeln hin! Herrlich diese alte, aber funktionierende Tech-nik. Daran kann kein Museum tippen.

Die Jahresversammlung verlief, entgegen mei-nen Erwartungen, eigentlich reibungslos. Dass wir das noch mal erleben dürfen! Ich bin noch einen Tag geblieben und habe mittags die Burg besucht. Herrliche Städtchen sind diese Dörfer im Südharz. Jeder Nachteil hat seinen Vorteil, sagte einmal der holländische Fußball-Philosoph CRUYFF. Das Stehenbleiben der Zeit in dieser Gegend zahlt sich jetzt aus. Wo



findet man im Westen noch diese herrlichen Dörfer, wo die alten Straßen nicht entweiht werden von modernen Bauten und ekligen Vil-len? Ein Genuss, hier hindurch zu wandern hinauf zur Burg. Da habe ich eine Tasse Tee getrunken „Friesentraum“ und danach ein Glas heimischen Rotwein. Abends bin ich beim „Tatort“ eingeschlafen, ein Zeichen, dass sol-che Tage sehr intensiv sind. Die Bahnfahrt am nächsten Tag ging wesentlich schneller, je-denfalls bis Köln, da war der internationale Zugverkehr unterbrochen. Eine Oberleitung der ICE-Strecke war gebrochen – man kann auch nicht alles haben, ICE und keine Streiks. Nachdem ich zuhause erregt über meine Er-lebnisse erzählt habe, hat meine Frau gleich angefangen, übers Internet nach einem Hotel in der Nähe der Lüneburger Heide zu suchen, wo auch Hunde zugelassen sind. Ein gutes Zeichen, wer weiß?

Und für die Herren Bergmann, Hofer und Baumbach.... Ich werde mal über einen Spitz-namen für jeden nachdenken! Die haben es verdient.

Affen (43)

In Holland gibt es das traditionelle Phänomen „Sinterklaas“ (Sankt Nikolaus). Er feiert seinen Geburtstag am



5en Dezember. Ursprünglich war er ein Bischof aus der Türkei der irgendwie In Spanien gelandet ist. Dort war er bekannt weil er vor allem sehr nett und Kind freundlich war.

Schon im 17en Jahrhundert wurde es eine Tradition dass er am 5en Dezember aus Spanien nach Holland kam um dort die Kinder mit Geschenke zu verwöhnen. In Deutschland kennt man das Phänomen „Weihnachtsmann“ und die beiden zusammen hat in Amerika den „Santa Claus“ ergeben. Während Letztere immer in Begleitung von Elchen ist, soll der Weihnachtsmann alles selbst



erarbeiten. Der Holländische „Sinterklaas“ aber hat, nach gutem kolonialem Brauch einen „zwarte Piet“ („Schwarzer Peter“) zur Verfügung, der für schwere Arbeit,

wie das schleppen mit Geschenken, und für pädagogische Zwecke benutzt, bzw. missbraucht, wurde. Wenn ein Kind nicht gehorchen wollte dann bestand die Gefahr das er nicht nur keine Geschenke bekommen würde aber auch das er in einem großen Sack mit nach Spanien genommen würde. Der „schwarze Peter“ ist schwarz, schon hunderte von Jahren. Für Holländer eine feste Größe. Auch für die meisten andersfarbigen Holländer ist das überhaupt kein Problem. Einige aber haben sich beschwert und das hat dazu geführt das sich, bis in höchster Distanz

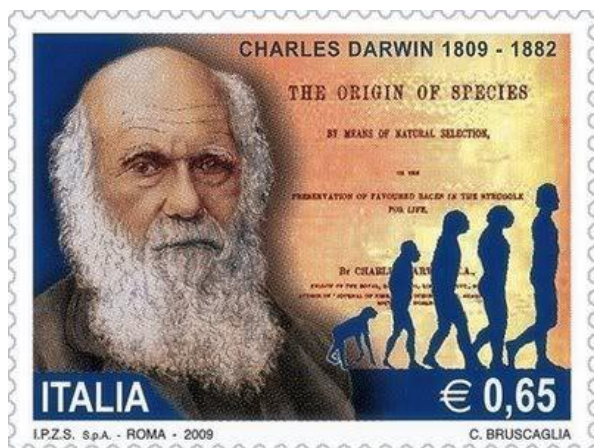
der Vereinten Nationen, das Komitee für Menschen Afrikanischer Abstammung, damit befasst hat und zum Schluss gekommen ist das es hier um schwere Diskrimination handelt. Als ob Die bei den Vereinten Nationen nichts Besseres zu tun hätten, denke ich dann. Auf jeden Fall hat das dazu geführt das jetzt, vor allem in die Großstädte, die Aufzüge des „Sinterklaas“ begleitet werden von „Pieten“ in allerhand Farben. Übrigens wird heutzutage der „zwarte Piet“ mehr als eine Art Clown dargestellt, ein Kinderfreund ohne Hintergedanken. Was führt Leute dazu gegen dieses Phänomen zu protestieren? Weil sie natürlich wegen ihrer Hautfarbe in der Vergangenheit, diskriminiert worden sind. Zum Beispiel: die Ärger erregende Affen Geräusche im Fußballstadion wenn ein Andersfarbiger einen Fehler macht. Die Verbindung mit „dumm“ und



„minderwertig“, wie die Affen nun mal dargestellt werden ist nicht aus zu rotten. Heute wissen wir das die Affen, herrliche Geschöpfe sind, intelligent und lebhaft, das Gegenteil also von dumm und

apathisch und wir müssen uns bemühen das sie nicht aussterben weil das für die Natur und die Menschheit ein ganz großer Verlust sein würde.

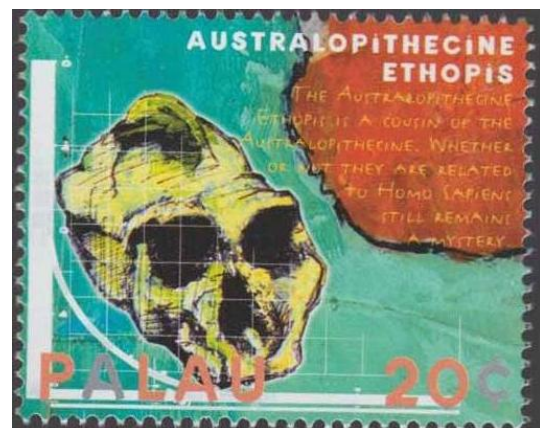
In 1860 fand eine Debatte statt in Oxford. Das war sieben Monate nach der



Veröffentlichung von Charles Darwins Buch „Die Entstehung der Arten“. Darwin selber fühlte sich zu krank um an der Debatte teil zu nehmen. Für Ihn stand Huxley, sein Freund und Mitstreiter, bereit. Eine Veröffentlichung von John William Draper aus New York wurde präsentiert. In der Diskussion kam es zu einem Streit zwischen den Bischof



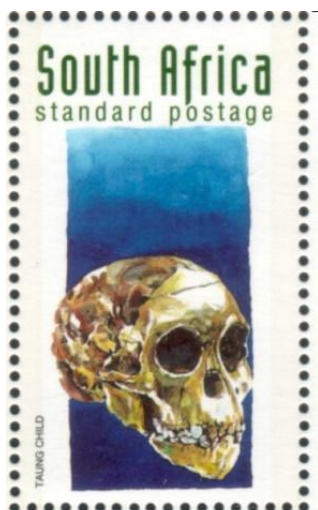
Wilberforce und den Primatologen Thomas Henry Huxley. Wilberforce versuchte die Theorie Darwins zu torpedieren. Er hatte das Buch Darwins nicht gelesen, das war deutlich, aber stellte trotzdem die, mehr oder wenig rhetorische Frage an Huxley: „Stammen Sie Großvater-Seitz oder Großmutter-Seitz von den Affen ab?“ Huxley war scharf darauf den Wilberforce zu attackieren der nur die Bibel als Argument benutzte und sich nicht einmal die Mühe genommen hatte sich zu informieren. Huxley soll geantwortet haben, er würde sich nicht schämen, einen Affen zu seinen Vorfahren zu



rechnen, aber schämen würde er sich wenn er zu seinen Vorfahren einen Mann

rechnen müsste der seine große Talente verwenden würde um die Wahrheit zu verschleiern. Ach, diese arme Affen. Übrigens waren denn unsere Vorfahren Affen? Was man heute sieht in den Tiergarten und in der Wildnis sind die Affen (Pongidae) Unsere gemeinsamen Vorfahren waren Australopithecinen. In der ganzen Diskussion über unseren Vorfahren müsste die Bezeichnung Affen nicht vorkommen dürfen.

Süd Afrika ist in letzter Zeit gesegnet mit



vielen interessanten Funden Wie zum Beispiel das Kind aus Taung. Mehrere schöne Briefmarken sind schon erschienen. Man hatte den Eindruck, sie würden sich darüber freuen. Jetzt hat man

kürzlich wieder mal sensationelle Funde gemacht. Homo naledi. Die Anthropologen können sich freuen, denn diese Funde setzen die ganze Entstehungsgeschichte der Menschheit auf den Kopf. Der untere Teil unseres Stammbaums verschiebt ein ganzes Stück in südlicher Richtung. Wird wieder viele Kongresse geben bevor man ein Bisschen klar sehen kann was dieser Fund für unseren Stammbaum bedeutet. Die sensationelle Art wie man diese Skelette gefunden hat, ist in manche Fernseh-Nachrichtensendung gesendet worden. War auch die Mühe wert, so in ein Loch zu kriechen. Da passten nur schmale Anthropologinnen hinein. Wenn man die Bilder sieht bekommt man auch vor den Fernseher noch einen akuten Anfall der Klaustrophobie. Auffallend wie schnell man diese Funde untersucht und auch rekonstruiert hat. Das ist zu erklären weil Süd-Afrika mittlerweile ein großes Kontingent an Anthropologen versammelt hat.

So erfreut wie die Wissenschaftler waren, Punkte zu sammeln für Süd-Afrika, dieses schöne Land mehr im Blickpunkt der ganzen Welt zu bringen, so bestürzend waren die Reaktionen im Land selber. Dort ist ein Aufstand erfolgt, nach der Bekanntmachung der Entdeckung von den neuen menschlichen Ahnen. Führende Süd-Afrikaner, natürlich unterstützt von den Süd-Afrikanische Kirchenrat, sehen in der Entdeckung und deren Interpretation, ein Teil einer rassistischen Theorie, gemeint um Afrikaner als Sub-Human zu betrachten. Zwelinzima Vavi, ehemaliger Generalsekretär des Gewerkschaft Cosatu und treuer Unterstützer des regierenden „African National Congress“ (ANC) twitterte seine 300-tausend Anhänger das er genug davon hat mal wieder als einen Affen oder einen Nachkommen eines Affen genannt zu werden. Das 1860 Schauspiel scheint sich zu wiederholen. Diese Reaktion brachte weltweit jeden zum Erstaunen. Er fragte sich: „Sollen wir erwarten das alle Schwarzen in Europa, wegen den Wetterverhältnisse zu Weißen evolutiveren werden? Und die Weißen in Afrika zu Schwarzen?“ Und weiterhin: „Ich bin kein Enkel irgendeines Affen oder Pavian, fertig und Schluss! Beweise mir wissenschaftlich das ich das bin!“ Dann: „Beweise mir das ich damals ein Affe war und , bitte, bring mir keine alte Pavian Knochen. Hat jemand irgendwo eine Pavian meiner Größe gesehen?“.

In Bezug auf Diskrimination der Afro-Schweden sagte das oben erwähnte VN Komitee: „Mangel an historischer Erkenntnisse nährt Rassismus und Intoleranz und trägt zum Mangel an Verständnis für die Gefühle der Menschen afrikanischer Abstammung bei“. „L’histoire se répète! „

Der Britische Biologe Richard Dawkins twitterte. „De Facto sind wir Allen Afrikanische Affen“

Meiner Meinung nach hat er völlig recht... wenn er gesagt hätte: Afrikanische Australopithecinen, statt Affen.

Trennlinien (44)

Ein guter Witz: Ein Bauernsohn aus unserer Gegend beschließt seine Einsamkeit zu beenden. Er möchte heiraten. Aber da gibt es Schwierigkeiten, denn in der Familie ist nichts möglich ohne die Zustimmung der ‚Omma‘. Schweren Gemütes nimmt er sich vor, die Ankündigung beim Abendessen zu tun. Er sagt: „Liebe Familie, ich werde heiraten“. Zuerst wird es mal ganz still und jeder kuckt in Richtung ‚Omma‘. Da holt die ‚Omma‘ aus und sagt: „Manfred, aber nicht die Lisbeth, denn ihr Vater hat ja gar nichts, keinen Hof, nichts.“ „Omma, ich will ja gar nicht die Lisbeth!“ Sie: „Aber auch nicht die Klara!, Die hat ja schon einen Kleinen, also das geht wirklich nicht!“ Er: „Aber Omma, ich will ja gar nicht die Klara!. Ich möchte den Otto heiraten!“ Jetzt wird es eisig still am Tisch. Nach einiger Zeit sagt die ‚Omma‘: „Nee, kommt gar nicht in Frage..., der ist ja protestantisch!“ Man fragt sich: Wo liegen die Trennlinien? Was bestimmt, warum Menschen sich die Birnen einschlagen? Welche Grenzen müssen überschritten werden? In Äthiopien habe ich die Awash-Region besucht. Damals, als das Regime noch überzeugt marxistisch war. Da standen noch einige Paläste des ehemaligen Kaisers, und die wurden als Hotels für die paar Touristen benutzt, die den Mut hatten, mitten im Bürgerkrieg dieses wunderschöne Land zu besuchen. Diese Region ist für Paleo-Anthropologen ein wichtiger Ort, denn da ist vor Millionen Jahren die Lucy herumgehüpft. Der Fluss spielt in dieser Region eine wichtige Rolle, denn die Stämme auf der linken Seite können die Stämme auf der Rechten nicht ausstehen. Es hat angefangen mit Händen um den Hals, dann mit Messern, Pfeil und Bogen. Es endete mit Kalaschnikows – von den Russen geliefert – und MGs (den Amerikanern sei Dank). Und jetzt war das ganze Land im Krieg, wobei dieses Land von Milch und Honig alle seine Produkte umsetzte in Blumen, die über Holland

verkauft wurden, Mit dem verdienten Geld hat man dann schnellstens neue Waffen gekauft. Paleo-Archäologen haben jetzt, an verschiedenen Stellen weltweit, Massengräber gefunden von Frühmenschen, die deutlich gewaltsam umgebracht worden sind. Genozid ist nicht nur eine Erscheinung unserer Zeit. Das hat auch schon vor hunderttausend Jahre im Paleozän stattgefunden. Klebt das am Homo sapiens? Was führt dazu, dass Gruppen von Menschen andere Gruppen vernichten? Wo liegen die Trennlinien, die bestimmen, warum? Eine Antwort kommt von einer neuen Wissenschaft: der Evolutionären Psychologie. Die haben ent-deckt, dass die Evolution der Menschen auch schon mal Nachteile haben kann. Anfangs dachte man: Wer sich nicht anpasst, wird untergehen. Die Umstände ändern sich und wie bei den Dinos damals: Wenn man sich nicht anpasst oder anpassen kann, geht man den Bach runter. Stimmt nicht! Denn die Menschen haben eine neue Dimension hinzugefügt. Die ändern ja die Umstände selber durch unsere Evolution. Unser Hirn ist verantwortlich für sogenannte ‚Voltas‘. Ein ‚Volta‘ ist ein ‚Wendepunkt‘ wie zum Beispiel die Agrarrevolution, die Industrierevolution und schließlich natürlich die Digital-Revolution. Und das müssen wir mit unserem Ur-Hirn verarbeiten. Mal geht das gut, aber manchmal läuft es auch fehl. Dann spricht man von einer ‚Fehlanpassung‘. Das heißt, unser Ur-Hirn schafft es nicht, sich anzupassen. Als wir Bauern wurden, bekamen wir die Möglichkeit, große Mengen Nahrung zu produzieren, kalorien- und fettreiche Nahrung. Davor, als wir noch Jäger waren, gab es nur Fleisch und Honig. Und man bewegte sich viel weniger. Resultat ist eine Fehlanpassung: Fettleibigkeit. Das Bauernleben führte auch zu viel mehr Kindern, auch eine Fehlanpassung. Manchmal passt sich auch etwas positiv an. Zum Beispiel, die Möglichkeit Lactosezucker zu verdauen. Das war vorteilhaft wegen der domestizierten Rinder, die Milch

produzierten. Anfangs konnten viele das nicht vertragen. Auch jetzt noch gibt es ganze Stämme, die keine Milch ertragen können. Fragen Sie mal einen Chinesen, ob er Milch oder Käse möchte: Manche übergeben sich gleich allein schon bei dem Gedanken. Mit dem Bauernleben entstanden auch andere Verhaltensweisen in der Gruppe. Man brauchte Regeln, um die Organisation der Gruppe nicht zu viel zu entriegeln. Diese Gesamtheit an Regeln bildeten eine Kultur. Aber auch da macht das Ur-Hirn nicht immer mit. Es äußert sich in einer Zunahme von ADHS-Kinder. Heutzutage schlucken diese Kinder Medikamente, weil sie sonst nicht funktionieren können. Unsere Fehlanpassungen scheinen katastrophal für die Natur. Noch ein bisschen Zeit und die Tiger und Nashörner können es nicht mehr nacherzählen, eine der schlimmsten Folgen, finde ich.

Wer ist schuld?(54)

Kommt ein Mann zum Arzt. Er klagt, er sei in letzter Zeit so nervös und angespannt. Der Arzt untersucht ihn und kommt zu folgendem Schluss: Das hast Du von Deinen Kindern geerbt. Damit habe ich in der Schule immer das Kapitel Genetik angefangen. Und dann das nächste Beispiel: Mutter hat braune Augen, der Vater hat auch braune Augen und ist farbenblind. Der Sohn hat blaue Augen und ist auch farbenblind. Von wem hat der Sohn die blauen Augen und die Farbenblindheit geerbt? Eine solche Frage sorgte dann schon für einige Verwirrung. Es zeigte sich nämlich, dass nicht der blauäugige Milchmann der Vater war und dazu, dass die Mutter ‚schuld‘ ist an der Farbenblindheit. Komplettes Chaos in den Gehirnen. Immer diese Frage: „Wo kommt es her“ oder in der Familie: „Wer ist schuld?“. Ich war es gewöhnt, immer die Schuld zu kriegen. Wenn eines unserer Kinder etwas ausgefressen hatte, kam nach einiger Diskussion meine Frau immer zu der Folgerung: Das hat er von Dir, denn Dein Vater, der tat auch solche blöde Sachen. Opa rauchte, der Vater hat geraucht (ist leider wahr), die Kinder rauchen auch! Vater ist immer schuld. Meine zwei Söhne sind in ihrer Erscheinung immer genau das Gegenteil. Sagt der eine: Es ist schwarz, dann kannst Du Gift darauf nehmen, dass der andere sagen wird: Es ist weiß. Aber in einem sind sie gleich: Alle schlechten Eigenschaften haben meine Kinder von mir geerbt. Ich habe mich mit diesem Gedanken versöhnt und schaue interessiert zu, wie sie mit ihren Kindern klarkommen (oder auch nicht!). Jetzt habe ich aber die Möglichkeit, die Schuld von mir zu schieben. Und ob Sie es glauben oder nicht: Wir landen wieder bei unseren Neffen: den Neandertalern. Weil die mir immer wieder über dem Weg laufen, werde ich sie ab jetzt die „N-Thaler“ nennen. Ist auch besser so, denn wegen meiner Legasthenie, die mein

zweiter Sohn natürlich von mir geerbt hat (sagt meine Frau), verwechsele ich immer auf dem Computer das ‚e‘ und das ‚a‘ und muss dann immer wieder korrigieren. Die N-Thaler sind Ursache möglicher Depressionen und sogar eine Chance, die Rauchsucht zu erklären. Da konnte damals ein Homo sapiens sich nicht zügeln und hat es mit einem N-Thaler getrieben. So sind kleine Stückchen N-Thaler-DNS in unserem Genom gelandet. Man hat von ungefähr 30.000 Patienten die DNS verglichen mit der von alten N-Thaler-Knochen. Danach hat der Typ mit den hohen Augenbrauen uns auch noch aufgesattelt mit schnellerer Blutgerinnung, Übergewicht, Arteriosklerose, schnellerem Sonnenbrand, Asthma und Heuschnupfen. Sex mit den N-Talern hat uns 2% ihrer DNS geliefert. Manche Stücke sind auffallend groß. Bedeutet das, dass wir nur Elend davon behalten haben. Nein, diese 2% bedeuten, dass es DNS ist, mit der wir etwas anfangen konnten. Leider fallen nur die Krankheiten auf, so schreiben die Entdecker in ‚Science‘. Alle Medaillen haben zwei Seiten. Zum Beispiel die schnellere Blutgerinnung. Sie erhöht zwar heutzutage das Risiko für einen Schlaganfall, aber früher sind unsere Wunden schneller geheilt. Was das jetzt der Vorteil sein könnte hinsichtlich der Rauchsucht, ist mir ein Rätsel. Obwohl, man hat dadurch vielleicht die Neigung, eher am Lagerfeuer zu kleben, was natürlich das Sozialverhalten wieder verbessert. Damals kannte man den Tabak und die Zigarette noch nicht, so einen N-Thaler mit ‚ner Kippe im Mund wird sich wohl nicht finden. Also: Ob diese N-taler-DNS nur Nachteile gebracht hat, ist fraglich. Weil wir ja Patientenaufzeichnungen benutzt haben, um diese Eigenschaften zu vergleichen, sind uns nur die Krankheiten aufgefallen. Eine andere Frisur und eine bleichere Haut könnten zum Beispiel auch Änderungen sein, die wir nebenbei mitbekommen haben aus diesem Sex-Abenteuer. Und das bringt mich wieder

zurück zu der Schuldfrage. Wenn demnächst meine Frau sagt: „Das hat er von Dir!“, kann ich antworten: „Aber alle die Eigenschaften, die gut sind, die gelungen sind, wovon Du jetzt profitierst, darfst Du auch nicht übersehen.“ Vielleicht hat sogar der ‚Große Vater‘ alle Schuld. Vor einigen Tagen ist bekannt geworden dass man in Amerika die Gravitationswellen gemessen hat. Kaum war das Instrument gebrauchsfähig, hat man den Fisch auch schon gefangen. Einstein hatte Recht! So ein Zufall ist kaum zu glauben. Vielleicht hat das höchste Wesen vor anderthalb Milliarden Jahre einen göttlichen Furz fliegen lassen. Und jetzt wissen wir, wer Schuld daran hat. Alle Lösungen ergeben wieder zehn Fragen, hat auch der Einstein schon gesagt.

Frage (46)

Mein Hund schläft viel. Wie er noch jung war, war die Energie ohne Ende. Er rannte und sprang und wenn das Herrchen völlig erschöpft wieder zu Hause war dauerte es keine zehn Minuten und er war wieder auf Draht. Das hat sich nach ein paar Jahren geändert. Heute, er ist mittlerweile zehn Jahren, schläft er, ich schätze, bis zu zwanzig Stunden am Tag. Da stand in der Zeitung ein Artikel von einem Veterinär, der die Hundebesitzern warnte: man sollte nicht zu viel von seinem Hund fragen. Die Leute meinten, sie sollten immer nur rennen, traben, neben dem Fahrrad



laufen und das ist nicht natürlich, sagte er. Ein älterer Hund schläft auch in freier Wildbahn mehr als zwanzig Stunden am Tag. Er bewegt sich nur wenn er hungrig wird. In den Zoos sieht man das auch bei den Löwen und Tiger. Die werden nur aktiv wenn es was zu fressen gibt. Zum Ärger der Zuschauer sind sie manchmal überhaupt nicht zu sehen. Als ehemaliger Lehrer bestätigt das meine These das die Meisten ihre Intelligenz benutzen um faul sein zu können. Die bewegen sich nur wenn es ums Fressen geht und natürlich um Sex. Eigentlich ist es ganz natürlich und kann man es sie nicht einmal übel nehmen. Tja, der Homo sapiens, seine Faulheit hat ihm seine Fortschritte gebracht. Viele werden das leugnen. Sie sagen: es ist gerade unsere Tatkraft, unsere Arbeitslust die uns den Fortschritt gebracht hat. Ich bezweifle das. Mein Zweifel wird bestätigt in einem Buch das ich gerade lese: „Sapiens“. Der Autor ist

Yuval Noah Harari, ein Professor der Geschichte, der einzigartig die Geschichte der Menschheit neu geschrieben hat. Er besitzt die Fähigkeit bestehende Einsichten mal ganz anders zu sehen. Zum Beispiel: man ist heutzutage immer dran das Leben des Menschen vor 30.000 tausend Jahre als hart und sehr Mühevoll zu beschreiben. In seiner Sicht ist nichts weniger wahr. Statt den ganzen Tag herum zu treiben, aktiv an der Arbeit um zu überleben, hat er höchstwahrscheinlich den ganzen Tag auf seinem Rücken gelegen und sich erst bewegt wenn die Magen gefüllt werden mussten. Ja natürlich, ab und zu mal eine freundliche oder auch feindliche Begegnung mit Artgenossen eines anderen Stammes, aber sogar das war oftmals weniger ergreifend wie die meisten denken. Diese Sammlergemeinschaften lebten in geringer Zahl auf grosse Flächen und wenn mal ein Stamm verjagt wurde, dann fiel auch mal ein Todesopfer, aber die meisten starben an Hunger, Kälte und Krankheiten. Erst mit der agrarische Revolution begann das Elend. Die Menschen häuften sich zusammen und das fragt Regeln. Was vorher selbstverständlich war, wurde jetzt eine Notwendigkeit. Und.. das schöne Leben der Sammler war vorbei. Sie mussten täglich viele Stunden auf dem Land schuften und die Not war ab und zu viel höher als vorher, da er jetzt viel mehr Maule zu füllen hatte weil er mehr Kinder bekommen konnte die überlebten. Die Tiere und Pflanzen, in der Sicht des Harari, domestizierten den Menschen, da er ja dafür sorgte das sie ihr DNA riesig multiplizieren konnten. Die Menschen sind auch heute noch immer dabei die Evolution der Steppentiere und Grasser riesig zu fördern. Wer domestiziert denn da wen? Das Elend wurde noch grösser für den durchschnittlichen Homo sapiens, als die Regeln bestimmte Leute dazu brachte Außenpositionen zu beziehen und sich über die Anderen zu stellen. Der Bauer hatte ja keine Zeit um sich zu beschützen gegen die Außenwelt. Militä

r und Adel, Priester und Bürokratie machten sein Leben noch schwerer. Ein Trend, der sich bis jetzt fortgesetzt hat. Das Leben wurde stets komplizierter. Die Mythen und Fiktionen, die einem mit dem Löffel eingegeben wurden, ab Lebensbeginn, taten ihre Arbeit und das nennt man dann Kultur. Die industrielle Revolution gab ihm dann den Rest. Die Konzentration der Menschenmassen, aber, hatte auch einen positiven Effekt, nämlich dass die Unterschiede zwischen Menschen, zwar langsam, stets kleiner werden. Ob man will oder nicht, die Unterschiede nehmen ab. War der Kapitalismus anfangs nur auf noch mehr Reichtum gerichtet, kann man nicht leugnen, dass die finanzielle Unterstützung durch Staat und private Geldspender, die Entwicklung der Wissenschaft enorm beschleunigt haben. Die Sicherheit: „Wir wissen alles schon, denn so steht das in der Bibel“, wird ersetzt durch die Unsicherheit: „wissen wir eigentlich alles schon?“. Diese Einsicht war die Befreiung der Menschheit und ein möglicher Weg in eine bessere Zukunft.

Wegen Briefmarke (47)

Ich befinde mich mittlerweile mitten in einem Hutu-Tutsi Streit! Wie ich in „Trennlinien“ erzählte, wundere ich mich über Konflikte, die aus dem Nichts entstehen und wobei Leute sich immer wieder als Passagier melden für eine Fahrt mit dem „Titanic“, obwohl sie wissen, dass sie untergehen wird! Als Mitglied des Briefmarken Vereins wurde ich damals



konfrontiert mit einer Bitte um im Vorstand der Stiftung des Kommunalzentrums Sitzung zu nehmen, weil sonst das Überleben dieses Zentrums zweifelhaft sein würde. Na ja, weil uns der Klubraum sehr gefällt habe ich zugestimmt. Das war vor 25 Jahren. Einmal im Vorstand kommt man nicht mehr raus, weil die jungen Leute keine Zeit haben (wegen Computer und Fernsehen), viel arbeiten müssen und das Sozialverhalten eben, wie ich meine, sich nachteilig für die Gesellschaft geändert hat. Weil; das Durchschnittsalter des Vorstandes jetzt so ungefähr 70 Jahre ist, wird es an der Zeit sein, nachzudenken, wie es denn weiter gehen soll. Es wird sich zukünftig vieles ändern. Die Planung der Regierung besagt, dass alles moderner, besser und breiter werden wird. Ich weiß aus Erfahrung, was das heißt: dass mehr getan werden muss für weniger Geld! Die Fußballvereine zweier Nachbardörfer fusionierten, die Schule müsste neu gebaut werden, die Sportvereine haben alle das gleiche Problem: Viel Mitglieder, aber keinen Vorstand. Superidee

machen wir doch eine Stelle wo man Schule, Sport und alle anderen Möglichkeiten findet. Gibt einen enormen Mehrwert an Möglichkeiten in der Kombination und Effizienz. Auch die Möglichkeiten für das Kommunalzentrum könnten berücksichtigt werden, sodass die Aktivitäten dieses Zentrums garantiert sein würden. Jetzt entsteht das Hutu-Tutsi Problem. Es ist wie eine Pavlov Reaktion. Es wird sich sowieso dann einiges ändern. Zum Beispiel die Grundschulen. Letztendlich könnte und wird auch eine der beiden Schulen geschlossen werden. Eben zu wenig Kinder im Dorf. An den Bedingungen kann man nicht rütteln, ist Regierungssache. Wie der übertragbare Reflex bekommt das Dorf wo man dieses neue Komplex realisieren will die Schuld für die Schließung der Grundschule in das andere Dorf. Und statt nach zu denken über die Möglichkeiten, entwickeln sich nur noch hohe Emotionen. Es gibt nur noch Geschrei, man zeichnet alles so Schwarz/Weiß wie möglich, und entwickelt einen „die gegen uns“ Gefühl. Und dieses Gefühl macht irgendwie die Leute Freude, sie pflegen es und schon hat man den Stammeskrieg. Dabei gibt es nur noch Verlierer, denn wenn man sich jetzt nicht entschließt wird man durch die Zukunft überholt werden und ist es zu spät. Im Nu ist der Verstand blockiert, und fängt auch schon der Leerlauf statt denn die Eltern die ein Bisschen nachdenken und nicht so viel Bindung mit dem Dorf haben beobachten sich das Theater und schicken ihre Kinder jetzt schon zu einer anderen Nachbardorfs Schule. Die Titanic fängt jetzt schon an zu sinken. Eine sich selbst erfüllende Prophezeiung. Ich kann mich darüber aufregen denn die Idee von diesem Zentrum als „Offener Klub“ ist genial. Ich sehe das mit den Fakten in der Hand. Die anderen Seiten ‚glauben‘ nur, sie kennen die Fakten nicht oder sie leugnen sie. Wie dumm können Leute sein? Aber gegen Leute die nur ‚glauben‘ oder ‚glauben zu wissen‘ kann man sich nicht wehren. Das ist wie die

Diskussion zwischen Richard Dawkins und die Bischöfe, er versuchte zu überzeugen auf Basis von Fakten, sie brauchten nur zu glauben und wussten Alles sicher. Wer bringt es den fertig über seinen eigenen Schatten zu springen? Wer nimmt sich die Mühe mal nach zu denken bevor zu brüllen? Manchmal verlange ich zurück nach der Zeit in dem für einem gedacht wurde, den das Volk kann auch schrecklich dumm sein, Demokratie scheint das Vermögen in sich zu haben sich öfters im eigenen Bein zu schießen. Leider läuft es meistens darauf hinaus dass die verkehrten Leute für einen nachdenken und entscheiden. Die großen Politiker waren die zuerst nachgedacht haben und sich dann entschlossen haben. (Ach, was bin ich ein ‚Angela-fan‘! Obwohl überhaupt kein CDU-fan!. Wann bekommt sie denn den Nobelpreis oder eine Briefmarke?) Sind wir wieder beim Thema. Ich werde die Entwicklungen abwarten und mich mit den Briefmarken beschäftigen. Motto „die Welt wird auch ohne mich untergehen!“. Bin oft erstaunt wie manche Sachen sich doch noch positiv entwickeln, hoffe dass es auch in diesem Fall so sein wird. Zurück zum Pinzette liften.

Worte am Wegrand (48)

Als ich mich bei meinem Hotel in Bad Beven-sen meldete, musste ich, nach sechsständiger Fahrt, natürlich gleich den Hund herauslassen. Die liebenswerte Hotelbesitzerin wies mich auf den Gedichtepfad gleich gegenüber dem Gäs-tehaus hin, wo sich der Verein niedergelassen hatte, in dem aber keine Hunde akzeptiert wurden. Dieser Pfad für Rollstuhlbenutzer ist von Gedichten gesäumt. Jeden Morgen lief ich die Runde und las stets wieder inspirierende Gedichte und Sprüche so wie:

„Das Glück muss entlang des Weges gefun-den werden / Nicht an seinem



Ende“. (David DÜNN). Während unserer Wanderung in die Stadt wurde mir die Bedeutung dieses Spruches sehr gut klar. So viele Roll-stuhlbenutzer und Invaliden habe ich noch nicht zusam-men gesehen, Hier und heute sollte man profi-tieren und meine Frau und ich waren froh, dass wir diese Chance genutzt haben. Die Götter sind immer mit den Gottlosen, das Wet-ter war während der fünf Tage, die wir in Bad Bevensen verblieben, wunderschön!

Am nächsten Tag, wir hatten schon den ersten „Tausch und Plausch“-Abend hinter uns, stieß ich auf einen Spruch von Frédéric MISTRAL: "Die Bäume mit tiefen Wurzeln sind die, die hoch wachsen." Dieser Spruch trifft auf unse-ren Vorsitzenden zu. Beim Vortrag von Dr. Schulz zeigte er uns einen Brief aus den 30ern mit vielen Briefmarken drauf und nach dem Vortrag, der für mich wegen meiner geringen Beziehung zum Bergbaugeschäft nicht so inte-ressant

war, sagte Dr. BERGMANN auf einmal: Sie müssen diesen bestimmten Brief mal prü-fen, denn, wie ich es sehe, hat man auf diesen Einschreibebrief 1 Pfennig zu viel geklebt! Erstaunt wurde dieser Brief noch einmal ge-zeigt und tatsächlich! Ein Pfennig wurde ver-schwendet, undenkbar im damaligen Deutsch-land. Am Ende des Abends, in beschränktem Kreis, wurde über bestimmte Weltprobleme diskutiert. Auch dieses Mal war ich erstaunt: unser Vorsitzende ist eine lebendige Enzyklo-pädie. Seine historischen Kenntnisse und sei-ne Einsicht in geschichtliche Entwicklungen sind phänomenal! Was der Mann alles weiß! Aber Vorsicht, denn wie Erich KÄSTNER mir am nächsten Morgen sagte: „Wir sitzen nicht auf Thronen, / uns schmeichelt nur der Wind. / Wir haben dennoch Kronen, / die schöner als eure sind.“ Das wurde dann auch während der Ex-kursionen klar. Herr HOFER hatte



sich solche Mühe gegeben, aber so etwas aus großer Distanz zu organisieren, ist ziemlich schwierig. Der Heidegarten blüht im September und nicht im Mai. Und dass es nicht nur einen Heidesees gibt, sondern die Umgebung bedeckt ist mit vielen Heideseen, kann man auch nicht ah-nen. Das führte dazu, dass die Exkursion zur Kieselgur damit endete, dass zwei Gruppen zwei verschiedene Heideseen besuchten und beide dachten: wir haben die Kieselgur gese-hen! Auf jeden Fall war es eine schöne Wan-derung. MÖRIKE prophezeite es mir schon an diesem Morgen: "Im Nebel ruhet noch die Welt

/ noch träumen Wald und Wiesen; / bald
siehst du, wenn der Schleier fällt, / den
blauen Him-mel unverstellt, /
herbstkräftig die gedämpfte Welt in
warmem Golde fließen.“

Man konnte bei diesem Jahrestreffen eine neue Organisationsform studieren. Ich habe verschiedene Male Afrika besucht, und wenn man dorthin geht, sollte man sich umstellen. Wir nannten das damals: „Denke Safaria-nisch!“ Man sollte neben viel Geduld auch viel Anpassungsvermögen mitbringen. Und obwohl unsere damaligen Reisen immer sehr gut or-ga-nisiert wurden, gab es immer Überraschun-gen die durch das Anpassungsvermögen der Gruppe ohne Probleme absolviert und einge-passt wurden. So war es auch hier! Das Gästehaus wollte kein Geld verdienen. Wo man anderswo hinter den Kunden herläuft, musste man hier um ein Getränk betteln. Das war in den Vorschriften nicht vorgesehen und nicht schriftlich in dreifacher Ausfertigung angefragt. Wenn man das vor-her gewusst hätte... In der Gastronomie waren die dortigen Angestellten noch „grüne Blätter“. Am nächsten Tag meinte Theodor STORM et-was ganz anderes mit einem grünen Blatt: „Ein Blatt aus sommerlichen Tagen, / ich nahm es so im Wandern mit, / auf dass es einst mir möge sagen,/ wie laut die Nachtigall geschla-gen, / wie grün der Wald, den ich durchschritt.“ So wird es auch mit meiner Erinnerung an Bad Bevensen sein!

Die Umwelt (49)

Man wird geboren und nach einiger Zeit unter-scheidet man die Umgebung. Eltern und vor al-lem auch die Großeltern sind sehr erfreut, wenn man auf Reize aus der Umgebung rea-giert: das Kind tritt in die dreidimensionale Welt ein. Unsere Freude war riesig, als unser Enkel auf die Reize der Umgebung mit einem Lächeln reagierte. Ja, die Augen und das Hirn sind ein Geschenk und großartig kann man damit se-hen. Und man kann auch großartige Sachen sehen und begreifen. Das Konzept ‚Auge‘ ist eine Entwicklung, die viele Tierarten im Laufe der Evolution erfreut hat und es ihnen ermög-licht, die Umgebung zu entdecken. Es gibt noch vieles zu recherchieren auf diesem Gebiet, denn die Frage „Was sieht so ein Tier denn eigentlich?“ bleibt eine Herausforderung. Es ist sehr ermüdend, wenn man nicht gut se-hen kann und wenn man mitten im Leben steht. Zum Beispiel werden die Kataloge, hauptsäch-lich benutzt von älteren Briefmarkensammlern, allmählich unlesbar, wenn man älter wird, weil viel zu klein gedruckt. Mein Großvater war 1970 85 Jahre alt und er sah wegen eines Ka-tarakts beinahe nichts mehr. Da kam ein Freund meines Bruders, der Augenarzt war, und flehte ihn an: „Geben Sie mir zwanzig Mi-nuten und Sie werden besser sehen als je zu vor!“ Mein Opa antwortete: „Brauch ich nicht mehr, denn ich höre sowieso nur noch Radiol!“ Und damit war für ihn Schluss mit Lustig. Na ja, er war ja schon so alt und hatte so viel erlebt in seinem Leben, dass er es gar nicht mehr so klar sehen wollte. Er trank mäßig aber regel-mäßig sein Schnäpschen, er rauchte übermä-ßig seine Zigarren und zehn Jahre später kipp-te er um, ohne Pipapo! Gott im Himmel hatte ihn nicht vergessen, die letzten zehn Jahre war er in die Zweidimensionalität zurückgekehrt. Ich habe trotz viele physischer Abweichungen das Glück gehabt, viel von der Welt zu sehen und zu bestaunen.

Habe sogar manchmal das vierdimensionale Stadium erreicht, das der Einsicht und des Erbarmens. Jetzt habe ich zwei Kataraktoperationen hinter mir und ich sehe wieder klar und deutlich. Mein Vertrauen in die ärztlichen Fähigkeiten und dadurch auch mein Vertrauen in die Menschheit, wächst noch immer, jeden Tag. Also an die Arbeit.

Ich studiere ein Buch: „Are we smart enough to know how smart animals are?“. Ja, ja, von unserem holländischen Freund Frans DE WAAL. Ist höchstwahrscheinlich noch nicht in deutscher Sprache erschienen. Dieses Buch bestätigt eine Tendenz in den Wissenschaften. Man

übersteigt die drei-(vier-)dimensionale Welt, in der wir leben. Man sieht das in der Physik: die reden schon von fünf oder mehr Dimensionen, davon begreife ich wirklich nichts. Das Problem ist ja das gleiche wie bei der Frage: Was sehen die Tiere mit ihren Augen denn eigentlich? Man soll aus sich selber heraustreten, vergessen, dass man nur ein Mensch ist, dann kann man ein bisschen begreifen, was zum Beispiel ein Schimpanse erlebt, wie er sich an seine Umwelt anpasst und reagiert. Natürlich sind Menschenkinder schlauer als Schimpansen-Kinder, wenn durch Menschen erdachte Experimente die Intelligenz beider anzeigen soll. Es zeigt sich aber, dass Schimpansenkinder in ihrer Umgebung viel schlauer sind als die Sapiens-Kinder, wenn beide in der gleichen Umgebung arbeiten sollen. Das Sehen anderer Tiere kann man nur begreifen und rekonstruieren, wenn man sich in dieses Tier bewegt und von ihm aus denkt und erfährt. Frans DE WAAL gibt reizende Beispiele und bestätigt einen Trend in der Wissenschaft, bei allen Betrachtungen nicht nur vom Menschen auszugehen, also aus sich hinaustreten. Man erreicht die vierdimensionale Phase. Es ist übrigens hochinteressant, was sich diese Verhaltensbiologen alles ausdenken müssen, um dieses und jenes zu beweisen. Und wieviel Widerstand sie

erfahren, vor allem von den Psychologen und Philosophen, die nicht damit leben können, dass Menschen auch nur Tiere sind. Und die Einsicht, dass Tiere vielleicht auch Gefühle und Bewusstsein zeigen können, was jeder Hundebesitzer bestätigen kann. Aus dem gleichen Grund unterstützen sie sogar heutzutage noch nicht Darwin in allen seinen Facetten. Sie werden die fünfte Dimension nie erreichen.

Leider muss ich feststellen, dass der Trend jetzt auch rückgängig gemacht wird. Zurück in die Zweidimensionalität, das ‚Schwarz-Weiß-Denken‘. Die ‚braune Gefahr‘ erhebt ihren hässlichen Kopf mal wieder. Das Leben ist nicht einfach, die Natur auch nicht. Einfache Lösungen gibt es nicht für komplexe Probleme und vor allem nicht, wenn man nicht bereit ist, ‚aus sich heraus‘ zu denken und so zu handeln. Wahrscheinlich würde ein Schimpanse als Präsident im Weißen Haus, obwohl er auch ziemlich braun ist, uns besser für die Zukunft hoffen lassen als der ‚Blondi‘, der da jetzt präsidiert.

Rohr (50)

Ein Pfarrer der über Briefmarken eine Predigt hält. So was kann einem passieren wenn man mit der ArGe zur Jahresversammlung geht. Es soll eine gute Predigt gewesen sein. Ich war leider nicht dabei. Ich wäre schon gegangen, mein Atheismus geht nicht so weit das ich ein Konzert ablehne, nur weil es in der Kirche stattfindet. Und ein Paar Ansätze zum Denken sind immer willkommen. Aber die Möglichkeit auch mal persönlichen Kontakt zu haben mit ArGe Mitglieder samt ihren Briefmarken, die man schon fünf Jahre nicht mehr gesehen hat, hatte Vorrang. Gerne hätte ich den Festakt mit der Predigt gewechselt, wenn man eine Wahl gehabt hätte, aber der Bergmann spielt das so geschickt das der Pfarrer, leider das Opfer wurde. Pass auf, ich klage nicht. Unser Vorsitzender hat es ganz gut gemacht. Er hat unser Treffen gut in wesentliche Sachen gewickelt, Sachen die für uns ganz wichtig und Interessant sind. Ich habe mit Freude an der Ausstellung teilgenommen. Unsere Neubrunner Freunde können froh sein das wir einbezogen wurden, denn ohne unseren Beitrag würde es eine magere Manifestation geworden sein. Was mich doch gewaltig wundert, ist die Bereitschaft zu kooperieren, sowohl seitens der Obrigkeit und auch seitens der Presse. Hier zulande ziehen die oberen Klassen die Nase wenn es über Briefmarken geht. Es gilt nicht als ein intellektuelles Hobby. Ich erinnere mich noch die Eröffnung unserer Ausstellung in Klimmen, die wir damals zusammen mit der ARGe organisiert haben. Der Bürgermeister sagte kurzfristig ab und schickte ein Gemeinderatsmitglied der natürlich anfang mit den klassischen Satz: „in meiner Jugend habe ich auch mal Briefmarken gesammelt...“ Da war es für mich schon fertig. Dazu sprach er Kohlendeutsch, das nicht einmal von den Bergbauern in unsere Gruppe verstanden wurde, ein Abgang! Was

mich auch wundert ist das der Deutsche Verband noch immer an diesen „Kruppstahlrahmen“ hält. Was müssen die in Neubrunn geschwitzt haben wie sie diese Rahmen zwei Treppen nach oben geschleppt haben. Glücklicherweise hatte man kräftige Jugendliche einsetzen können. Mit unserem Ausstellungsteam haben wir den Streit aufgeben müssen, denn die Rahmen unseres Verbandes sind zu schwer, nur mit einem Gabelstapler in den Ausstellungsraum und zu befördern. Das ist auch der Grund warum die Ausstellungen so langsamer Hand aussterben in Holland. Nee, dann die Franzosen: ich hatte das Glück bei der Ausstellung in Andeville dabei zu sein. Ich dachte mir du kannst dein Freund Machado helfen mit dem Geschleppe der Rahmen. Pustekuchen. Die hundert Rahmen passten in einem Anhänger und sie waren Federleicht und in einer halben Stunde stand die ganze Ausstellung. Mit diesem Material könnten wir jedes Jahr eine Ausstellung organisieren. Ich habe dann auch unser Verband mal einen Denkkzettel geschrieben um diese kruppstahl und atomsicheren Rahmen zu wechseln damit die Ausstellungen nicht ganz aussterben. . . ,Das Programm rundum der Jahres Versammlung war



gewaltig. Welch eine Landschaft, herrlich. Diese Umgebung hat enorme touristische Potenzen! Der Herr Jürgen Holzhausen gefiel gleich! Mit dem hätte ich tagelang durch die Gegend schwärmen können, wenn meine Gesundheit es zugelassen hätte. Solche Leute sind Gold wert. Das Kloster: wunderbar! Dort könnte man richtig zur Ruhe kommen, aber ich habe seit meiner Pensionierung keine Zeit mehr für solche

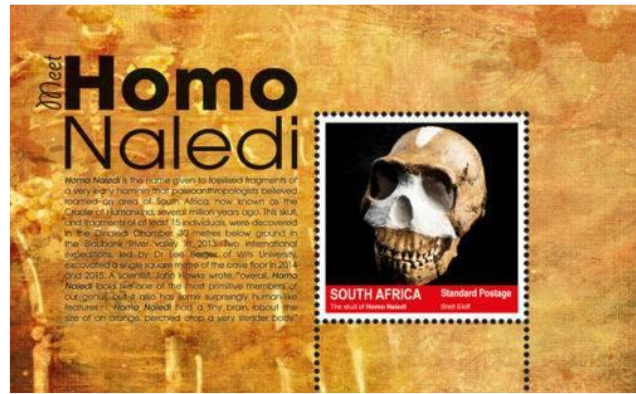
„Lange Haare“ Ideen. Zu viel zu tun. Die Grube „Schwarzer Crux“ soll gut sein für Asthma-patienten. Wenn die zwei Stunden unten liegen ist der Asthma weg. Aber wenn sie dann die Treppen wieder hochsteigen sollen ist der Asthma wieder zurück. Der Enthusiasmus des Leiters der dortigen Anlagen kannte kein Ende. Er hörte nicht auf Werbung zu machen für seine Sache, es wirkte sogar störend nach einiger Zeit. Der Führer in die Grube war Klasse. Kaum zu glauben das man heute noch Freiwilliger findet so was zu machen und sich in die Geschichte zu vertiefen. Überhaupt, die Heimatkunde grassiert.

Man sieht ein Land das das Leben zurückgefunden hat. Das kann man sehen an die Häuser. Herrlich restauriert und versehen mit leuchtenden Farben. Das Gleiche gilt für Weimar das wir einen Tag vorher einen Besuch abstatteten. Inder Tat eine kulturelle Hauptstadt. Herrlich um mal unter die Statue von Goethe uns Schiller zu stehen. Lieber Vorstand, es war eine herrliche reise, sehr die Mühe wert. Ihr habt es fertig gebracht sogar meine Frau für das Randgeschehen des Briefmarken Vereins zu begeistern. Eine top Leistung: Respekt.

Sammlerschmerz (51)

Ich gehöre irgendwie zur Gruppe der Sammler. Schon als Kind sammelte ich Sachen, ich brachte meine Mutter zum Verzweifeln mit den Kreidefossilien und auch Steine und Mineralien staubten vor sich hin. Später kamen da auch noch die Bücher hinzu und Schallplatten, CDs und Weine. Allerdings kannten die Letzteren kein langes Leben. Und natürlich die Briefmar-ken. Mit alle diesem Besitz ist es sowas. Jetzt bin ich in der Phase angelangt, dass ich aufräu-men muss. Wir wollen zurück in die Stadt. Ein Appartement sollte unser Ziel sein, obwohl mein Hund das verhindert. So lange er noch in diesem Sublunare herum läuft, werden wir uns hier auf dem Lande aufhalten. Aber das wird nicht mehr so lange dauern. Hier steht z.B. noch die Grzimek-Tier-Enzyklopädie. Ich fand als Student, dass ich die in Reichweite haben sollte. Habe jeden Monat 100 Gulden bezahlt, so ungefähr drei Jahre lang und dann war sie meine. Jetzt steht sie da und wenn ich was wissen will, google ich wie Jedermann mal eben herum. Als ich schon mal einen Teil meiner Bü-cher auf verantwortungsvolle Weise entsorgen wollte (über einen Second-Hand-Buchlanden, der die Sachen für den guten Zweck verkauft), fragte ich den Mann, wie es denn mit Enzyklo-pädien sei und z.B. den Grzimek. „Oh“, sagte der, „Die nehme ich auch mit, aber die gehen zum Altpapier!“ Da habe ich sie einfach stehen lassen. Auf dem Trödelmarkt kauft man die für 20 Euro. Besitz ist eine Last. Das führt zur Spe-zialisierung. Man verengt sein Ziel. Ich habe meine Deutschland-Sammlung weggetan. War einfach zu viel. Und ich kenne mich selbst: Wenn es nicht komplett ist, habe ich keine Ruhe. Damals mit den CDs habe ich immer geguckt: Habe ich das von Bach schon in meiner Sammlung? Da habe ich alles von Bach, Beet-hoven und Mozart zusammengekauft und da-nach war das Interesse vorbei und ich hatte Ruhe. Jetzt

steht es da und wer hört heutzutage noch Bach, Beethoven oder Mozart über eine CD? So auch mit den Fossilien-Marken. Das ist Sammeln ohne Ende. Steckbücher voll und je-den Monat gibt irgendeine Bananenrepublik neue, schweineteure Marken heraus, die man haben und in US-Dollar zahlen sollte. Wie verarbeitet man die Sachen? Jahrelang habe ich gezweifelt: chronologisch, geologisch oder bio-logisch? Was wiegt schwerer: die Jahreszahl o-der die Klassifikation? Für mich war klar: die Klassifikation. Aber konsequenterweise hieße das, dass man Serien auseinanderreißen müßte und wie verarbeitet man das in einem Album? So habe ich sie immer nur in ein Steck-buch gesteckt und aufbewahrt. Schluss mit Lustig. Ich werde damit auch aufhören, die Zahl der Alben wächst, das Geld wird knapp, man sollte sich entscheiden. Also auch hier Spezia-lisierung. Ich habe vor einiger Zeit beschlossen, mich auf Paläo-Anthropologie zu beschränken. Dieser Entschluss war kaum gefasst, da findet man überall auf der Welt neue Spuren des Menschen oder seiner Vorfahren, die das To-talbild für eine systematische Sammlung total durcheinanderwerfen. Angefangen hat es mit dem Homo denisova. Danach kamen der Homo naledi und gerade erst jetzt fand man auf Kreta die Fußstapfen eines Hominiden, der die ganze ‚Out of Africa‘-Theorie über dem Haufen wirft. Man dachte, der Ursprung liege in Süd- und Ost-Afrika. Rezente Funde in der Region sowie die spektakulären 3,7 Millionen Jahre alten Fußstapfen aus Laetoli bestätigten den Gedan-ken, dass nicht nur der Ursprung dort liege, sondern dass die da auch sehr lange Zeit iso-liert geblieben sind, bevor sie den großen Sprung nach Europa gewagt haben. Aber jetzt kommt der Paukenschlag! Die menschlichen Fußstapfen auf Kreta sind sehr wahrscheinlich 5,7 Millionen Jahre alt. Man fand diese Fußstapfen in Trachilos im Westen von Kreta und sie sind unverkennbar menschlicher Natur: Sie gehören zu einem frü-hen Hominiden,



etwas primitiver als die Verur-sacher der Laetoli-Spuren. Sie stehen in einem Meeressandstrand oder am Rande eines klei-nen Flussdeltas. Sie sind sicher datiert auf 5,7 Mio Jahre. Jünger als das älteste bekannte Fossil: Sahelanthropus aus dem Tschad und Orrorin aus Kenia, aber eine Million Jahre älter als Ardipithecus ramidus. Da geht die „Out of Africa“-Theorie den Bach runter! Hatte ich das Konzept für meine Sammlungsgestaltung fer-tig, kann ich nun wieder neu anfangen!

Eine wahre Geschichte (52)

Als ich noch Lehrer war, habe ich natürlich in meinem Unterricht meine Reiseerfahrungen verarbeitet. Als Biologe ist sowas nicht schwer, denn man begegnet in der ganzen Welt Sachen, die biologisch oder geologisch interessant sind. Die Geschichten interessieren die Schüler viel mehr als die zähe Büchertheorie. Sie hängen an deinen Lippen und es ist für viele der Anlass, später auch zu reisen und sein Studium in einer bestimmten Richtung zu wählen. Ich habe damals Tansania besucht und wurde dort unter anderem mit den Fußstapfen von Laetoli und den Funden in der Olduvai Gorge konfrontiert, wo Mary LEAKEY und ihr Sohn Richard sture Arbeit geleistet haben. Ich glaube, ich habe schon mal erzählt, wie ich im dortigen Museum stand und so einen Faustkeil in meiner Hand hielt und den prähistorischen Menschen in mir rühren fühlte. Zurück, kam mal einer in der Schule mit so einem Stein und wie ich den festhielt, war ich auch davon überzeugt, es sei so ein Artefakt. Es gibt viele prähistorische Feuersteingruben bei uns in der Gegend. Stolz zeigte ich den Schülern diesen Keil und sie durften alle mal das Teil festhalten. Da kam so eine Rotznase, die in einer lokalen Arbeitsgruppe ‚Prähistorie‘ saß und gleich zehn Argumente aufzählte, warum das nie im Leben ein echter prähistorischer Faustkeil sein könnte. Ich war enttäuscht, aber später kam er mit der Literatur dazu und er hatte Recht. Übrigens, für die anderen Schüler, glaube ich, blieb die Illusion, den der Stein lag so ‚human‘ in der Hand!

Jetzt bin ich zufälligerweise über eine Briefmarke gestolpert, Städtepost Oss/Maasland, in der Provinz Drente in den Niederlanden, mit der Abbildung so eines Schabers oder Speerspitze. Die Briefmarke ist aus dem Jahre 1966. Ich hatte diese Marke noch nie gesehen. Es

gibt von dieser Privatpost mehrere Marken mit Mo-tiven und die sind alle in Streifen produziert, Das bringt mich zu der Annahme, dass es noch mehrere Abbildungen mit diesem speziellen Motiv Paläoarchäologie geben muss. Das gezeigte Artefakt soll aus dem Spät-Achëuleen stammen, so ungefähr 100.000 Jahre alt. Es wird auch ein Name genannt: Tj.VERMANING aus Ravenswoud. Ich war natürlich neugierig und fand auf Google eine ganze Geschichte über diesen Mann. Wie er so ungefähr dreißig Jahre alt war, bekam er



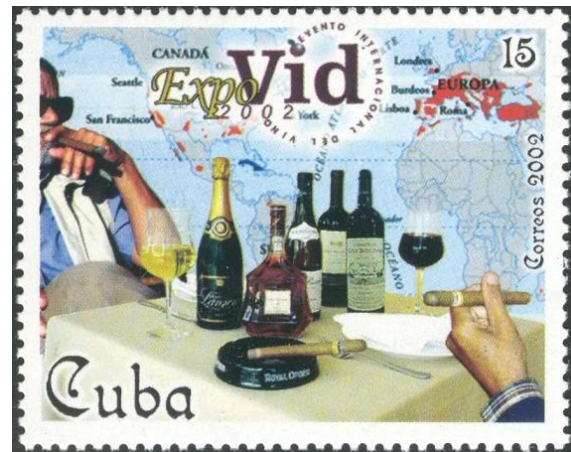
Interesse an der Archäologie und hat in der Provinz angefangen, nach Werkzeugen aus Feuerstein zu suchen. Er war sehr erfolgreich und ging mit den Funden zum „Drents-Museum“ und kontaktierte dort Berufsarchäologen. Zwischen 1965 und 1972 entdeckte er verschiedene Fundstellen aus dem Mitten-Paläolithikum. Das würde aber heißen, dass die Siedlungsgeschichte der Provinz mit ungefähr 30.000 bis 50.000 tausend Jahre verlängert werden würde. Das kam natürlich groß in die Presse und er bekam für seine Arbeit zusätzliche finanzielle Unterstützung des Museums. Die kauften ihm später auch einen Teil seiner Sammlung ab. Im Jahre 1966 bekam er sogar für seinen Beitrag am prähistorischen Erbgut der Provinz den ‚Kulturpreis von Drenthe‘. Das wird auch der Anlass gewesen sein, diese Briefmarke herauszugeben.

Aber 1975 gab es dann auf einmal einen Pro-zess. Einer der Besitzer der Sammlungen im Museum, die Provinzverwaltung von Drenthe, verklagte ihn, weil wissenschaftliche Untersu-chungen einiger professionellen Archäologen der Uni Groningen zeigten, dass die Artefakte gefälscht wären. Die Affäre VERMANING war ge-boren. Am 18. März 1975 wurde VERMANING verhaftet und im nachfolgenden Prozess wurde er wegen Betrugs zu einem Monat Haft verur-teilt. In der Revision wurde er aber freigespro-chen, weil der Richter nicht davon überzeugt war, dass er die Fälschungen selber gemacht hat. Spätere Untersuchungen mit der C14-Me-thode zeigten, dass viele Funde rezent waren. Er blieb verbittert und feindlich gegenüber der professionellen Archäologie und starb 1987. Später wurden, weil das Interesse der Profis für diese Archäologie geweckt worden war, meh-rere Fundstellen gefunden, so u.a. die Grube Belvédère in Maastricht (Neanderthaler).

Ist er doch noch nützlich gewesen, dieser gan-ze Streit.

Verhaltensökonomie (53)

Bin konfrontiert mit einen neuen Zweig in der Wissenschaft. Dieser Zweig interessiert mich sehr. Er nennt sich Verhaltensökonomie. Dieser Zweig untersucht warum wir mit unserem Geld so umgehen wie wir das machen. Und der wichtigste Man in diesen neuen Zweig heißt Professor Thaler. Ich Finde es immer überraschend was für deutende Nahmen Leute haben, in diesem Fall könnte man sich keinen besseren



bedenken. Dieser Prof. Thaler unterrichtet an der Uni von Chicago und er hat, wie jeder Mensch auch seine Schwächen: Wein und Golf. Golf interessiert mich nicht so aber beim Wein gehen mir die Ohrenspitzen hoch. In einer Diskussion mit einem Zeitungsjournalisten, postulierte er eine Frage über Wein um das Wesen der Verhaltensökonomie deutlich zu machen. Stell dich vor, du bist ein Weinsammler. Ja, liebe Leute, die gibt es! Deswegen sammle ich Briefmarken... die kann man nicht trinken! Weinsammeln ist bei mir Zwecklos! Die Frage! Wie viel würde es dir kosten eine Flasche Wein zu trinken den du vor einigen Jahren gekauft hast für 50 Euro, aber die jetzt auf dem Sammlermarkt 500 Euro wert ist. Eine wirkliche Gewissensfrage. Die Antwort hat mehr mit Ökonomie zu tun wie mit Wein genießen. Diese 50 Euro sind schon vor einiger Zeit ausgegeben, die sind futsch. Die 500 Euro sind verfehlt

Chancen oder Einkommen. Seiner Meinung nach ist die richtige Antwort: es kostet dir 500 Euro weil du wählst für den Genuss statt für den Verkauf. Ich würde wie die Meisten Menschen sagen: "Es kostet mir nichts" und einige werden sogar sagen: "Ich verdiene Geld weil ich 450 Euro spare. Die Idee das ich in einem Restaurant 500 Euro für eine Flasche Wein hinlegen müsste, da ist das doch ein Schnäppchen. Die Folgerung ist das Leute nicht rationell denken wenn es ums Geld geht. Wir kaufen zu viel und Sparen zu wenig. Niemanden von uns wird in einer Nacht Ökonom oder ein völlig rational denkender Mensch. Aber wenn du dich bewusst bist das unser Hirn Lernen, Behalten, Unterscheiden und Wissen auswechseln kann, kann man auch die Vorurteile erkennen die unsere Finanzentschlüsse beeinflussen. Dann kann man in Zukunft bessere Entschlüsse nehmen

Wie ist das denn jetzt beim Briefmarken sammeln? Statt eine Flasche Wein von 50 Euro habe ich Briefmarken gekauft für 50- Euro, oder Mark. Jetzt bekommt man für diese Briefmarken aber nur noch höchstens 10 Euro und Essen oder Trinken kann man sie schon gar nicht. Ich würde ohne Zweifel zur Folgerung kommen das ich 40 Euro verfehlte Chancen und Einkommen verloren habe. Die Idee das ich 500 Euro für eine Briefmarke ausgeben würde, steht mir zwar an aber mein Frau nicht. Da hat der Professor einen wichtigen Fehler gemacht: er hat den wirtschaftlichen Einfluss meiner Frau vergessen. Und eine Flasche Wein von 500 Euro, oder sogar von 50 Euro kaufen, sie würde mich gleich zum Lidl zurückschicken. Er sagt das Leute nicht rationell denken wenn es um Geld geht... und wenn es um ein Hobby geht? Auch nicht mit gerechnet. Dazu kommt noch das wenn wir Briefmarken kaufen Sammeln und sparen wir auch noch. Um aus diesem Schlamassel heraus zu kommen habe ich meine Sammlung teilweise verkauft. Wie ich den Erlass bekommen habe, habe ich dafür gleich eine Flasche, sogar

mehrere Flaschen Wein, gekauft, damit ich den Verlust, die Ökonomie und die Rationalität vergessen kann. Puh, Wein sammeln, wer kommt den auf so eine Idee?

Wie ich noch ein kleiner Junge war, liefen wir zur Schwimmstunde immer an ein Landhaus entlang und in den Garten lagen viele hunderte leeren Flaschen. Der Gerücht ging das der Eigentümer die Flaschen leertrank, sie dann sammelte und sie einmal im Jahr einlieferte. Vom Flaschengeld finanzierte er jedes Jahr eine Spanienreise. Er war beruflich als Ökonom tätig und er sammelte Briefmarken! Q.E.D.



Wiesbaden (54)

Ich schreibe diese Kolumne in Süd-Frankreich. Unser lieber Hauptredakteur hat mich freundlich gefragt, ob er noch etwas von mir hört. Komisches geht kein Tag vorbei, an dem ich nicht an Wiesbaden denke. Aber wenn es einem gut gefallen hat, vergisst man Sachschneider. Auch wenn man älter wird, ist es ein Problem. Es ist in den vergangenen Wochen soviel passiert, dass ich glattweg das Datum zur Einlieferung bei der Redaktion übersehen habe. Ja, wenn man älter wird... Das haben wir auch bei der letzten Jahresversammlung gemerkt. Viele liebe Freunde mussten wegen körperlicher Probleme absagen. Wir müssen uns daran gewöhnen, dass wir elitär werden, nicht wegen unserer Einstellung, sondern einfach weil das Interesse in der Philatelie abnimmt, leider. Aber: Es war mal wieder ein herrliches Wochenende. Organisiert von Achim Neumann, dann kann man damit rechnen, dass man das Zipfelchen auf dem i nicht verpasst. Die Anreise war für uns mühevoll. 660 Kilometer sind kein Katzendreck. Ich habe keine Probleme damit, denn ich fahre ja nicht, wenn meine Frau im Auto sitzt. Wir waren auch darum letztes Jahr 45 Jahre verheiratet! Die deutschen Autobahnen sind gefährlich. Die Geschwindigkeiten meines Erachtens viel zu hoch. Aber sie schlägt sich gut durch, muss man schon sagen, Kompliment. Glücklicherweise hört der Fahrer, der sie mit 200 Sachen überholt, nicht, was sie un-Schmeicheles über ihn sagt. Ich genieße mittlerweile die Landschaft und rede mit dem Hund. Als wir angekommen sind, war die Brücke einfach gesperrt, wir sahen das Hotel in der Ferne: unerreichbar. Niemand in der Gegend, der nicht mal gedacht hat: „Man könnte doch eine Umleitung angeben?“ Braucht man nicht in dieser Gegend, man kann ja überall fragen. Das charakterisiert die Gegend: ländlich-sittlich! Hat seinen Charme. Beim Hotel nacheiner

zusätzlichen halben Stunde angekommen(wir sind am Dienstag angereist), hängt da ein Schild: „Dienstag Ruhetag“. Niemand da. Nach ein paar Minuten kommt ein junger Mann und sagt: „Bitte warten Sie, ich hole den Schlüssel! Kein Problem, Sie sind eben alleine im Hotel. Bitte schließen Sie aber immer ab!“. Hier geht alles noch gemütlich zu und man vertraut seinen Gästen. Was also anfangs dem ‚Reinfall von Schafhausen‘ glich, entwickelte sich als eine Goldgrube. Vorzügliche Versorgung, milde Preise und eine vorzügliche Küche. Und wenn man mal etwas abwechseln wollte, dann gab es immer noch die ‚Sophie‘. Ach, der geräucherte Lachs mit Kartoffeln und Spargel, ich träume jetzt noch davon. Das Programm war ein bisschen viel Mineral. In Freiberg, nach zwei Mineralien-Ausstellungen blitzte es mir bisweilen in den Augen. Aber dafür gab es dann später ein Orgelkonzert in der schönen Kathedrale und eine herrliche Führung. Eine Bergbau-Akademie in einer Gegend, wo es überhaupt keinen Bergbau mehr gibt. Aber man findet Interesse in der ganzen weiten Welt und hat seine Erfahrungen zu nutzengewusst. Das ist anderer Kuchen als bei uns in Limburg (Holland). Das war mal der wissenschaftliche Höhepunkt über Kohle-Kenntnisse: Alles weg, man findet beinahe keine Spur mehr von all den Gruben! Herrliche Städte auch, Annaberg-Buchholz und Freiberg. Noch nicht so von Modernismen verschmutzt. Hat mir auch noch drei handgeschnitzte Briefträger geliefert, ich sammle nämlich Briefträger-Statuen. Frage: „Was machen wir denn mit dem Hund?“ Der darf nicht in der Kirche, obwohl seine Seele weißer ist als von manchem Besucher. Achim Neumann hat Imme eine Lösung. Er ist am Mittwoch mit meiner Frau hineingegangen und am Samstag bin ich der Führung gefolgt. Die Mineralien sind dem Hund erspart geblieben, aber die restlichen Führungen ist er alle mitgelaufen. Die kleine Kumpel-Kirche in Annaberg war herrlich. Nicht so direkt

aus historischer Sicht, aber als Beispiel, wie die lokale Initiative neue Kunstwerke und eine neue Kultur schaffen kann. Die Fahrt mit dem Bus war auch so eine tolle Sache. Die Landschaft ist herrlich und der Fahrer lieferte den Rest. Der hat seine Arbeit mit Freude gemacht, obwohl die Witze, die er erzählt hat, schon ein bisschen belegen waren. Das schönste Abenteuer war die Silbergrube unter dem Museum in Annaberg. Wenn Mama sich vorstellt, wie die da vor 400 Jahre habenarbeiten müssen, wird es einem kalt ums Herz. Leider war der Führer wegen seines unverfrorenen Dialektes für mich nicht verständlich, aber wie ich da beinahe die lange Treppe heruntergefallen bin, weil ich ja kein Bergmann bin, und natürlich die falschen Schuhe angezogen hatte, zeigte sich, wofür so ein Führer gut ist: Er hat mich gerade noch festhalten können. Ich werde mich, wenn irgendwie möglich, so schnell wie möglich anmelden für nächstes Jäh. Das Leben ist kurz und man sollte es nutzen!

Wieso immer dieses Zaudern? (55)

Der Hauptredakteur hat mich mal wieder angerufen. Und bei dieser Gelegenheit hat er mich freundlich daran erinnert, dass eine neue Kolumne fällig sei, wenn ich die noch schreiben möchte. Er formuliert es immer so freundlich, aber ich ärgere mich dann über mich selbst. Immer dieses Zaudern. Zaudern ist aber sehr menschlich, z.B. bei der Steuererklärung. Kennen Sie das? Glücklicherweise ist man nicht alleine. Tausende überschreiten die Frist, sogar ohne um Verschiebung zu bitten. Das ist ein irrationales Verhalten, denn jetzt bleibt das Problem im Kopf und spukt da herum. Zaudern macht nicht glücklich. Man hat aber bewiesen, dass 95% der Erwachsenen Hausarbeiten vor sich hinaus schieben und 25% belastet es. Diese Erscheinung nennt man Prokrastination. 20-25% der Leute betrachten Prokrastination als wichtiges Merkmal ihrer Persönlichkeit. Und je höher die Bildung, umso länger die Verzögerung. Studenten zum Beispiel sind ungefähr zur Hälfte ernsthaft davon betroffen. Immer „domani, domani!“. Der Begriff Prokrastination ist Latein für vorwärts (pro) und Morgen (crastinus): Etwas gegen besseres Wissen vor sich herschieben. Warten mit dem zum Arzt gehen oder sich Geld für das Alter beiseite zu legen. Ich werde aber mit dem Vorausschieben meiner Kolumne nicht wie Victor Hugo handeln. Der ließ seinen Diener seine Kleider verstecken, so konnte er das Haus nicht verlassen und er musste nackt hinter dem Schreibtisch sitzen. „Du bist ein Faulpelz“ sagt meine Frau dann immer. Es hat aber nichts mit Faulheit zu tun. Ich will schon was tun, aber ich bin blockiert. Unbezahlte Rechnungen, unbeantwortete E-Mails und ungelesene Bücher hinterlassen so einen dunklen Schatten über meine restlichen Tage. Was nützt solch eine destruktive menschliche Eigenschaft?

Es ist unser Hirn! Unser Gehirn ist immer noch auf die alte Welt eingestellt, wo wir tranken, wenn wir durstig waren, gegessen haben, wenn wir hungrig waren, und gearbeitet haben, wenn wir uns danach gefühlt haben. Unser Drängen war dringend. Als wir begannen, über die Zukunft nachzudenken und planende Wesen zu werden, kamen wir mit unserem eigenen Temperament nicht in Einklang und begannen uns so zu verhalten. Der Alltag: Es gibt keinen Drang, der einen dazu ermutigt, das Steuerformular auszufüllen: die Belohnung dauert zu lange. Man sollte langfristig planen, aber das muss man können. Planung ist eine relativ junge Eigenschaft. Je geduldiger wir sind, desto leichter ist es zu akzeptieren, dass die Belohnung in der Zukunft liegt. In den USA wird ab und zu ausgerechnet, was Verschleppung die Bürger im Geschäftsleben kostet. Verpasste Karrierechancen, Steuerstrafen, Überziehungen und die zusätzliche Zeit, die benötigt wird, um nach einer Entlassung wieder einen Job zu finden. Und an der Uni? Diejenigen, die viel aufschieben, bekommen niedrigere Prüfungsnoten, haben Untersuchungen ergeben. Die Forschung unter Studenten zeigt, dass Impulsivität die Achillesferse der Verschleppung ist. Menschen, die ungeduldig sind, alles sofort wollen und leicht abgelenkt werden, zeigen die meiste irrationale Verzögerung. Und leider für mich: Es gibt mehr und mehr Ablenkung, Fernsehen, Internet und die Bierkisten auf dem Balkon. Ich selber habe keine Ahnung, warum ich schwafele. Ich denke, meine Frau hat recht: Ich bin faul oder undiszipliniert von Natur aus. Aber das ist nicht alles. Jemand, der in der Arbeit Aufgaben schlappert, kann beim Sport sehr diszipliniert sein. Schauen Sie sich Leute an, die eine Thesis in Kombination mit bezahlter Arbeit schreiben. Sie kommen nicht eine Minute zu spät zur Arbeit, aber mit dieser These zu beginnen, ist immer eine Folter. Ich dachte immer, ein kurzer Endspurt bringt mich schon durch. Habe

ich mich zu hoch eingeschätzt? Das ist eine Vorbeugung. Bewerte dich zu niedrig. Denn die Angst, dass etwas zu schwierig ist, ist lähmend. Schließlich tritt dann eine Studium-Evolution auf: Ich fragte mich immer: „Mache ich das richtige Studium und sollte ich meine Diplomarbeit nicht über ein anderes Thema schreiben?“ Die gute Nachricht ist, dass das Aufschieben - auch wenn es noch so menschlich ist – gelernt werden kann. Also kann man es auch „abwerben“. Eine Umgebung mit geringer Reizung hilft. Also lege ich das Telefon weg und schalte das Internet auf meinem Laptop aus. Das Arbeiten zuhause macht es für den Rentner schwierig. Es ist wichtig, die Orte, an denen Sie arbeiten und wo Sie sich entspannen, zu trennen. Sonst kann man nicht mehr zu Hause entspannen. Dann denkst du immer daran, dass du eigentlich arbeiten solltest und das ist sehr ermüdend. Ein weiteres Hilfsmittel ist die Routine: nicht nachdenken, einfach machen. Und darum steht, hier, trotz aller Verschiebung, doch eine Kolumne.

Haftstrafen für Philatelie-Mörder (56)

Als der Euro eingeführt wurde, gab es in Holland eine Periode, in der man sowohl mit Gulden- als auch mit Euromarken frankieren konnte. Man musste nur den Wert immer umrechnen. Damit behielten auch die Gulden-Marken ihren ursprünglichen Wert und blieben daher gut im Geschäft. Viele Sammler hatten große Mengen Gulden-Marken als Investition gekauft. Nun wissen wir aber, dass man, wenn man Briefmarken sammelt, das nie aus Investierungsgründen machen sollte, denn es ist ja nur Papier und die Wertbestimmung hängt von so vielen Faktoren ab, dass man besser die Finger davon lassen und Obligationen oder Anteile kaufen sollte. Da waren zwei Freunde im Limburgischen Land, so typische Flohmarkthändler, die die Nischen in der Gesellschaft suchten, um schnell reich zu werden. Natürlich zuerst Drogenhandel. Einer hatte sich mal mit einem Bus unter einer Brücke festgefahren und die Polizei konnte eine Partie Hanf im Heckraum sicherstellen. Als im Jahr 2010 der Handel in Gulden-Marken boomte – man konnte die Vorräte zu ca. 40% vom Postpreis kaufen – steigen auch sie ins Briefmarkengeschäft ein und kauften große Mengen Marken auf. Sie waren mittlerweile als Briefmarkenhändler bekannt. Viele Kleinhändler mit vielen Postpaketen konnten vorbereitete Briefmarkenzusammenstellungen auf Aufklebern weit unter dem Postpreis kaufen, um damit ihre Pakete aus dem Onlineverkauf zu verschicken. Dieses Geschäft lief so gut, dass die Gulden-Marken knapp wurden. Und so beschlossen die Beiden, Marken zu fälschen. Auf den Aufkleber kam eine echte Marke und der Rest der Zusammenstellung war gefälscht. Die Post bemerkte plötzlich eine enorme Zunahme von falschen Marken. Obwohl die Detektion der Stempelmaschinen

dies nicht bemerkte, denn da war immer eine echte Marke drauf. Das führte dazu, dass im Jahre 2013 die Post alle Gulden-Marken für ungültig erklärten und damit wurde unser Hobby ermordet. Die Gulden-Marken kann man heutzutage für weniger als ein Prozent des Katalogwerts kaufen. Die Justiz durchsuchte die Geschäftsräume der Beiden, Jürgen und Dimitri, und fand unter anderem ein Angebot für einen "Heidelberger Speedmaster", eine avancierte Druckmaschine mit Druckplatten. Man fand nach einiger Zeit auch die Händler und sie wurden verhaftet. Der Hauptverdächtige Jürgen L. sagte gegenüber einer Zeitung aus, dass der Prozess schon zeigen werde, dass überhaupt nichts los war. Er leugnete, dass er falsche Marken gehandelt hätte und er hätte die auch nicht produziert. Die Druckplatten waren für einen Freund und diese Druckmaschine hätte er nie bestellt. Mittlerweile hatte Dimitri in Belgien ein kleines Geschäft in Briefmarken, Münzen und Geldscheine angefangen. Wegen umfangreichem Betrug müssen beide Briefmarkenhändler, Jürgen L. (45) aus Geleen und Dimitri W. (44) aus Elsloo 4,5 bzw. 2 Jahr 8 Monate ins Gefängnis. Das Gericht befand es als erwiesen, dass sie in großem Umfang falsche Briefmarken gehandelt haben. Nicht bewiesen werden konnte, ob sie auch selber Briefmarken gefälscht haben. Die Strafen sind höher als die Anträge der Staatsanwaltschaft. Auch der Vater von Jürgen L. bekam eine Gefängnisstrafe von 27 Monaten wegen Betrug und Geldwäsche. Die Mutter und zwei andere Verdächtige bekamen Zivildienststrafen. Damit wurde der Mord an unserer Philatelie zwar gesühnt, aber unser Hobby ist hin. Beispiel einer Fälschung: Buchpaket Hfl. 13,70, wovon nur die 70C Marke rechts oben echt ist. Gewinn pro Sendung: 13 Gulden = ungefähr 6 Euro 50C minus Druckkosten. Kosten damals: Hfl. 6, 50.



Nach Heetersheim (57)

Ich wanderte mit meinem Hund durch Valkenburg. Während so einer Wanderung grübele ich immer über allerhand Sachen. Dieses Mal war es die nächste Jahresversammlung 2020. Ich wohne genau gegenüber von einem schönen Hotel, wo ich schon oft Gruppen einund aussteigen sah. Weiterhin ist dieses Örtchen eine Sammlung anschauenswerter Objekte. Gleich neben das Zentrum läuft man in eine prähistorische Feuersteingrube hinein. Etwas weiter steht die Ruine der einzigen Hochburg in den Niederlanden. Noch etwas weiter liegt die in einer Mergelgrotte nachgeahmte Steinkohlengrube. Es gibt verschiedene Grotten und Brüche, die man besuchen kann. Das Städtchen selber ist voll mit allerhand Sehenswürdigkeiten und Terrassen, Restaurants usw. So dachte ich, dass es schön sein würde,



hier mal eine Jahresversammlung abzuhalten. Hundert Jahre Fremdenverkehrsamt in Valkenburg, 1985 In Heetersheim, übrigens unmöglich schöner Ort in einer wunderbaren Landschaft, saß man trotz allem, doch wieder einige Stunden im Auto. In meinem Wohnort könnte man ein Programm füllen, wobei alles innerhalb einer Viertelstunde zu Fuß oder mit dem Auto erreichbar ist. Diese Überlegungen habe ich mit meiner Frau geteilt, aber meine Erfahrung aus 2003 hielt mich davon ab. Damals war es ein Haufen Arbeit. Es liefen zwei Programme

gleichzeitig, weil die Gruppe so groß war. Alles geschah noch per Bus und gleichzeitig lief die offizielle Briefmarkenausstellung in Zusammenarbeit mit dem Bund Holländischer Philatelisten. Man musste die Jury betreuen, die Gäste begleiten, eine offizielle Eröffnung durch den Bürgermeister, und viele Kontakte mit vielen anderen Vereinen usw. Da dachte ich mir: „Warum tust du dir das an?“ Und ich habe den Gedanken an die Seite gelegt. Da kam Heetersheim. Herrlich! Das Wetter war mal wieder herrlich. Die Exkursionen selber waren Stück vor Stück alle spitze. Es ist doch immer wieder ein Vergnügen, wenn man sich in die Exkursionen stürzen kann und beim Heimkommen den gedeckten Tisch in einer gemütlichen Umgebung vorfindet. Das sind nahezu Ferien, man ist nach einem solchen Tag zwar hundemüde hundemüde, aber man fühlt sich sehr zufrieden. Die Grube Finstergrund war eine schöne Erfahrung. Normalerweise muss man gebückt herumkriechen. Wie viele Male ich mein Kopf schon gestoßen habe in die anderen Gruben, gut, dass man einen Helm trägt. Hier breite Gänge und hohe Decken. Und mit einem Zug hineinfahren, ein schönes Abenteuer. Dazu waren die Führer von einem ansteckendem Enthusiasmus beseelt und einer dicken Portion Humor. Die Fahrt im Breisgau war sowieso ein Erlebnis, zumindest für den Beifahrer: Ich habe genossen, während meine Frau gefahren ist und geschwitzt hat, eigene Wahl! Staufen ist auch ein wunderschöner Ort. Interessant auch wegen der Probleme, die die Bohrungen verursacht haben. Auch hier war der Führer voller Enthusiasmus. Ab und zu wurde ihm von Vorbeigehenden geholfen, die ihren Kommentar dazu lieferten, alles kein Problem übrigens. Dann der nächsten Tag: Endlich mal ein Sauriermuseum. Und die Fundstellen dazu, was will man noch mehr. Die Exkursion danach in das Salzwerk wäre für mich überflüssig: zu lange und zu kommerziell. Direkt Rheinfelden unter der

Führungsleitung vom Ruedi Hofer hätte mir besser gefallen, denn so war der Tag zu ermüdend und zu lange. Trotzdem war die Führung durch Rheinfelden spektakulär, der Ruedi konnte überall hinein, unglaublich: er hatte alle Schlüssel, vom Rathaus bis hin zur Kirche. Und er hat erzählt ohne Ende, alle Fakten präsent. Nach diesem interessanten aber ermüdenden Tag kam der Abend. Sehr gemütlich, viel getäuscht/gekauft. Diese Nacht sank mein Blutzucker unter das normale Niveau. Das führt dann immer zu größerer Hirnaktivität und Kreativität. Und es wurde mir klar, dass alle Faktoren günstig sind, um das nächste Treffen in Valkenburg abzuhalten. Wenn man es jetzt nicht macht, geht die Chance vorbei, so wurde mir klar. Die Programmpunkte häuften sich in meinem Geist, so viele Möglichkeiten. Zu meinem Erstaunen, und das bestätigt den hohen Wert dieser Idee, war meine Frau direkt einverstanden ohne Widerspruch! In der Versammlung wurde die Idee einstimmig angenommen. Das Hotel ist schon festgelegt, und die ersten Programmpunkte sind schon besprochen. Wird mir ein Vergnügen sein, Euch in meinem Wohnsitz zu empfangen

70 Jahre (58)

Na dann ist es so weit. Man wird 70 Jahre alt. Nie gedacht und trotzdem erreicht. Als ich 14 Jahre alt war, wurde ich Diabetiker und der Internist sagte: "Damit können Sie 80 werden!" Ich dachte damals: "Ich würde etwas weniger bevorzugen, aber ohne diese sch... Abweichung!" Man lebt aber stets mehr von einem Tag zum anderen. Wer früher untergeht, hätte das auch nicht gedacht und erwartet, obwohl er sich in seiner Erwartung sicherlich noch auf viele Dekaden gefreut hat. Dieser kluge Gedanke „Zunächst einmal heute und morgen sehen wir schon wieder“ war ein guter Fund, das Sprichwort sagt ja auch: "Nutze den Tag!" Und nicht "Nutze die nächsten zehn Jahre!" Als mein Vater 56 Jahre alt wurde, sagte er zu meiner Mutter: „Mädchen, noch ein paar Jahre und dann kommt die Rente und dann werden wir Reisen machen und das Leben genießen.“ Er genoss das Leben, hätte sich aber anscheinend etwas zurückhalten müssen. Die Jahre zuvor waren für sein Gefühl ziemlich eingeschränkt gewesen: Was die goldenen Jahre in ihrer Ehe hätten sein sollen, waren sie wegen der Bomben im Keller. Er hatte ein großes Verantwortungsbewusstsein, schließlich musste danach alles neu aufgebaut werden: keine Zeit für Extras. Wenn er



nur der Grube nicht so pflichtbewusst gegenüber gestanden hätte, denke ich gelegentlich, denn zwei Jahre später war es vorüber, er starb. Auf meiner Geburtstagsfeier sagte mein Bruder mit einem zynischen Blick in seinen schelmischen Augen (er selbst ist bereits

!

über siebzig): "Wie fühlst du dich jetzt?" Ich antwortete ihm: „Ich fühle mich genau so schlecht wie vor 55 Jahren!“ Aber das ist eigentlich nicht wahr, denn wenn ich jetzt meine Enkel anschau, weiß ich, warum ich das alles getan habe und das wusste ich damals nicht wirklich. Abends nach dem Fest steige ich ins Bett. Meine liebe Frau sagt: „Ich würde dich nicht für eine Million Euro vermissen können.“ Da sagte ich: „Eine Million? Ich würde dich auch nicht für zwei Millionen vermissen können!“. Nach einiger Zeit sagt sie auf einmal: „Ist doch nicht zu glauben, dass hier drei Millionen in unserem Bett liegen.“ Für den Rest? "Was werden Sie eigentlich mit Ihren Briefmarken machen?", fragen mich viele. Naja: "Carpe Diem" und wenn es vorbei ist, sehen meine Nachkommen, was sie damit machen wollen; ich genieße es jetzt und das ist das Wichtigste für mich. Zum Glück herrscht die Zufriedenheit! Jetzt was unserem Verein betrifft: Endlich bin ich für den Seniorenteil zugelassen und darf die Jugendabteilung verlassen. Ich wurde im letztem GA auch bei den Geburtstagen genannt. Freue mich, dass ich es auch in diese Abteilung geschafft habe. Stand aber auch ein Fehler drin. Ich würde zu den ‚Doktoren‘ gehören‘. Ich fühle mich sehr geehrt, aber leider habe ich diese Stufe nie erreicht. Ich war Diplombiologe, bis ich in dem holländischen Unterricht hängenblieb und nach einen Kurs Didaktik und Pädagogik als vollständiger Lehrer akzeptiert wurde. War damals in den Siebzigern gar nicht so selbstverständlich, denn eine deutsche Ausbildung akzeptieren, na ja... Die niederländischen Ausbildungen waren natürlich viel besser, so meinte das Ministerium. Der Minister war anderer Ansicht, er war ein Limburger von Geburt und hat mir dann eben individuell die Zustimmung und das dazu gehörige Honorar gegeben. Schüler sind doch interessanter



als die Seepocken, an den ich damals in Aachen arbeitete. In der Zwischenzeit habe ich meine Arbeit für unsere Jahrestagung im Mai nächsten Jahres intensiviert. Der Hauptredakteur, ohne den ich rettungslos verloren sein würde, hatte mich gebeten, dass die vollständigen Informationen bereits im Oktober bereit stehen sollten, der Druck kostet auch einige Zeit. Das Resultat können Sie in dieser Zeitschrift bewundern. Man sieht deutlich, dass die Museen hier nicht staatlich subventioniert werden, in Valkenburg sind sie alle sogar kommerziell. Na ja, gute Ware kostet gutes Geld. Ich hoffe, dass Sie trotz allem weiterhin in großer Zahl an dem Jahrestreffen teilnehmen werden

Boris ist nicht mehr (59)

Boris ist nicht mehr. Er hat das Sublunare verlassen. Wir haben ihm liebevoll in den Hunden Himmel begleitet. Er hat uns 13 Jahre und 8 Monate Tag für Tag treu begleitet. Ein schwerer Schlag für uns und mich speziell. Damals, nach meine ‚Bypass Operation‘ musste ich in Bewegung bleiben. Ich habe die Neigung, als Briefmarkensammler, in meine Briefmarken zu ertrinken und gleichzeitig zu verstauben. Der Hund zwang mich, dreimal am Tag, herum zu wandern. Alleine würde ich das nie machen, das würde, nach meiner Meinung sogar Suspekt aussehen. So hat er ohne Zweifel mein Leben gerettet. Es war mein erster Hund. Früher hat mein Vater sich immer geweigert ein Haustier zu nehmen. Er sagte immer: „und wenn es regnet, wer kann dann im Regen Gassi machen mit dem Hund? Nee, kein Hund!“ Ende Diskussion. Ein Hund stand die Konzentration auf dem Aufbau im Wege.

So ein Verlust ist traumatisch! Mann begreift dann erst richtig was so ein Tier für einem bedeutet. Wie die Kinder das Elternhaus verlassen haben hat der Boris diese Stelle eingenommen. Man gewöhnt sich an die ständige Sorgen und hat immer was zum reden mit einander. Die Umgebung kennt einem wie: ‚der Mann mit dem braunen Hund. ‚Trotz meinem Biologenstatus, ist man nach einiger Zeit überzeugt, dass so ein Tier auch ein Bewusstsein hat. Er gräbt sich in deinem emotionellen Hirn ein. Am Sonntagabend schauen wir immer ins Fernsehen. Da gibt es ein Programm für junge Künstler. Da wurde Mahler gespielt und plötzlich kamen da die Tränen! Ist das Altersbedingt? Oh Mann, beherrsche dich. Vor seinem Tod hatte ich einen Hund zuhause, danach hatte ich fortwähren hundert Hunde in meinem Kopf.

Meine Frau wollte mit dem Zug nach Deventer fahren, meine Schwester besuchen. Die ist umgezogen nach ihrer

Pensionierung und hat ein neues Apartment bezogen. „Warum kommst du nicht mit?“, fragt sie auf einmal. Bis dann konnte ich sie nie begleiten weil der Hund usw. Ich wollte die Hunde aus meinem Kopf und sagte direkt OK!



Ich erneuerte mein Jahres Ticket für die Bahn und zusammen fuhren wir nach Deventer, diese schöne alte Hansestad. Auffallend unbeschädigt im Laufe der Jahrhunderte. Viele schöne kleine Geschäfte. Trotzdem viele Neubauten, aber alles im richtigen Still. Das Rathaus zum Beispiel. Man hat den Altbau erneuert, und ein neues Teil gebaut. Die Außenwand ist mit Kupferne Fingerabdrücke überzogen. Jeder Bürger konnte sich melden um seinen Fingerabdruck zu Leihen. Er bekam ein Zertifikat wo sein Fingerabdruck hängt. Die Aktion wurde ein großer Erfolg und es sieht mächtig gut aus. Wir laufen weiter und gehen in Richtung der „Kirche auf dem Berg“. Eine schöne Kirche die heutzutage benutzt wird als Tageszentrum für viele kulturelle Aktivitäten. Vor der Kirch Tür drehe ich mich um, um mich die Altstadt an zu schauen. Da steht so ein Säulenbriefkasten, renoviert in der ursprüngliche rote Farbe. Herrlich um zu sehen und auch noch funktionsfähig! Es wirkt wie ein ‚wake-up call‘! Briefmarken,

ja die gibt's ja auch noch. Zuhause gekommen realisiere ich mich das da noch ein Haufen Arbeit liegt. Der nächste Vereinsabend kommt. Und das Programm für unsere Zusammenkunft im Mai soll auch noch kontrolliert werden. Das definitive Programm muss geschrieben. Wo bleiben die Anmeldungen? Ich sollte die zwanzig erreichen! Und ich muss die Führung im Naturhistorischem Museum vorbereiten. Der Früher führt nur in English und kostet dazu 140 Euro. Bin ich Biologe oder nicht und dazu haben wir ja auch noch einen Paläontologe in der Gruppe.

Meine Frau fragt: „Läufst du mit? Wir müssen in Bewegung bleiben!“ „Ja“, antworte ich, „aber nicht zu lange, den ich habe noch so viel Arbeit!“ Sie antwortet: „Wir sind nicht nur zum Arbeiten auf Erde, du bist in Rente, Ruhestand nennt man das!“ „Wer die Idee verkündet hat das es im Ruhestand ruhig sein würde, war wohl ein Bisschen Weltfremd!“

Zurück Zuhause setze ich mich an dem Computer. Aber bevor ich eine Taste eindrücken kann geht die Klingel. Vier Paar Augen schauen mich an: „Opa, Opa!“, heißt es, und meine Enkelin stürmen mich. Wenn sie nach drei Stunden wieder gehen, sagt meine Enkelin: „Opa, siehst du die schönen Sternen da oben. Siehst du da diesen sehr klaren großen Stern? Das ist Boris, er schaut zufrieden auf uns herunter! Da hast du sicher recht, Prinzessin! Das ist bestimmt Boris!“ Und ich muss meine Tränen verbergen!

Evolution (60)

Wie schnell sich Sachen ändern können. Erstaunt habe ich die letzten Monate das Treiben der Menschen beobachtet. Noch vor einem Jahr gab es einen erstaunlichen Streit in den Medien über einen Imam, der der Ministerin die Hände nicht schütteln wollte. Er verweigerte sich auf Grund seines Glaubens und das gab Schlagzeilen in den Zeitungen und im Fernsehen. Jetzt ist es das „neue Normal!“ Wenn ich meine Sonnenbrille aufsetze und meine Mütze dazu mit der Mundmaske, hätte ich mich vor einem halben Jahr strafbar gemacht, denn dann bin ich unkenntlich und man würde mich für einen Bankräuber halten. Jetzt bin ich verpflichtet, mich so in den öffentlichen Verkehr zu begeben, sonst darf ich überhaupt nicht mitfahren. Und das innerhalb von drei Monaten! Man gewöhnt sich. Jetzt aber wird es doch unbequem. Die Arbeitgeber, immer beinahe bankrott, da sie alle Gewinne der letzten Jahre schnell weggeschleust haben, klagen über die enormen Verluste. Ich wundere mich, dass keiner dieser Leute mal über eine Rücklage für schlechte Zeiten nachgedacht hat. Sie wollen gegen die Meinung der Experten erzwingen, die Geschäfte und die Catering Gelegenheiten wieder voll zu öffnen. Manche haben sogar gedroht, die Geschäfte einfach so zu eröffnen. Das Schlimmste, was ich aber gehört habe, sind welche, die, weil Ältere schneller infiziert werden, eine Trennung auf Grund des Alters fordern. Ich sehe es schon vor mir, dass wir Älteren ein Merkzeichen tragen müssen, wenn man älter ist als 60 Jahre. Dann darf man die Bar nicht mehr betreten. Die Geschäfte haben hier sogar spezielle Öffnungszeiten für Ältere angekündigt, weil die über zu wenig Bewegungsraum geklagt hätten. Morgens von 7 bis 8! Dann liege ich noch ins Bett, was soll ich denn so früh in einem Supermarkt? Das ist alles pure Altersdiskriminierung.

Bleibt die Frage: „Wie wird es denn jetzt weiter gehen?“ Da guckt der gute alte Darwin wieder um die Ecke. Evolution, Anpassung auf Grund der geänderten Umstände. Das läuft nur, wenn man zusammenarbeitet. Trotz aller Differenzen hat sich gezeigt, dass die ‚Europa-Idee‘ gar nicht so übel war. Nur durch Zu-Zimmerarbeit kann man die Probleme lösen. In Europa geht das zwar mit Beulen und Kratzern, aber es geht. Natürlich wollen die Italiener und die Spanier jetzt die Solidaritätszusammenarbeit. Viel Geld umsonst, aber als guter Familienvater weiß ich, dass man auch etwas dafür tun sollte und die Resultate und das Verhalten in der Vergangenheit eine Garantie sind für die Zukunft.

Interessant ist, dass wir wieder mal Zeuge vom Untergang einer Weltmacht werden. Ob-wohl Amerika noch immer der Mächtigste ist auf dieser Erde, dauert es meiner Meinung nach nicht mehr lange, bis es den gleichen Weg gehen wird wie Russland. Ein Land, das man zwar respektieren muss, aber das nur noch marginal mitspielen darf. Die Chinesen dagegen verstehen die Kunst, aus ihren Feh-lern nicht nur zu lernen, sondern sie auch in Gewinn umzusetzen. Es sind die größten praktischen Darwinisten in dieser Welt.

Zurück zum Briefmarkensammeln. Es scheint so, als tue sich nicht viel. Aber der allgemeine Eindruck ist bei den Sammlern, dass der Lockdown das Interesse gesteigert hat. Viel-leicht lebt unser Hobby auf. Bin neugierig, wenn wir nach den Sommerferien, hoffentlich, wieder zusammenkommen können.

Übrigens habe ich natürlich unser Wochenende in Valkenburg vermisst. Habe jeden Tag gedacht: „Jetzt wären wir hier und hätten das und das gesehen“ Alles ist noch immer geschlossen. Es wird seine Zeit dauern. Schade um das Natur-Historische Museum in Maastricht. Man hätte da den ältesten Vogel bewundern können. Ein Huhn artiges Wesen, das – den Experten nach – zusammen mit den Sauriern gelebt haben soll. Man hat den Schädel in einem Steinbrocken gefunden und gescannt. Davon hat man ein 3-D-Modell fabriziert und den Schädel eines Huhn ähnlichen Tiers gefunden. Der 3-D-Abdruck ist jetzt im Museum in Maastricht. Ein zahnloser Schnabel, einzigartig und wissenschaftlich hoch interessant. Ich habe gleich vorgeschlagen, diesem Fund eine Briefmarke zu widmen, aber dann kann plötzlich Corona. Auf der Marke sieht man ein Huhn am Strand laufen und im Hintergrund wird die Leiche eines Mosasaurus angespült.



Webinar (61)

Die Welt ändert sich in raschem Tempo. Natürlich ändern sich einige Sachen sich nicht. Die Reichen werden immer reicher, während das übergroße Teil der Weltbevölkerung hungert. Das wird sich so schnell nicht ändern. Man neigt dazu das Globale denken zu verlernen weil es das Leben und die Entschlüsse die man ziehen muss, schwieriger macht. Es ist Alles schon kompliziert genug. Vor allem die Unterdrückung der Emotionen macht einem gefühllos. Die Beschränkungen wegen der Epidemie stumpfen einem ab. Die Inspiration verschwindet wenn man kaum noch Kontakte hat. Das schreiben einer Kolumne ist wirklich eine Qual. Nach Anfang der Coronakrise habe ich mich auf meine Briefmarken gestürzt. Nach vier Wochen war alles geordnet. Was tun? Habe ich mich auf den Stammbaum gestürzt. Da gibt es ein genealogisches Institut das Seminare organisiert über das Internet. Das nennt man ein ‚Webinar‘. Ah, das ist interessant, den ich verliere manchmal die Übersicht zwischen alle die Ästen. Es waren zwanzig Teilnehmerplätze verfügbar. Ich habe mich schnell eingeschrieben und dann kam der Tag. Die Transmission war um 12.30 Uhr angesagt. Meine Frau war nicht zuhause, also keine Störungen während des ‚Webinars‘. Ich öffne um 11.30 Uhr meinen Computer: Um 11.40 Uhr fällt die Verbindung auf einmal aus! Wird doch nicht wahr sein. Alles versucht, Kabeln, Steckern usw. Nichts tut sich. 11.45 Uhr: Weil sowieso niemand zuhause ist, fluche ich laut und hässlich. Nur zwanzig Teilnehmer im ‚Webinar‘, und wie stehe ich jetzt da? Was ich auch versuche: 12.00 Uhr und keine Verbindung. Ich versuche den Provider an zu rufen. Aber zudem auch kein Telefon, kein Fernsehen, nichts! So was gelingt nur mir! Ich fluche und tobe, 12.45 Uhr, die Zeit vergeht und nichts tut sich, ich rüttele an der Kabladura, und neige dazu mit einigen Sachen zu schmeißen. 13.00 Uhr

und das ‚Webinar‘ ist vorbei. Da kommt meine Frau heim. Ich explodiere beinahe, es gelingt ihr, mich zu beruhigen und gemeinsam suchen wir nach der Ursache wobei ich meditiere: „Warum mich...Warum mich?“. Es zeigt sich das der Stecker, der das Netz ins Haus führt, völlig verzerrt ist und somit das Signal nicht ins Haus kommen konnte. Mittags gehen wir in die Stad und hohlen für 9 Euro einen neuen Stecker und zahlen dazu 10 Euro Parkgebühren. Jetzt funktioniert Alles wunderbar, aber zu spät. Ich schreibe eine Mail an die genealogische Organisation um mich zu entschuldigen, ich bin nun mal ein Trottel auf dem Gebiet der ‚hardware‘.

Die Welt ändert sich stets mehr in eine durch Computern gesteuerte Welt. Meine Enkeln folgen jetzt. wegen der Pandemie, den Unterricht über das Internet. Was ich nie erwartet habe ist das die Kinder nicht warten konnten um wieder in die Schule zu gehen. Früher, wenn die Mitteilung eintraf das Unterrichtsstunden ausfallen würden weil ein Lehrer krank war wurde gejubelt. Jetzt wollen die nichts lieber als wieder in den Schulbänke. Was so eine Epidemie nicht alles fertigbringt. Kann es auch positiv auswirken? Vielleicht, ich bin skeptisch aber es zeigen sich Sonnenstrahlen am Horizont. So entwickelt die holländische Post eine Initiative. Sie bieten ein ‚Webinar‘ über die Frage wie einen Briefmarkenentwurf zustande kommt. Das ‚Webinar‘ also ein Seminar das Sammler und jeder der interessiert ist, ‚online‘, folgen kann. Dazu bekommt man einen Einblick in die Kollektion des Nationalem Archivs. Die PostNL lädt ein. Man kann es folgen auf



Twitter und Facebook. Eine Designerin zudem Spezialistin in der Entwicklung von Kommunikationsmitteln und Briefmarkenentwurf und die Direktorin der Sammlung „Postwaarden“ des Nationalem Archivs werden die Teilnehmer führen. Sie werden auch einiges erzählen über das wertvollste Stück der Sammlung: die blaue Mauritius. Und dazu das wichtigste: man braucht sich nicht vorher an zu melden den die Teilnahme ist einfach einen Klick auf einer Link. Man kann und darf Fragen stellen, die so viel wie möglich während des Seminars beantwortet werden. Man braucht sich nicht vorher ein zu schreiben oder an seinen Computer rum zu basteln. Einfacher kann man es nicht anbieten. Genau das Richtige für einen Informatiktrottel wie mich. Ich könnte vielleicht mal fragen warum die Entwürfe der PostNL so abartig schlecht sind und warum unser Mosasaurus oder der Urvogel noch keine Briefmarke bekommen haben und was denn so spektakulär ist ein eine Wurst die auf unseren Briefmarken abgebildet werden. Fragen bleiben genug!

Faulenzen (62)

Gerade vor den totalen Lockdown hatten wir noch die Gelegenheit den Zoo zu besuchen mit den Enkeln. Wir haben ein Besuchers Abonnement und unterstützen so diesen nahegelegenen Zoo. So ein Zoo Besuch ist angenehm, man wandert und schaut sich um und die Kinder sind gleich voll beschäftigt in den Kindergärten. Es gibt immer was zu sehen und es gab zusätzlich auch noch die Möglichkeit Kaffee zu trinken. Die Gorillas imponieren mich immer endlos. Die liegen da herum und haben das



Faulenzen zu eine Kunst erhoben. Das machen die ihr ganzes Leben und bleiben trotzdem gesund. Es sind unsere evolutionären Neffen. Die können es sich leisten ohne gesundheitliche Schäden zu Faulenzen. Wir müssen immer nur bewegen, laufen, rennen, Sport treiben. Und ich hasse den Sport. Ich kann ganze Tagen vor meinem Computer sitzen, schreiben oder Bücher lesen Und immer höre ich vom Arzt: „Du musst bewegen!“ Meine Frau und ich treiben darum morgens Gymnastik mit Hilfe des Fernsehens. Dan stehen wir dort und nach fünf Minuten denke ich: „Kannst deine Zeit eigentlich besser benutzen!“ Mittags, wenn es nicht regnet, werfe ich mich in eine Wanderung, aber nur ein Stündchen, denn ich habe noch so viel zu tun, usw. Es gibt Wissenschaftler die haben dieses Evolutionäres Versagen untersucht. Es zeigt sich das, ob man nun

viel bewegt oder gar nicht, die genutzte Kalorienzahl gleich bleibt. Wir sind sozusagen verurteilt zum Bewegen. Gesund bleiben und trotzdem den ganzen Tag auf deinem faulen Hintern sitzen bleiben, können nur Gorillas, Schimpansen und Bonobos. Wenn wir das machen würden sind wir verurteilt und es entstehen Gesundheitsfehler. Herz- und Gefäßerkrankungen, chronischer Stress und andere Qualen. Man vermutet das der menschliche Körper während der Evolution vergessen ist gesund zu Faulenzen.

Die Menschen mussten in der Prähistorie wahrscheinlich dermaßen viel bewegen um Futter zu finden das der Körper sich darauf eingestellt hat. Mann befindet sich heute auf eine dauerhafte sportive Pflichtstufe. Unser Körper weiß nicht mehr wie er sicher Faulenzen kann. Und trotzdem ist man lieber faul statt müde.

Dazu kommt dann auch noch das uns jetzt die Zeit gestohlen wird. Die Jugend klagt das sie, wegen des Lockdowns und die Sperrstunde die besten Jahren den Bach herunter spülen sieht. Stimmt! Die Jahre wie ich 19 war, sind die schönsten meines Lebens gewesen. Man war Student, feierte das Leben und hatte auch Gelegenheit dazu. Aber, damals hatte man ja noch die Zeit irgendwas nach zu hohlen. In meinem Alter wird die Zeit knapp. Um mich herum fallen die Blätter von den Ästen und die Frage ist wann fällt mein Blatt? Mittlerweile haben eine Reihe von Freunde, alt-Kollegen und Bekannten das Sublunare verwechselt für die Ewigkeit. Viel Zeit haben wir nicht mehr und das unterscheidet uns von der Jugend. Wir bilden die Frontlinie, wir müssen unsere Zeit benutzen. Den Band mit meine Kinder und Enkeln beständigen und pflegen. Ich habe sie schon ein Jahr nicht mehr anfassen können. Das ist gerade so schlimm als wie man, wie ich zwanzig war, gesagt hätte: „du darfst kein Mädchen mehr anfassen!“ Dann steht das Loben still.

Inzwischen regt sich, hier zulande die Straße, man revoltiert. Die Hirnlosen langweilen sich und eine kleine Gruppe

Jugendliche sucht die Konfrontation mit der Autorität. Der Gegner ist aber unsichtbar, die tatsächliche Folgen will man nicht sehen. Man sucht sich einen Gegner in Form der Polizei. Diese Hirnlosen, die sich leider, auf Grund



statischer Streuung auch in unserer menschlichen Population befinden, demonstrieren den plötzlichen Überfluss an Energie und es kommt zum evolutionären Kurzschluss. Was so ein niedliches Virus alles bewirken kann. Habe darum schon mal angefangen mit meinen Enkeln Philatelie zu treiben.

Lachen (63)

Als ich meine Zeit im Gymnasium verbrachte, bekamen wir auch Unterricht in Kunst. Man wurde in einen Raum gesperrt und da musste man Aquarelle produzieren. Unser ‚Kunstlehrer‘ war ein verlotterter Künstler, der sich vor die Klasse hinsetzte und seine ‚Fachliteratur‘ studierte. Am Ende der Unterrichtsstunde lief er durch die Klasse und gab eine Note. Da war für mich Schluss mit Kunst! Zeichnen habe ich ge-lernt im Biologieunterricht, wo ein Biologe jeden stimulierte, so gut wie möglich zu zeichnen und die Augen in der Natur offen zu halten. Welch ein Unterschied zu den heutigen Fachlehrern und Handwerkslehrern. Bin in meiner Laufbahn vielen frischen unternehmenden Kollegen begegnet, mit



guten kreativen Ideen. Manchmal habe ich mich gewundert, wie sie bestimmte Ideen erfinden konnten. Da gibt es zwei Handwerkslehrer, die auch künstlerisch begabt waren. Zwillingbrüder noch dazu. Sie wurden ge-fragt, ob sie ein Kinderbuch über Urvögel zu il-lustrieren würden. Das Buch wurde mit Preisen ausgezeichnet und das fiel der National Geographic Society auf. In 2005 erschien eine Re-konstruktion des Homo floresiensis. Danach folgte der Eismann Ötzi und der Neandertaler von Spy (Belgien). Sie rekonstruieren und malen

prähistorische Lebensformen. Die zwei Brüder Adrie und Alfons KENNIS wohnen in einem Reihnhaus in Arnheim und arbeiten dort im Mittel ein halbes Jahr an einer Rekonstruktion. Sie wollen keine Fließband-Produktion, sie produzieren nicht für den Freizeitpark, sondern fürs Museum.

Sie vergleichen mit lebendigen Tieren, studieren z.B. einen toten Schimpansen. Hatte ein Neandertaler das gleiche Gesäß wie ein Mensch? Aber wenn man das Becken eines Neandertalers studiert,



bemerkt man, dass das Becken etwas nach außen gedreht ist, es ist tiefer und breiter. Das heißt, es ist ein flacheres Gesäß. Sie produzieren am liebsten nackte Neandertaler. Manche Museen (in Deutschland z.B.) hängen dann ein Höschen dazu. Die Kin-der sollen geschützt werden, „Stell dich vor – ein nackter Neandertaler!“ Sollen Gorillas im Zoo auch ein Höschen tragen? Lächerlich, aber die Realität. In Amerika ist es total unmöglich, ein nackter Neandertaler.

In Holland läuft jetzt eine Ausstellung im Museum der Altertümer Leiden (Rijksmuseum van Oudheden). Denn in der Nordsee ist ein ganzes Land verschwunden. Es könnte Atlantis gewesen sein. England und Europa waren miteinander verbunden. Wie dann der Meeresspiegel gestiegen ist, ist dieses Land versunken. Wie die Holländer so sind, baggern sie wie verrückt herum in der Nordsee, wegen Sand und so, und weil die Hafen vertieft werden müssen. Dabei kommen allerhand Sachen mit, die schon

Jahrtausende lang auf dem Meeresboden liegen. Es wird das Doggerland genannt. Dabei kommen auch massenhaft Fossilienreste zum Vorschein. Mammut-teile und Nashornreste in Hülle und Fülle. Dabei war dann auch einmal ein Stück eines Schädeldaches von einem Neandertaler. Man nannte ihn ‚Krijn‘. Es ist nur ein kleines Stück der linken Augenbraue. Es zeigt sich, dass er in dieser Augenbraue einen gutartigen Tumor hatte. Mit diesem kleinen Stück sind die beiden Brüder an die Arbeit gegangen und haben eine Rekonstruktion angefertigt, die sich zeigen lässt. Ein fröhlicher Doggerländer. Auf dem Bild sehen Sie den ältesten Holländer. Er ist vergnügt, lächelt einem friedlich zu. Ich finde, es eine super Leistung, man fühlt sich nicht bedroht, wie man es bisher immer erfuhr bei den meisten Abbildungen von unseren frühen Neffen. Er scheint zu sagen: Liebe Leute, kommt alle nach Leiden, da könnt ihr mich und meine zeitgenössischen Lebensformen in dem schönen Museum der Altertümer genießen. Und ich bin auch kinderfreundlich. Kommt und staunt, was alles vor 50.000 Jahren auf dem heutigen Boden der Nordsee gelebt hat.

Falsche Erziehung (64)

In der letzten Kolumne sprach ich schon mal über mein altes Gymnasium. Eibe große Auswahl hatten wir damals nicht. Und es gab eigentlich nur zwei Möglichkeiten, so sagte mein Vater. „Du kannst auf die Schule der Grube gehen und Kumpel werden, oder du gehst aufs Gymnasium, Schluss mit der Diskussion. So Intelligent war ich gar nicht und war dazu auch ziemlich faul. Aber mein Vater war ein hohes Tier auf der Grube und dazu ein Freund des Schuloberhaupts, so wurde entschlossen. Dieses Gymnasium wurde geleitet von Franziskanermönche. Das Leitmotiv der Schule war also: setze dich ein für den Mitmenschen. Der Mitmensch ist das wichtigste und du selbst musst ein wenig zurücktreten. Die Schule florierte, es gab Klubs, ich wurde sogar zum Vorsitzenden des Briefmarken Vereins bombardiert. Briefmarken spielten damals noch eine wichtige Rolle wegen der Missionsarbeit usw. Die Priester hatten auch Nachteile, wie sich später gezeigt hat, aber wenn



man die Bilanz zieht, waren sie stimulierend und die Schule brachte viele große Persönlichkeiten hervor in Kultur und Politik, ein Fakt den man nur erklären kann mit Hilfe von den Franziskanische

Weg. Ich war aber überhaupt nicht religiös, denn Gott und Religion fanden schon vor dem Gymnasium keine Stelle mehr in meine Gedanken. Komisch das man dann später als ungläubiger Atheist und Biologe die Mission Aktionen auf der katholischen Schule koordiniert. Schuld der Franziskaner.

Heute frage ich mich: wo ist diese Mentalität geblieben? Durch den Druck der Menschenmassen und die dazu gehörigen Engpässen hat sich das Leben zu einem Gefecht entwickelt wobei nur noch das Deine zählt und der Mitmensch soll es sich aussuchen.

Jetzt, in der Coronakrise, wird mir deutlich das wir etwas in der Erziehung falsch gemacht haben. Bei seine eigenen Kinder zeigen sich Unterschiede die ich mich nicht erklären kann. Was habe ich mich da zusammen „gemendelt“? Das eine Teil zeigt sich sozial, lässt sich impfen und fragt auch mal: „Wie geht es dir?“. Das andere Teil ist nur dabei seine eigene Sachen zu tun und auf Grund von Impfnadelangst sich Theorien zu zueignen wo über sein Vater, der ja Biologe ist, nur herzlich lachen könnte wäre die Lage nicht so gefährlich. Ich habe versucht ihm zu verdeutlichen das es nicht die Frage ist ob er sich impfen lassen sollte, aber ob er bereit ist das Risiko zu laufen das er mich, oder ich ihm infiziere. Das da später die Kinder, meine Enkelkinder ohne einen Vater aufwachsen müssen und das ich die Ursache sein könnte. Das jetzt wo viele Leute sich haben impfen lassen sein Risiko stets grösser wird, weil Geimpfte trotz allem die Krankheit übertragen können ohne dass sie es bemerken und er dann die volle Schicht bekommt. Es ist in diesem Hirn nicht durch zu dringen. Die Berichte in den Medien haben ihm so vergiftet das er die Realität nicht mehr sieht. Er gibt mir die Schuld das ich ihm meide nur um das Infektionsrisiko nicht zu laufen das ich infiziert werde und es ist genau umgekehrt: Ich möchte ihm beschützen denn die Krankenhäuser liegen voller

Patienten mit Corona ohne Impfung.



Glücklicherweise ist bei ihm das Stadium des Hedonismus noch nicht erreicht. Er denkt auf jeden Fall noch an seine Kinder und es wird ihm schwer fallen. Aber in der Familie sehe ich Leute die ohne Bezug auf ihre Kinder nur noch an ihr eigenes Glück und die Lust denken und auch so handeln aus einer Philosophie die nur beruht auf Facebook Wahrheiten und Rechtfertigungen. Wie der Wissenschaftler sagte: Ich habe 20 Jahre studiert, meinen Doktor gemacht und danach wieder jahrelang studiert und geforscht und dann kommt einer auf Facebook und sagt: Stimmt nicht Alles Schieße!

Zeit! (65)

In diesem Moment habe ich, wegen bestimmte Medikamente, ziemliche Probleme. Den ganzen Tag renne ich zum Klo und wenn ich mich dann nicht direkt hinsetzen kann, geschehen Unglücke. Da schreibt einer eine Wahrheit im Internet: Wie lange eine Minute sein kann, hängt davon ab auf welcher Seite der Klo-Tür man steht. Wir sind in unserem Apartment nur zu zweit, und trotzdem geschieht es öfters das ich aufs Klo muss und sie es besetzt hält. Peinlich.

Das ist sowas mit Zeit. Meine Kondition erfordert das ich mich bewege. Ich habe schon mal meine Bewunderung ausgesprochen über die Gorillas, die ihre Kondition behalten ohne das sie viel Bewegen müssen. Der Mensch dagegen, soll immer nur bewegen und da es mir im Augenblick unmöglich ist das Haus zu verlassen bin ich gezwungen ein ‚Home-trainer‘ zu benutzen. Schreckliche Erfahrung! Man sitzt da drauf und pedalt vor sich hin, und das dauert und dauert! Die Zeit vergeht nicht. Müde wird man auch noch davon, welche Zeitverschwendung. In diese Zeit könnte man lesen oder auf Face Book schauen. Ich habe was gefunden das hilft sodass die Zeit schneller geht. Ich kucke aus dem Fenster und höre gleichzeitig eine Podcast mit Geschichten. Es hilft, die Zeit geht etwas schneller. Setzte ich mich dagegen am Computer dann fliegen die Minuten und Stunden daher, wie ein geölter Furz auf n'em Pferd! Zufällig lese ich einen Artikel über die Paläontologische Entwicklung des Menschen. Einer versucht zu verdeutlichen das was wir als eine stehende Phase sehen, in Wirklichkeit eine gleitende Skala gewesen ist. Er spricht von einen Film der ja aus hunderttausenden Bildern besteht die alle etwas verschieden sind. Es lässt sich vergleichen mit der Erfahrung die ich mit meinem Hund gemacht habe. Leider ist er vor zwei Jahren verstorben, dieses

schweigsamste Mitglied unseres Vereins. Wie ich mit ihm Gassi machte und wir kamen an einer Katze vorbei dann ist er immer voll drauf los gegangen. Er war sehr stark und groß und anfangs hat es mich Mühe gekostet ihm in die Zügel zu halten. Wenn sich die Katze aber nicht bewegte und bewegungslos auf die Haube des Autos liegen blieb, sowie Katzen eben liegen können, war nichts los und schlug mein Hund nicht an. Mein Hund konnte nur etwas sehen und bemerken was sich bewegte. So ist es auch mit uns Menschen und unsere Gabe Veränderungen zu bemerken. Es muss dich bewegen und wenn nicht dann verliert man die Übersicht. Wenn man aus einem Film nur eine kleine Anzahl von stillstehende Bilder sieht dann begreift man von der Geschichte die dieser Film erzählen will überhaupt nichts.



Genau so geht es mir mit al diese Schädeln die die Entwicklung der Menschheit verdeutlichen müssen. Völlig unübersichtlich und sehr verwirrend. Unser Mitglied Peter Brandhuber versucht mit seine Website, 'Evolution of mankind and Philately', die übrigens sehr der Mühe wert ist um sich mal gut an zu schauen, ein Bisschen Übersicht in die

Reihen zu bringen für den Philatelisten der sich mit dieses Thema befasst. Alleine schon das Anfangsbild, mit alle diesen Briefmarken mit unseren Vorfahren drauf ist Atemberuhigend. Wenn man die Entwicklung der Primaten studiert, wird es einem deutlich das man das nur verstehen kann wenn man die Zeit vergisst, und nicht nur so ein Bisschen aber gleich Millionenfach. Hoffen das die Katze nicht bewegt damit man ein gutes standfestes Bild bekommt und man nicht wie ein toller Hund losrast und falsche Folgerungen zieht. Zwischen was sich sichtbar nicht ändert können trotzdem hunderttausende oder sogar Millionen Jahren liegen. Die Paläontologen und Geologen sind sich dessen bewusst und zeigen, so finde ich, immer eine beruhigende Haltung die Vertrauen und Autorität ausstrahlen. Wie ich in 1979 in Nairobi war habe ich das Naturhistorische Museum dort besucht und war sehr beeindruckt von den vielen Funde die die Familie Leakey ausgegraben haben. Später hatte ich auch noch die Gelegenheit 'Olduvai Gorge' zu besuchen und das schöne kleine Museum dort. Einer der viele einzelne Bilder für den Film der Entstehung der Menschheit gestaltet hat ist uns vor kurzem entfallen: Richard Erskine Frere Leakey (Nairobi, 19. Dezember 1944 – 2. Januar 2022). Dieser Kenianische Paläo-Anthropologe, Naturschützer und Politiker, war ein unvergleichliches Vorbild. Er schätzte die Lage immer richtig ein. Leider konnte er seine Lebensarbeit, ein neues Museum für die Paleo-Anthropologie in Nairobi nicht vollziehen. Es ist noch nicht realisiert. Ich hoffe und erwarte das die Kenianische Post bald eine Briefmarke zu seinem Gedenken ausgeben wird. Er hat es wirklich verdient .

Tadi Tada! (66)

„Tadi, Tada, der Juppe man is wieder da!“ das sang ich früher wie ich zuhause kam. Jetzt kann ich es wieder singen. Ich war dran untertage zu gehen, aber im richtigem Moment waren da die Ärzte und haben mich festgehalten. Jetzt krabbele ich wieder herum. Wau war das düster da unten. Alles schwarz! Das sommerliche Interesse für Untertage ist auf einmal zugenommen. In meinen Ferien, eigentlich Rehabilitation, die ich glücklicherweise in Süd Frankreich habe verbringen können, haben mich viele Leute berichtet über ihre Ferienzeile Untertage. Mir ist aufgefallen das viele dabei auf einmal Interesse hatten für Grube, Höhlen und Grotten. Meine Enkeln haben eine Grube besucht. Die Grube Bendisberg in der Eifel. Die Stollen gingen 170 Meter tief. Um 1898 war die Grube eine Zeitlang Niederländischer besitz. Die Helmen alleine schon waren ein Abenteuer. Sie lernten wie man die Breite und die Länge der Gängen ausgemessen hat und sie durften ein Quarzblock mitnehmen. Es wurde in der Grube nach Eisen und Blei gegraben. Später konnte man auch Zink erfassen. Die Kinder fanden es spektakulär. Die Bekrönung war natürlich der Hamburger im Café am Ausgang. In Frankreich meldete sich ein guter Freund, der hatte zufälligerweise die Ockergrube in Roussillon besucht. Das ist ganz in der nähe von Bedoin, das Dorf wo ich meine Zeit verbringe in Süd-Frankreich. Vielen bekannt von der Tour de France. Mein Freund war entzückt. Roussillon ist ein malerisches Dorf in der Provence im französischen Departement Vaucluse. Es wird als eines der „plus beaux villages“ bezeichnet. Hier findet man ein gemütliches Dorfzentrum und die größte Ockermine Europas. Und, ein einzigartiges Stück Landschaft, sowohl über als auch unter der Erde. Wenn Sie sich Roussillon nähern, sehen Sie schon von weitem die rot gefärbten Felsen, die so charakteristisch für das Dorf und seine

Umgebung sind. Verursacht durch das Vorhandensein von Ocker im Boden. Die Farbe ähnelt der des Grand Canyon in den Vereinigten Staaten.

Seit Ende des 18. Jahrhunderts wird in den Ockerbrüchen Ocker abgebaut. Gelbe und rote Farbstoffe zur Herstellung von Farben. Die Nachfrage nach Ocker stieg enorm und immer mehr Ockersteinbrüche tauchten in der Nähe von Roussillon auf. Bis im 20. Jahrhundert andere, profitablere Techniken entwickelt wurden, um Ocker in anderen Gruben zu extrahieren. Infolgedessen wurden alle Minen im Roussillon geschlossen. Jetzt sind diese Gruben eine Touristen Attraktion. Es ist möglich, sie zwischen März und November zu besuchen.

Schade, aber ich habe diese Gruben nicht besuchen können. Das schlimmste ist das ich nicht in der Lage war ein neues Museum zu besuchen. Es liegt in Marseille und es ist die komplette Nachahmung einer Grotte an der Küste vom Mittelmeer in der Nähe von Marseille. Die Ursprüngliche Grotte kann man nicht besuchen, man kann es nur tauchend besuchen und sie ist nur zugänglich für wissenschaftliche Zwecke. Aber das Museum hätte ich gerne besucht. Es handelt sich um die „Grotte Cosquer“

Sie wurde 1991 zufällig entdeckt durch eine Tauchergruppe. Am Ende der ersten Eiszeit stieg das Wasser und die Grotte wurde für drei Viertel überschwemmt. Die augenblickliche Aufwärmung der Erde wird ihr den Rest geben. Darum hat man beschlossen die Grotte auf Land nach zu bauen mit den heutigen Techniken wie man es auch schon bei der Grotte Chauvet in Vallon Pont-d'Arc und die Grotte de Lascaux , gemacht hat. Das Museum befindet sich an der Promenade Robert Laffont in 13002 Marseille. Vor 20.000 Jahre verließ der letzte Bewohner diesen Tempel paläolithischer Kunst. Der Grotte Eingang wurde überschwemmt und man konnte nicht mehr eintreten. Alles wurde durch die Einschließung vom Wasser präserviert und so wie sie verlassen war wurde der Teil der nicht

überschwemmt worden war, gefunden von einer Tauchergruppe. Die sahen erstaunt die Wandmalereien von Bizone. Katzen, Pferde und Pinguinen und die Abdrücken von menschliche Hände. Dann gab es auch noch einen großen Skandal, man nahm die Taucher nicht Ernst. Erst die Kohlenstoff 14 Methode bestätigte das Alter der Grotte. Es folgten 30 Jahre von Untersuchungen und viele neue Entdeckungen. Wenn man in der Nähe ist sollte man dieses neue Museum unbedingt besuchen.

Zuletzt noch ein neues Museum in Heerlen mein Geburtsort. Dort hat man endlich ein neues und schönes Museum eingerichtet für die Kollektion die wir bei unserem Jahrestreffen in 2005 auch besucht haben. Das Grubenmuseum war damals in dem Aufzuggebäude der ON-I Grube in Heerlen gefestigt. Auch sehr die Mühe wert. Ich kann eigentlich nach diese Ferien nur sagen: „Glückauf!“.

Fahrrad fahren (67)

Ich lebe im Zentrum der neuen Entdeckungen auf dem Gebiet der Entwicklung der Vögel. In Maastricht hat man ein Fossil ausgegraben das anfangs ziemlich unbedeutend aussah weil total im Gestein verwickelt. Aber danach hat man es mit den modernsten Techniken gescannt und seitdem redet man nur noch über das ‚Ur-Huhn‘. Es zeigt sich das vor ungefähr 67 Millionen Jahre, im spät Maastrichtien Vögel die Schnäbel mit Zähne hatten zusammen lebten mit moderne Spezies. Einer davon heißt *Asteriornis maastrichtensis*, einer der schon früher in den Limburgischen Kalksteinlagen entdeckt wurden und als ‚Ur-Möwe‘ bezeichnet wurde. Aber dieses Exemplar eines zahnloses Vögelchen wird angesehen als ‚Missing link‘ und eng verwandt an die gemeinschaftlichen Ahnen der heutigen Hühner und Entenähnlichen. Stolz hat man den ‚Janavis finalidens‘, präsentiert wie unser ‚wonderchicken‘ das 66,9 Millionen Jahre alte Brüderchen des ‚*Asteriornis maastrichtensis*‘, der in 2020 beschrieben wurde. Er wurde schon im Jahre 2000 im St. Pietersberg in Maastricht gefunden, durch den gleichen Paläontologe der auch den Mosasaurier mit den Kosenamen ‚Bèr‘ gefunden hat. Noch nie hat man zwei so verschiedene fossile Vogelarten in den Gleichen Ablagerung gefunden. Der leitende Paläontologe John Jagt sagt dazu: „Es ist wirklich nicht zu fassen wieviel Glück wir gehabt haben mit diese Funde: Ein Vogel mit Zähne zusammen mit einen der man als Stammvater unseren Hühner und Enten ansehen kann, in er gleiche Grube in der gleichen Ablagerung“.



Diese Entdeckung und den Wirbel die es danach in den Zeitungen gab hat mein Interesse für die Paläontologie aufgeheizt. Ich sollte neben meinem Training, zwei mal in der Woche, auch zuhause auf dem Hometrainer Fahrrad fahren. Mindestens 20 Minuten am Tag, damit meine Kondition ein Bisschen auf Touren kommt. Ich hasse das! Da sitzt man und sieht die Zeit vorwärts kriechen. Das dauert und dauert und ich denke dann immer: „Was, um Gottes Willen tue



ich hier?“ Aber da habe ich die Erfindung des Jahrhunderts entdeckt: den Podcast! Da hat einer in Holland, Gijs Rademacher, er ist Journalist bei einer Rundfunk Gesellschaft, sein gemeinsames Interesse für Dinosaurier festgestellt mit dem Nestor für wissenschaftliche Fragen im Fernsehen, Maarten van Rossum. Sie haben einander getroffen bei einem Quiz. Danach haben sie sich entschlossen einen Podcast zu starten: ‚Dinocast‘. In kürzester Zeit hatten sie mehr als eine halbe Million Zuhörer. Sie reisen die Museen in der Nähe ab und berichten über allerhand Sachen über Dinos und Zeitgenossen und die Phänomene die damit verbunden sind sowie zum Beispiel die Verschiebung der Kontinente und die traurige Geschichte über Wegner der damit zusammen hängt. Viele Gespräche

mit führende Geologen und Paläontologen. Er sprach mit Landsleute die in Uppsala, Berlin und Brüssel arbeiten in den Naturhistorischen Museen. Genossen habe ich die Folge wo man den Archaeopteryx besucht hat in Berlin. Mit unserem Verein haben wir die auch bewundern können, damals während unsere Jahrestagung in 2008. Das Bild zeigt zwei unseren Mitglieder vor dem Tableau mit dem kleinen aber sehr deutlichen Abdruck des Archäopteryx. Es ist das zweite Exemplar das man in Deutschland gefunden hat und es hat einen unglaublichen Wert. Kann man stolz drauf sein. Damals hat man noch an den Wert der Solln Höfener Gruben gezweifelt! Man wollte die Gruben auffüllen mit Müll! Es hat sich seit damals vieles in der Paläontologie geändert an Ansichten und Meinungen. Auch die Zahl der Teilnahme der Frauen ist enorm gestiegen. Und zum Beispiel die Behauptung das Dinosaurier einst die ‚Herrscher‘ der Welt gewesen wären hält sich nicht aufrecht. Die Säugetieren spielten schon seit die Zeit das die Tiere an Land kamen eine wichtige und oft auch eine beherrschende Rolle. Alles Einsichten die man vor 20 Jahre als lächerlich bezeichnet hat. Glückliche das ich mit einem Ziel Fahrrad fahren kann.

Lette Kolumne (68)

Auch unser Vereinsblatt wird von mir geschrieben. Darin steht auch immer eine Kolumne. Im Gegensatz zu den Kolumnen im GLÜCKAUF plappere ich auch so ein bisschen herum und schreibe über die einfachen Ereignisse im All-tag. So schrieb ich eine Geschichte über das Älterwerden. Meinen Streit mit meiner Hose, die so wie soviel Textil ziemliche Obstruktion machen kann. Ich habe mich hier auf dem Campingplatz in Süd-Frankreich, wo ich mich jetzt befinde, in der Duschkabine zehn Minuten mit meiner Unterhose gestritten. Dieses elende Stück wollte nicht über meinen Fuß, so dass ich längere Zeit auf einem Fuß herumbalancieren musste. Ich war schon kaputt, bevor ich mit meiner Morgenwanderung begonnen hatte. Das Älterwerden ist kein Spaß. Das Genießen des Lebens, der Kinder und der Enkel wird teuer bezahlt.

Das war auch die Quintessenz meiner Kolumne in dem Clubheftchen. Zu meiner Verwunderung schrieb mal einer eine Reaktion, die mich sehr getroffen hat. Es ist ein alter Bekannte, er ist ein Highlight in der Briefmarkenwelt. Ich zitiere:

„Lieber Freund in Valkenburg, van der Bosch.

Der Artikel unter dem Namen „älter werden“ war einfach köstlich.

Ja, mir geht es genauso. Mir war eben so, so dass ich dachte, ich habe den Artikel geschrieben. Dazu kommt noch, dass wir immer älter werden und die Kontakte mehr und mehr abbrechen. Man muss manchmal glauben, die haben uns vergessen. Wenn man sie dann anruft, kennen sie uns doch noch. Die Philatelie rangiert jetzt auf dem allerletzten Platz. Nachdem ich mein Haus verkauft habe, vor vier Jahren, erledige ich auch alles alleine. Ich kann auch leider keinen mehr in meiner Wohnung haben. Die Zeit zum Kochen und zum Sauberhalten der drei Zimmer schaffe ich noch sehr gut. Trotzdem hat das Alleinsein seine

Auswirkungen. Manchmal meine ich, dass ich zu lange lebe.

Ich werde mich in Zukunft weiter freuen, von dir die wunderschönen Artikel lesen zu dürfen.

Herzliche Grüße,

Dieser Brief hat mich sehr getroffen. Im Gegen-satz zu ihm habe ich zwar auch kein Raum mehr in unserem Apartment, aber ich habe zwei Söhne, mit denen ich ein gutes Verhältnis habe, und dazu auch noch vier Enkel, die mir viel Freude bereiten. Eigentlich bin ich ein glücklicher Mensch. Aber das Älterwerden hat seinen Preis. Die Beine wollen nicht mehr. Das st so frustrierend, dass die Dinger, die man sein Leben lang vollauf benutzt hat, nicht mehr wollen. So habe ich auch die Ausstellung in Es-sen verpasst. Ich krieg das einfach nicht mehr hin. Und das Hirn wird auch weniger leistungs-fähig. Es langt noch für eine einfache Kolumne im Vereinsblättchen, aber wenn das Niveau ein bisschen höher sein soll, wird es schon ziemlich schwierig. Man vermisst auch die Inspiration, die die Begegnungen mit anderen Philate-listen und Artgenossen mit sich bringen. Das Schreiben einer verantwortungsvollen Ko-lumne wird ein Alptraum. Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass Weiterschreiben keinen Zweck mehr hat. Es wird zu schwierig für mich. Das habe ich dem Hauptredakteur und guten Freund Baumbach auch mitgeteilt und er hat Verständnis dafür. Er hat es mir nicht schwer gemacht und meinen Entschluss ak-zeptiert. Ich bin ihm dankbar dafür. 69 Kolumnen habe ich geschrieben. Jedes Mal habe ich mich gefragt: "Ist sie dem Anspruch der Leserschaft des GLÜCKAUF gewachsen?" So zwischendurch gab es mal Reaktionen, an denen ich merken konnte, dass man es schon schön fand, dass in dem trockenen Gelände auch mal ein Blümchen gewachsen ist. Freund und Hauptredakteur Manfred Baumbach war immer sehr hilfreich und stimulierend. Er hat mir immer Zeit und Anregungen

gegeben. Das braucht man so als Kolumnist. Die Kirsche auf der Torte war die Medaille in Vermeil auf der IBRA jetzt im Mai. Und das trotz meiner Ko-lumne! Briefmarken können sehr trocken sein. Ich hoffe, dass man diese Trockenheit mit ei-nem Glas Schampus weggeputzt hat. Ich bin mit Manfred Baumbach übereingekom-men, dass ich jederzeit schreiben darf, wenn sich etwas Interessantes für mich tut.

So bleibt mir nur noch, so wie es in unserem Verein gebräuchlich ist, Euch ein herzliches „Glückauf“ zu wünschen.



